

Das Beet, schon lockert sich in die Erde, da wanken Blüthen so weich wie Schnee, Safran entfaltet gewaltiges Blut, smaragden leimt es und leimt wie Blut.

Der Frühling ist gekommen! Märbelchen grünen lächeln den Tag, Schneeglöckchen leuchten zum Himmel, mit goldenem Strahl läßt die Sonne die Erde...

Welch ein wunderliches Gemisch von Winter und Lena, das in diesen Wochen die Natur beherrscht! Kauber Wind, der über die Fluren jagt, als wollte er alles Althergebrachte und Gewohnte vernichten...

Von den vielen Bauernregeln über den März sind die bemerkenswertesten: Wie der März, so ist der ganze Sommer - Weiterer März, erweist des Landmannes Herz...

Vertliches und Sächsisches.

Niesa, den 1. März 1928.

Wettervorhersage für den 2. März 1928. Mittagszeit von der Sächl. Landeswetterwarte zu Dresden. Nach leichtem Nachfröhen Tagestemperaturen im Flachland auf einige Wärmegrade ansteigend.

- Daten für den 2. März 1928. Sonnenaufgang 6.44 Uhr. Sonnenuntergang 17.41 Uhr. Mondaufgang 12.48 Uhr. Monduntergang 5.09 Uhr. 1481: Frau v. S. in Gingen auf der Ebernburg in der Pfalz geb. (gest. 1523).

Waldbrand in Seibitz. Heute nachmittag in der 2. Stunde ist südlich des Lagers Seibitz ein Waldbrand ausgebrochen, der sich nach Bahnhof Jakobthal zu hinzieht. Vermutlich infolge Unvorsichtigkeit ist dort eine ziemlich umfangreiche Fläche Feuertal in Brand geraten.

Freier Mietz. Familie Reiske wohnt heute am 1. März 25 Jahre im Hausgrundstück Rathausplatz Nr. 11.

Altsächsischer Verband. Die Ortsgruppe Niesa des Altsächsischen Verbandes hält morgen Freitag in der Eiherrstraße ihre Jahreshauptversammlung ab.

Der Dienstadtverein Niesa hält am 1. S. nachm. 3 Uhr in der landwirtschaftlichen Schule (Eing. Pauscher Straße) einen Lichtbildvortrag über Dienstadtverhältnisse ab, wozu Interessenten Zutritt haben.

Wohlfühlvereine. Die Wohlfühlvereine in Niesa geben die Hauptgewinne bei Lotterien? Die Öffentlichkeit erklärt nur selten etwas davon. Die glücklichen Gewinner haben Grund zu schweigen, denn viele Bekannte und Verwandte würden sie sonst mit 'Wohlfühlvereinen' verwechseln.

Sachsen und das Landwirtschaftsprogramm des Reiches. Die sächsische Regierung bereitet, wie verlautet, eine Denkschrift vor, in der die für Sachsen zu ergreifenden Maßnahmen zur Unterstützung der Landwirtschaft im Zusammenhang mit dem Rotprogramm der Reichsregierung erörtert werden sollen.

Sächsische Zentrumspartei. Der ordentliche Landesparteitag der Sächsischen Zentrumspartei findet am Sonntag, dem 11. März, mittags 12 Uhr im Speisesaal des Bahnhofs Dresden-Rosenthal statt.

1. Tagung für das Chorwesen. Im Hinblick auf die bevorstehenden Reichstags- und Landtagswahlen hat die Arbeitsgemeinschaft für das deutsche Chorwesen (Deutscher Sängerbund, Deutscher Arbeiter-Sängerbund, Reichsverband gemischter Chöre) beschlossen, die für den 14. und 15. April in Gießen geplante 1. Tagung für das Chorwesen in den Herbst dieses Jahres zu verlegen.

Ausstellungen zur Leipziger Messe. Zur Leipziger Frühjahrsmesse werden außerordentlich viele Ausstellungen 1) täglich vom 2. bis 10. März (Nordbayerische Verkehrsausstellung G. m. b. H. Hartz) auf den Straßen 1. Glaucha-Zwickau-Leipzig-Motau (je 1 Hin- und Rückzug), 2. Berlin-Leipzig-Motau (je 1 Hin- und Rückzug), 3. Chemnitz-Leipzig-Motau (je 1 Hin- und Rückzug), 4. Dresden-Leipzig-Motau (je 1 Hin- und Rückzug), 5) täglich vom 4. bis 10. März (Deutsche Post Bank G. m. B. Berlin) auf der Straße Berlin-Galle/Leipzig (je 1 Hin- und Rückzug), ferner 6) am 4. März (Sonntag) auf den sonst nur werktätig besetzten Plätzen Bremen - Hannover - Halle/Leipzig - Chemnitz - Prag, Berlin - Halle/Leipzig - Stuttgart. Außerdem verkehren alle Postposten des regelmäßigen Verkehrs in gewöhnlicher Weise.

Die Wirtschaftshilfe für die Studenten. Die Fraktionsführer des Reichstages mit Ausnahme der Kommunisten und Sozialisten gehen in den Reichstagen eine Besprechung ab. Es wurde, wie das Nachrichtenbüro des Reichstages erklärt, vereinbart, die Wirtschaftshilfe für die Studentenschaft in der bisherigen Höhe auch in den Etat für 1928 einzustellen.

Der Verband Deutscher Techniker. Der Verband Deutscher Techniker hat am 3. und 4. März in Dresden den 1. Mitteldeutschen Technikertag und seinen fünften ordentlichen Gau-tag ab. Der Sonnabend steht im wesentlichen geschäftliche Arbeiten vor. Am Sonntag vormittag 10 Uhr wird der 1. Mitteldeutsche Technikertag stattfinden auf dem der Verbandsvorstand Ingenieur H. Petersen, Essen, über das Thema 'Der Techniker in der deutschen Wirtschaft' und der mitteldeutsche Gaugeschäftsführer Herr H. Schmitt, Halle, über 'Unsere heutige Gehalts- und Sozialpolitik' sprechen werden.

Postanweisungen nach Frankreich. Der Reichsbankrat für Postanweisungen nach Frankreich wird mit sofortiger Wirkung auf 5000 französische Franken erhöht. Ebenso sind Postanweisungen aus Frankreich nach Deutschland von jetzt an bis zum Gegenwert von 5000 französischen Franken zugelassen.

Präsidentenwahl in der Landesynode. Da der bisherige Präsident der Landesynode D. Dr. Seegen zum Präsidenten des evangelischen Landeskonferenziums gewählt worden und der Bizepräsident D. Dr. Köhler gestorben ist, hat die Synode augenblicklich kein Präsidium. Als fünfte Präsidenten beim Bizepräsidenten werden genannt: Generalleutnant a. D. Graf Blüthum von Gähndt, Kreishauptmann a. D. von Kottwitz, D. Oldmann, Leipzig, der Bizepräsident des sächsischen Landtages und D. Jenisch, Chemnitz.

Wohnungsbauprogramm für ländliche Handwerker in Preußen. Der preuß. Volkswohlfahrtsminister hat den Reich für eine Förderung ihrer Vorarbeiten aus Mitteln der produktiven Arbeitslosenfürsorge in Betracht kommenden ländlichen Handwerker versuchsweise dahin erweitert, daß den Landarbeitern gleichgestellt werden ländliche Handwerker, die als unmittelbare Arbeitnehmer landwirtschaftlicher Betriebe überwiegend für die ländlichen Bedürfnisse der letzteren, nicht für die persönlichen Bedürfnisse der Arbeitgeber, tätig sind; ferner ländliche Handwerker, die auf dem Lande schafst sind oder werden wollen.

Reichsarchiv für deutsche Volksbeleh-rung. Der Reichsausschuss für deutsche Volksbeleh-rung in Berlin beschließt, in seinem Archiv eine mäßige wöchentlicher Sammlung aller bisher erschienenen Schulbuchtitelverzeichnisse anzulegen. Der Reichsausschuss richtet daher an alle Stellen, Organisationen und Einzelpersonen, die gedruckte Verzeichnisse und ausfallende Druckschriften herausgeben haben bzw. besitzen, die Bitte, ihm diese möglichst in einigen Exemplaren zu überlassen.

Der sächsische Angekellertag. Das Gemeinsame Ministerialblatt Nr. 4 vom 25. Februar enthält das Abkommen über eine Änderung des Tarifvertrages für die Angekellerten der sächsischen Staatsverwaltung, das am 17. Februar 1928 mit den vertraglichenden Verbänden abgeschlossen worden ist. Danach sind die aus die Zeit vom 1. Oktober 1927 sich ergebenden Nachzahlungen unverzüglich zu bewirken. Ueber die Ueberstundenerstattung ist in das Abkommen eine Bestimmung eingefügt, nach der geleistete Ueberstundenerstattung im laufenden oder folgenden Kalendermonat, jedenfalls aber im Laufe des Kalenderjahres durch Freizeitausgleichung im kollektiven Bedarfsdienst bis zu einer halben Stunde täglich als nicht als Ueberstundenerstattung. Weiter enthält das Ministerialblatt die Besüge der Angekellertenforderungen der sächsischen Staatsverwaltung.

Baubarleben aus der Aufwertungs-freier. Nach Mitteilung des Gemeinamen Ministerial-blattes Nr. 4 vom 25. Febr. beschließt das Reichs-

Wohlfahrtsministerium, daß für das Jahr 1928 seine Verordnung über Baubarleben aus der Aufwertungs-freier vom 3. Januar 1927 abzuändern. Das Ministerium weist indessen, da ihm zahlreiche Klagen zugegangen sind, u. a. auf folgendes hin. Von den Organen, die mit der Erstellung der Baubarlebenmittel betraut sind, tragen sehr viele den großen Schwierigkeiten nicht genügend Rechnung, die mit der Finanzierung der Baubarleben verbunden sind. Es genügt nicht, das baubarliche neue Wohnraum erstellt wird; er muß auch wirtschaftlich für die Kreise tragbar sein, die ihn bewohnen sollen. Die Schwierigkeiten sind im vergangenen Jahr deshalb stark hervorgetreten, weil man zu Anfang des Baujahres 1927 mit reichlichem Zufließen an ersten Hypotheken und mit niedrigen Zinssätzen für diese glaubte rechnen zu können. Damit, daß in sehr vielen Fällen die Baubarleben aus der Aufwertungssteuer zu niedrig bemessen worden sind, handeln die mit der Erstellung der Baubarlebenmittel betrauten Organe der Verwaltung aus der Verordnung vom 3. Januar 1927 ab. Der gleiche Verwaltungsorgan handeln die mit der Erstellung der Baubarlebenmittel betrauten Organe abwärts, wenn sie höhere Zinssätze fordern, als sie für den Bauenden tragbar sind. Wenn sich nach der Verordnung vom 3. Januar 1927 untragbare Klagen ergeben, so verlangt die wirtschaftliche Lage des Wohnungsinhabers, daß der Zinnsatzbeitrag auf 1% jährlich herabgesetzt wird. Auch für die nach der Verordnung vom 31. März 1928 gewährten Baubarleben gelten die gleichen Gesichtspunkte. Die erhöhte Zinnsatzbeitrag soll sich erst am 1. April 1929 einstellen. Auf die Klagen der bauausführenden Gewerke macht das Ministerium den Gemeinden und Bezirksverbänden zur Pflicht, ihre Maßnahmen, insbesondere die Auszahlung der bewilligten Baubarleben so einzurichten, daß diese tatsächlich zur Bezahlung der Baubarleben desjenigen Bauers verwendet werden, für das sie bewilligt worden sind.

Beihilfungsberichte der Reichsbahn für das verfloßene Geschäftsjahr erscheint erst zu Beginn des zweiten Halbjahres 1928. Der komplizierte Apparat der Reichsbahn und die bis in die Details gehenden Angaben dieses Geschäftsberichts machen eine frühere Herausgabe unmöglich. Um so mehr ist es zu begrüßen, daß die Reichsbahn am Ende des Jahres einen kurzen Tätigkeitsbericht herausgibt, der recht interessante Angaben bringt. Für den Verleser ist besonders folgendes bemerkenswert: Die Einnahmen weisen eine Steigerung von 4 Prozent, die Anzahl der befristeten Personen und die Personenkilometer eine Steigerung von 7 Prozent auf. Der Fremdenverkehr wird an diesen Zahlen nur minimal beteiligt sein. Die vorliegende Steigerung wird zu wesentlichen Teilen dem Berufsverkehr, insbesondere dem Arbeiter- und Geschäftsreisenden-Verkehr zuzuschreiben sein, da durch die im vergangenen Jahre in fast allen Zweigen der Wirtschaft beobachtete aufsteigende Konjunktur dieses Jahr an Verkehr gebracht haben wird. Erst in den beiden letzten Monaten des vergangenen Jahres hat die Arbeitslosigkeit wieder rasche eingeleitet. Beachtlich ist ferner, daß 1927 circa 370000 Personen in Ferien-Sonderzügen befördert wurden. Dieses für die Reichsbahn an sich nicht recht gute Geschäftsjahr hat bei dem Publikum bei weitem nicht die Gegenliebe, wie so oft angenommen wird, denn das Erlangen von Ferien für die Ferienjahre hat zu Unzulänglichkeiten geführt, die durch Überfahrten abgestellt werden könnten.

Staatliches Interesse an der Ausbil-dung der Chormeister. Das preußische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung in Berlin hat für dieses Jahr vier staatliche Chormeisterkurse in den Provinzen bewilligt. Sie finden zu gleicher Zeit in der Woche vom 16. bis 21. April 1928 in den Städten Erfurt, Frankfurt am Main, Kiel und Königsberg statt.

Rotopfer-Erstattungen für Altrent-ner. Wie der Reichsfinanzminister in Beantwortung einer deputationsmäßigen Interpellation mitteilt, sind aus dem Rotopfer-Fonds des Reichstages von 1926 bisher an 4421 Personen Barabfindungen gewährt worden, wobei insgesamt 19,58 Millionen ausgezahlt wurden. Die Barabfindung betrug durchschnittlich 12 1/2 Prozent des im Kriegsjahre entrichteten Betrages. Der Rest von 400000 R.-M. wird in der nächsten Zeit für die Fälle verbraucht werden, in denen die Ermittlungen noch nicht abgeschlossen waren.

Für Gartenbesitzer. Falls im Garten auf Geratemotiv zu säen und zu pflanzen; man lese sich viel-mehr einen Pflanzplan an und beschaffe sich schon jetzt die nötigen Samen - Wasserreifer als Hauptreife zu säen, Wasserreifer stehen zu lassen und die Krone nicht auszula-sen; denn Licht und Luft muß in die Krone - Kompost zu die auf den Rosen zu säen, da auf diese Weise der Rosen verholzt und faul - Frühdarstellung zum Vor-nehmen zu schneiden - Ueberwinterungsfällen ununterbrochen geschlossen zu halten; denn Luft ist das beste Mittel gegen Fäulnis - den Komposthaufen im Winter nicht umzuheben - beim Rigolen etwaigen schlechten Untergrund nach oben und den guten Boden nach unten zu bringen - Samen zu tief zu legen; denn Samen darf nur so tief mit Erde bedeckt sein, wie er selbst ist - Samen zu dicht zu säen - im Keller überwinterter Pflanzen nicht zu geben oder auch sie zu nah werden zu lassen; denn man muß die Vegetation zwar ruhen lassen, darf ihr aber das zum Leben Notwendige nicht vor-zuziehen.

Abfahrtsleistung durch Verkauf von. Bei der Abfahrtsleistung in unserem Geschäftsleben und Export ergeben sich Schwierigkeiten, die zu überwinden, Mittel gesucht werden müssen. Eine der wichtigsten Mittel wird die Verkaufbarkeit sein, die beim Kampf um den Absatz angewandt wird. In anderen Ländern ist man dazu übergegangen, daß die einzelnen Firmen ihren Verkäufern und Reisenden Sonderunterricht in der Verkaufskunst erteilen lassen. Der Ausbau der Verkaufskunst steht in Deutschland noch in den Anfängen. Aber auch bei uns sind die best-talentierte Kreise dabei, den Verkauf zu einer für das Geschäftsleben merkwürdigen 'Handwerkskunst' auszubilden. Neue und eigene Wege schlägt auf diesem Gebiet der Bund reisender Kaufleute im D.R.G. ein. In Form von Wochenendleh-rungen veranlaßt er in Sachsen an allen größeren Plätzen u. a. in Leipzig, Chemnitz und Dresden Ausbildungs-kurse mit dem Zweck, die reisenden Kaufleute für den Verkauf systematisch zu schulen. Bei dieser Verkaufskunst wird auf die sorgfältigste Auswahl der Lehrkräfte, sowohl für die Theorie als auch die Praxis Wert gelegt. - In die prakti-sche Handwerkskunst führt Prof. Dr. Schaper-Berlin ein, aber volkswirtschaftliche Bedeutung des Verkaufs spricht Bundesgeschäftsführer Menzel-Berlin, Wesen und Wirkung der Verkaufskunst behandelt Geschäftsführer Gonschorek-Leipzig, die praktische Seite des Verkaufs und der Reise-tätigkeit stellt der Gauvorsitz. Galle/Leipzig heraus. Welches Bedürfnis für diese Verkaufskunst vorhanden ist, zeigt der erfreulich starke Andrang zu den Wochenendleh-rungen. In Leipzig müssen daher mehrere Lehrgänge durchgeföhrt werden. Es ist bemerkenswert, daß der freie Sonntag von den reisenden Kaufleuten für die Berufsausbildung benutzt wird und daß unter den Hörern sehr viele Jungkaufleute zu finden sind. Das sind gute Zeichen. Es ist gewiß, daß auf den eingeschlagenen Wegen tüchtige Kräfte für den (wider-standsfähigen) Kampf der deutschen Wirtschaft um den Absatz heran-geliebt werden. Die neue Art der Verkaufskunst ist geeignet, den überlegenen Verkaufspraktiken der Amerikaner wirksam zu begegnen, wenn auch auf diesem Gebiete noch mancher neuen Wege...

Der Himmel im März. Der Tag kommt zur Zeit reich an Wolken, aber am 1. März über 6 Uhr 48 Minuten erhellte die Sonne am 1. März, am 21. März schon 6 Uhr 20 Min. Der Untergang des Tagesgestirns erfolgt im März bei 6 Uhr 40 Min. am Ende d. M. 8 Uhr 21 Min. Am 31. März 8 Uhr 44 Min. tritt die Sonne in das Zeichen des Widder, erreicht den Äquinor und nach dem schon März im Jahre lag und nach einander gleich, das heißt, es beginnt der Frühling. Es ist hierbei zu beachten, daß der Ausbruch der Sonne nach Osten hin zu sein und nicht auf den durch die Strahlendrehung der Atmosphäre bewirkten Scheinstand der Sonne besteht. Da infolge dieser Strahlendrehung die Sonne zur Zeit der Tag- und Nachtgleichen bei ihrem Aufgange schon 8 bis 4 Minuten früher, bei ihrem Untergange noch 8 bis 4 Minuten länger über dem Horizont gesehen wird, als sie eigentlich ist, erscheint also am 1. März der Tag um 7 bis 8 Minuten verlängert und die Nacht um denselben Betrag verkürzt, der Tag also 15 bis 16 Minuten länger als die Nacht. Die Monatswechselzeiten im Monat März sind: am 6. März, am 14. März, am 22. März, am 31. März und am 31. März, am 14. März, am 22. März, am 31. März, am 14. März, am 22. März, am 31. März.

Bauernregeln vom März. Ein grüner März erfreut sein Bauerndenz; lieber mag es noch ein paar Wochen kalt sein, als daß die Rüste im April und Mai nachhinkt. Diese Meinung kommt auch in folgenden Bauernregeln zum Ausdruck: „Das der März nicht will, hält sich der April; was der April nicht mag, steht der Mai in den Füßen.“ März ist die beste Zeit für den Pflanz und Sommerfrucht. Ein feuchter, feuchter März ist der Bauern Schmers. Vom Märzhaub begehrt, ist's Wind kein Zaler wert. Ist Marien schon und rein, wird das Jahr sehr fruchtbar sein. Joseph hat, gibt gutes Sonntags. Ist Kumpel und tränkender, dann heißt gar oft die Scheune leer. Märzhaub bringt Gras und Laub. Andere Bauernregeln vom März sind noch: Gewitter im März geht dem Landmann zu Herzen. Wenn im März viel Fische wehen, wird im Maien warm und schön. Auf Märzdonner folgt ein fruchtbar Jahr. Wenn's donnert in den März hinein, wird's eine gute Ernte sein. In frühes Säden ist nicht gut, zu spätes Säden auch übel tut. Märzgewitter zeigen an, daß große Winde sich'n heran. Als allem ersticht man, daß die beste Märzwitterung ist nicht allzu großer trockner Rüste besteht, die nicht reich in warme Frühlingstemperatur umhüllt.

Drastische Buchbesprechung. Die Dresdner und Leipziger Rundfunk-Vereine haben mit der Sachlichen Landesbibliothek eine Vereinbarung getroffen, wonach die wissenschaftlichen Beamten der Bibliothek in bestimmten Zeitabständen jeder aus dem Wissensfächer, das er vertritt, einige neue Büchererwerbungen besprechen werden. Bücher, die nur für den Fach-Verein bestimmt sind, sind nur von ihm zu verhandeln. Die Bücher, die für die allgemeine Leserschaft bestimmt sind, werden durch Vermittlung der Sachlichen Bibliothek entliehen werden. Das Buch ist trotz der Fälle anderartiger Bildungsmittel für die große Menge der Bildungsuchenden, soweit sie der Schule entzogen ist, immer noch das Hauptbildungsmittel. Aber es erscheinen täglich allein in deutscher Sprache 100 Bücher, so daß Führung und Beratung von sachmännlicher Seite dringend erforderlich sind. Man hofft, mit diesen Buchbesprechungen eine neue Brücke zwischen Rundfunk und Buch zu schlagen.

Streitigkeiten. Gelegenheit einer diesigen kommunikativen Veranstaltung am 16. Januar 1928 (1. partei u. a. auch der schwer vorbestrafte Arbeiter Friedrich Wag ließ das Wort ergreifen und dabei die Behauptung aufstellen, zwei Vollzugsbeamte hätten ihre Dienstpflicht verletzt. Kom Schöffengericht wies in der Sitzung am 20. Oktober vorigen Jahres wegen verstoßener Beleidigung zu zwei Wochen Gefängnis und 40 Mark Geldstrafe verurteilt, anders jetzt die zweite Strafkammer des Landgerichts Dresden das vorinstanzliche Urteil auf die Verurteilung des Angeklagten hin in 100 Mark Geldstrafe ab, an deren Stelle im Falle der Uneinrichtlichkeit 10 Tage Gefängnis zu treten haben.

Reise in. 50 jähriges Jubiläum des Reichs-Tierärztlichen Vereins. Am Sonntag fand unter harter Beteiligung das 50 jährige Jubiläum des Tierärztlichen Vereins zu Weiden und umg. statt. Der eigentliche Stichtag ist die Jahreshauptversammlung voraus.

Dresden. Das Programm für den Beginn des nächsten Wintersemesters in Dresden. Neben den für Dresden in Aussicht genommenen Kursen des akademischen Wintersemesters sind, wie aus der öffentlichen Grundschulrichtigkeit mitteilt, folgende Veranstaltungen angedacht worden: Der König und die Königin werden heute Donnerstagabend in Dresden eintriften und am Freitag hier verbleiben. Das Winterprogramm wird von der Redaktion dieses Blattes bearbeitet sein. Auch einmal Vertreter des Reiches werden teilnehmen. Der Empfang in Dresden soll auf Wunsch des Königs eine große feierliche Veranstaltung von hiesigen Seiten sein. Das Winterprogramm wird aber auch den Wünschen der hiesigen Bevölkerung entsprechen. Am Freitag wird ein Frühstück im Hotel Bellevue in kleinerem Kreise stattfinden, an dem außer den ausländischen Gästen die Spitzen der hiesigen Wirtschaft teilnehmen werden. Von Besichtigungstouren in die Umgebung scheint das Winterprogramm, nachdem es bereits in Berlin sehr viel gesehen hat, in Dresden ablassen zu wollen, mit Ausnahme eines Besuchs, den der König einem ihm besonders interessierenden Stadtkreis abzugeben gedenkt. Das Winterprogramm hat, wie verläuft, auch bezüglich den Wünschen, die die Stadt Dresden, die im wesentlichen von Konsumenten, die Dresden früher besucht haben, sehr ernstlich worden ist, seinen Anfang genommen. Am Freitagabend werden die Gäste nach Berlin zurückfahren. Am kommenden Montag soll dann die Leipziger Messe besucht werden.

Dresden. Das Urteil im Kaufmann-Kaufmann-Prozess. Nach dem Zusammenbruch des Kaufmann-Konkerns vor etwa 3 Jahren hatte eine Gläubigergruppe, die Forderungen in Höhe von 1, Millionen RM. vertritt, Schadenersatz gegen die Deutsche Bank und die Sachliche Staatsbank erhoben. In der gestern stattgefundenen Schlichtung wurde das Urteil gefällt. Die zweite Instanz des Landgerichts Dresden hat die seitdem gemachten Schadenersatzansprüche in vollem Umfang sämtlichen Gläubigern gegenüber festgestellt. Mit dieser Entscheidung wird der vom Reichsgericht aufgeteilte Grundlag anerkannt, daß der Gläubiger, der sich selbst, nur bis zu einer bestimmten Grenze sehen darf, wenn er nicht schadenersatzpflichtig werden will.

Dresden. Georg v. d. Sabeln 60 Jahre. Der Dresdner Dichter und Schriftsteller Georg v. d. Sabeln feiert heute, am 1. März, seinen 60. Geburtstag. Bad Schandau. Die Stadtratsordnungen haben sich in ihrer letzten Sitzung mit der Einführung einer Wochenarbeitszeit für den Bergbau beschäftigt. Wegen der Stimmen der Linken ist beschlossene worden, pro Person eine solche Gehalt von 3 RM. für Kinder unter zwölf Jahren die Hälfte zu erheben. Die ersten drei Tage bleiben tozfrei.

Bauten. Der Heidenlofe kaufmännische Angehörte Gerhard Richter war als Ausbeiter aus dem hiesigen Bahnhofs tätig. Beim Verschieben eines Wagens blieb er mit dem Stiefel in einer Schiene hängen, und wurde, da er sich nicht ziehen konnte, vom Wagen überfahren.

Leipzig. Im Dienst verunglückt. Der 30 Jahre alte Lokomotivführer Kretschmer, der sich gestern während der Fahrt auf der Maschine seines Güterzuges kurz vor der Bahnhofsstraße aus seinem Führerstand seitlich herausbeugte, um sich über die Strecke zu orientieren, stieg dabei mit dem Kopf gegen einen Mast am Gleis stehenden Mast. Er wurde herausgeschleudert und mußte im bewußtlosen Zustand ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Leipzig. Der neu beleuchtete Augustplatz. Der Augustplatz hat eine neue Beleuchtung erhalten. Die Hochmasten, die eine Verbindungslinie zwischen dem neuen Theater und dem Museum für bildende Künste herstellen, tragen starklicht-Dauerbrennbogenlampen für 50 Ampere. Die gewählte Aufhängehöhe von 17 Metern ermäßigt es, daß die von den Lampen ausgehende Lichtstärke, etwa 100 000 Kerzen, dem Platz sehr intensiv und gleichmäßig beleuchtet und allen Fußgängerinnen und Fußgängern das sichere Gehen wie am Tage verleiht. Die elf Hochmasten sind im Scheinwerferverfahren hergestellte Eisendonnmaste, welche so dimensioniert wurden, daß sie unter Weisfall aller jetzigen Masten auch die Straßendampfabspannung auszuhalten vermögen. In dem bankartig ausgebildeten Mastsockel sind die benötigten Schaltapparate und Winden enthalten. Das Ein- und Ausschalten der Lampen, die zur Hälfte für Halbnachtlicht, zum anderen für ganznachtsche Beleuchtung eingerichtet sind, erfolgt von zwei besonderen Schalttafeln mittels einer automatischen Gasdruckvermittlung. Zur Zeit ist die Befestigung der neuen Beleuchtungsanlage beendigt, aber auch die Montage wird voraussichtlich Anfang nächster Woche fertiggestellt sein.

Leipzig. Bei einer erkrankten Rentnerin in der Magdalenastraße in Leipzig-Eutritzsch erschien eine unbekannt Frau in Schwarztracht. Sie stellte sich als Schwester vom Gesundbeitsamt vor, erkundigte sich nach dem Befinden und erzählte hierbei, daß nach einer Vereinbarung der Ärzte bei ärmeren Kranken billige Arzneimittel beschaffen sollten. Dann verließ sie verschiedene Sorten Tee auf einen Notizzettel und verlangte dafür RM. 1.—, die sie erhielt. Die Leihgebühr wurde, daß sie in der genannten Straße noch eine Witwe auf die gleiche Weise geschädigt.

Leipzig. Aus dem Leipziger Stadtverordnetenparlament. In Anbetracht der neuen Verordnungen des Reiches beschäftigte sich die Leipziger Stadtverordnetenversammlung mit den neuen Verordnungen für die Hausmüllabfuhr, die die Bürgermeister und Stadträte wurden von sozialdemokratischer Seite als zu hoch abgesetzt (das Gehalt des Oberbürgermeisters sollte von 27 000 RM. auf 35 000 RM. steigen). Der Antrag, diese Verordnungen abzulehnen, wurde angenommen, im übrigen der Vorlage mit einigen Zusatzanträgen zugestimmt. Der Redaktionsrat für die Zeit vom Oktober 1927 bis März 1928 beträgt RM. 3 661 800.—. Für den verstorbenen belobten

Stadtrat wurde der sozialdemokratische Arbeiter, ordnete Freitag gewählt. Für seine Wahl waren zwei Wahlmänner erforderlich. Der Kandidat der bürgerlichen Parteien, Arbeitermeister Dr. Woboch, überlebte vereinfacht bei der Stichwahl 21 Stimmen auf sich, während Freitag 49 Stimmen erhielt.

Chemnitz. Brennende Möbelwagen. Gestern vormittag war in der Frankfurter Straße durch Umgang mit einer Gaslampe ein in Reparatur befindlicher Möbelwagen mit Vorkriegs- und Nachkriegs in Brand geraten. Der Feuerwehr gelang es, die Gefahr schnell zu unterdrücken. Auch heute früh gerieten auf dem Hauptbahnhof zwei beladene Möbelwagen auf gleicher Höhe nicht geklärt in Brand. Auch in diesem Falle konnte das Feuer schnell gelöscht werden. Die Aufklärungsarbeiten nahmen längere Zeit in Anspruch.

Frankenberg. Eine Anfechtungsklage gegen die Gemeindekasse vor dem Oberverwaltungsgericht. Das Stadtverordnetenkollegium hatte hier mehrmals eine Resolutionen abgelehnt, die eine Erhebung von 15 Prozent Zuschlag zur Grund- und zur Gewerbesteuer vorschlug. Die Anfechtungsklage wurde von dem Oberverwaltungsgericht abgelehnt. Die darauf nach der Gemeindeordnung abgehaltene gemeinschaftliche Sitzung von Rat und Stadtverordneten führte zu dem überraschenden Ergebnis, daß beide Kollegien diese Steuer ablehnten. Dennoch wurde ratsförmig die Entscheidung der Gemeindekasse angerufen. Die Gemeindekasse hat nun nach Anhören der Darlegungen des Stadtrates in Rücksicht auf die ungenügende finanzielle Lage der Stadt den Beschluß der Stadtverordneten aufgehoben und die Erhebung eines 150 prozentigen Zuschlags rückwirkend vom 1. April 1927 an angeordnet. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten stellte die rechte Seite des Hauses, die mit den Kommunisten stets gegen die Vorlage gestimmt hatte, den Antrag, gegen den Beschluß der Gemeindekasse beim Oberverwaltungsgericht Anfechtungsklage zu stellen und zwar wegen Verletzung der Gemeindeordnungsbestimmungen und wegen Mängel im Verfahren, die vor allen Dingen darin erblickt werden, daß die Gemeindekasse in solchen Fällen stets nur den Rat und nicht das Stadtverordnetenkollegium hört. Der Antrag wurde angenommen. Es ist dies das erste Mal, daß ein Stadtverordnetenkollegium eine derartige Entscheidung der Gemeindekasse vor dem Oberverwaltungsgericht anfechtet. Auf den Ausgang dieses Streites kann man gespannt sein.

Frankenberg. Die Bergwerksvereinigung gibt bekannt, daß in der Gemeinde Frankenberg das Ausreten von Baustrophus amtlich festgestellt wurde.

Thalheim. Beim Abfahren von Rollenholz aus dem Walde stürzte der Wagen des Gutsbesizers Schierler und begrub den mitfahrenden Knecht unter dem Wagen. Mit schweren Verletzungen wurde er nach dem Krankenhaus gebracht.

Seidna. Masernepidemie. Wegen der epidemischen Auftretens von Masernkrankungen ist auf Anordnung des Bezirksamtes der Unterricht in mehreren Klassen der Schule an Hüllbach bis auf weiteres eingestellt worden.

Crimmitschau. Der Kältepernau in Roberbach. Für die Kältepernau kommt als Absperrbauwerk keine Staumauer, sondern ein Sperrdamm in Betracht, für den angeblich die vorliegenden geologischen Verhältnisse sprechen. Soweit bekannt, ist in Deutschland erst eine Talsperre mit einem Sperrdamm im Betrieb. Die Fachleute erklären, daß Sperrdämme die gleiche Sicherheit bieten wie die Sperrmauern. Der Erdamm der Roberbacher Talsperre wird eine Länge von 225 Meter und eine Höhe von 19 Meter über Talsohle erhalten. Die größte Wassertiefe wird 17 Meter betragen. In der tiefsten Stelle des Tales beträgt die Breite des Damms 125 Meter, während es an der Krone sechs Meter breit sein wird. Wegen einmaliger Überlaufen des Sperrdamms bei Hochwasser sind Entlastungsanlagen gebaut.

Bildgau i. B. 95. Geburtstag. Der älteste Einwohner der Gemeinde, Schneidermeister Wilhelm Reutal, konnte in körperlicher und geistiger Frische seinen 95. Geburtstag feiern.

Reichenbach. Der Stadtrat hat die Eröffnung der Schulgebäude an der Höheren Fachschule für Textilindustrie genehmigt.

Bad Elster. Radunfall. Auf der Fahrt von Söhl nach dem Bahnhof Bad Elster stürzte der 14 Jahre alte Sohn des Maurers Bruno Kläsel so unglücklich vom Rade, daß er an den schweren Verletzungen gestorben ist.

Greiz. Ein Unglück kommt selten allein. Von schweren Unglücksfällen wurde die hiesige Familie Guitan Otto heimgesucht. Nachdem sie erst vor etwa 5 Wochen ihren 5 Jahre alten Sohn durch einen Unfall verloren hat, wurde ihr jetzt wieder ein 3 jähriges Söhnchen entzogen. Der Kleine wurde, als er versuchte, einen auf dem Tisch stehenden Topf festsicher zu erwischen, so schwer verbrüht, daß er am gleichen Tage starb.

Gera. Der frühere Geraer Oberbürgermeister Dr. Derscher wurde bekanntlich 1926 entlassen, da er sich nicht wieder zur Wahl gestellt hatte. Vom 1. 7. 1925 wurde ihm als Wartegehalt die Hälfte seines Gehaltes, monatlich 700 Mark gewährt. Er verlangte aber 88, Prozent seines Gehaltes. Das Landgericht Gera wies ihn mit seiner höheren Forderung ab. Das Oberlandesgericht Jena tat ein Gleiches. Diergegen erfolgte Revision beim Reichsgericht, dieses wies sie aber als unbegründet zurück, weil die Frist, innerhalb der die Revision eingelegt sein mußte, nicht gewahrt war. Dem Kläger wurden die Kosten auferlegt.

Humburg. Einbruch in Automobil. Einen wegen eines Einbruch verurteilten hier zwei unbekannte Männer, die während der Wartezeit in den Mittagsstunden mittels Nachschlüssel in das Haus des Herrn Fink in der Klosterstraße eingedrungen waren. Sie entnahmen den Kleiderkasten mehrere Frauenkleider und Werte von über 6000 Kronen und sprangen, als sie der hinzutommende Sohn des Geschäftsinhabers an der Fortsetzung des Diebstahls hinderte, an diesem vorbei in ein vorbeifahrendes Auto, das sie in raschem Tempo entführte.

Reichenberg. Ein schreckliches Familiendrama spielte sich in der Gemeinde Seipitz bei Turnau ab. Dort hatte der Bauer Marquard mehrere tausend Kronen als Erbschaft für verstorbenen Vater auf den Tisch gebracht und sich enteignet. Als er zuruckkam, sah er, wie sein vierjähriges Kind das Geld in den Ofen steckte, wo es verbrannte. Befürchtungsvoll vor dem Vater stand der Bauer eine Gasse und schlug damit dem armen Kind die Hand ab. Die Frau des Bauers, die im Begriff war, ihr vierjähriges Kind zu geben, ließ vor Schreck über die Unart ihres Mannes das Kind in der Wadmarme liegen, um dem schwerverwundeten älteren Kinde zu Hilfe zu eilen. Bevor sie wieder zu dem Kinde zurückkehrte, war dieses in der Wadmarme umgefallen und erstickt.

Wäsche-Kretschmar Gegründet 1839
praktischer **Kemdenschneider**
Tadellos sitzende Oberhemden und jegliche Herrenwäsche nach allen neuesten Ansprüchen
Leipzig, Markt Nr. 10, Rathaus gegenüber

Schülermützen



für alle Lehranstalten
Eigene Anfertigung.

— In Stoff und Verarbeitung
Billigste Preise

Eduard Böhn

Riesa, Hauptstraße 18
früher 40

Postmützen werden nach der neuen Vorschrift
umgearbeitet.

Mein Ausstellungsraum für

Korbmöbel

ist eröffnet.
Riesenauswahl in Weide und Weiblich.
Vom 2. bis 8. März auf Korbmöbel
10 Prozent Rabatt.

— Ich bitte nur spanische Besichtigung. —

Rieser Kaufhaus
E. Vögler, Hauptstr., Ecke Breitestr.

Baustoffe

in Zement-Beton

wie Rohre, Brunnenringe, Saug- und
Torkanten, Wärfelsteine, Stufen, Zementblechen,
Eisenstieber, Einfassungen aller Art

Zement-Dachfalzziegel

rot u. schieferfarben, billige u. wetterfeste Bedachung.

in Vorland-Zement stets frisch am Lager.

Bernh. Matthes, Räderan, Tel. 357.
Auf Wunsch frei Baustelle bei billiger Berechnung.

Die Gabel und Vorkaufsanzeige
sichergestellt von

Wing Riffen und Sauer.

Riesa, Bismarckstraße 4, 1.
28. Februar 1928.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben
entschlafenen Vaters, des Pensionärs

Heinrich August Vogel
Veteran von 1870/71

drängt es uns, allen denen, die uns ihr
Beileid durch Wort und Blumenpende,
sowie ehrendes Geleit bezeugten, unsern
innigsten Dank auszusprechen. Besonderen
Dank den lieben Kameraden der Militär-
vereine 1. Riessa, und Böhmer für das
letzte Geleit zur Ruhe. Ganz besonders
danken wir seinem ehemaligen Militär-
sowie Kriegskameraden Ernst Dietrich aus
Berth für die letzte Liebe bei der Beerdigung.
Dies alles hat uns wohlgetan.

Dir aber, lieber Entschlafener, rufen
wir ein „Ruhe sanft“ und „Gute Nacht“
in die Ewigkeit nach.

Böhmer, am Begräbnistage.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Nimmermüde Hände ruhen für immer.

Dienstag abend 11.30 Uhr entschlief sanft nach langem
schweren Leiden unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroß-
mutter, Frau

Auguste verw. Gomm
geb. Leinweber

im Alter von fast 79 Jahren. Dies zeigen tiefbetrübt an

Ihre trauernden Kinder.

Gröba, Unna, Dortmund, am 29. Februar 1928.

Beerdigung findet Sonnabend, den 3. März, 1/2 Uhr von der
Friedhofshalle Gröba aus statt.

Stabierunterricht
f. Anfänger, individuelle
Weise, wird erteilt.
Su. erf. im Kochh. Riessa.

E. Göbel, Musikl. Krankenschw.
Riesa, Döblicher Straße 21a
täglich Sprechstunden 9-12, 1-4 Uhr. Unterrichts-
stunden (Morgens 9 Uhr mitbr.). Besuche überallhin.

Geschäftseröffnung.

Einer geehrten Einwohnerschaft von Riessa und Umgebung
gehalte ich mir, die ergebene Mitteilung zu machen, daß ich mit
dem heutigen Tage am hiesigen Plage eine

**Niederlage meiner vorzüglichen
echt bayerischen Biere**

errichtet und
Herrn August Ahrens und Frau Emma geb. Eise
Bismarckstr. 48, Tel. 391
mit der Wahrnehmung meiner Interessen betraut habe.
Die Biere sind stets frisch in Original- 1/2, 1/4, 1/8-Gläsern in
den einschlägigen Geschäften zu haben.

Schultheiß-Bräu
Brenn. Leutheuser, Weihenbrunn (Bayern).

Heinze

Ein
bedeutungsvolles Angebot
für den Herrn:

Sacco-Anzüge
aus Cheviot, Homespun und Gabardine
in modernen Mustern und kleidsamen Formen
48.— 32.— 24.—

Sacco-Anzüge
aus besten Cheviots, Kammgarnen und
Gabardins in ein- und zweireihiger Form für
jede Größe und jeden Geschmack
meine Hauptpreislagen 80.— 72.— 58.—

Sacco-Anzüge
Maß-Ersatz — beste Ausstattung
sorgfältigste Näharbeit — ganz vorzügliche
Kammgarne, Gabardins und Cheviots in
neuzeitl. Ausmusterung 130.— 110.— 90.—

Ich biete Ihnen bei
zirka 2000 Herrenanzügen
die feinsten und modernsten Muster. Überzeugen Sie
sich in meinen Fenstern von der sparten Musterung,
sowie Innenverarbeitung meiner Konfektion.

Franz Heinze

Sonder-Verkaufstage
vom 1. bis 10. März 1928

Während dieser Zeit gewähren wir
bei sofortiger Bezahlung auf

Auflegematratzen
Stahl, in Draht, reine Airque-Füllung
**Metallbetten und
Einzelmöbel**

20% Rabatt

Gemeinnützige **Hausrat** G.m.b.H. Riessa a. E.
Deutsche Großhändler Großenhainer Str. 9

Bertmeißner-Bez.-Berein Riessa-Gröba.

Au unserem am Sonnabend, 3. März, abends
1/8 Uhr im Hotel zum Stern stattfindenden

41. Stiftungsfest

bestehend aus Konzert, Theater und Ball, laden
wir ergebenst ein. Gaste, durch Willkürer einge-
führt, herzlich willkommen. Der Vorstand.

Vereinsnachrichten

Altdentscher Verband. Morgen Freitag abend
8 Uhr Hauptversammlung mit Vortrag über
Terrasse. Mitglieder mit ihren perten Ange-
hörigen werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

Vereinigung ehemal. Krieger. Riessa, Sonnabend,
3. März, abends 8 Uhr 11. Sternsaal Kriegerabend.

Domob. Verein Riessa. Sonnabend, den 3. März,
20 Uhr Hauptversammlung Hotel Söpmier.
Vortrag des Herrn Reichhaldes Buchmann.
Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Ev.-nat. Arbeiterverein Riessa. Sonntag, 4. März,
nachm. 3 Uhr Monatsversammlung im Park-
schloßchen. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Militärverein Weida. Sonnabend 6 Uhr Ver-
sammlung im „Edelweiß“.

Turnverein Reithain (T.V.). Sonnabend, 3. März,
20 Uhr außerordentliche Hauptversammlung im
Reichshotel. Tagesordnung: 1. Geschäftliche
Mitteilungen, 2. Neuwahlen der Kassenträger,
3. Verschiedenes.

Sportklub 24. Sonnabend 20 Uhr Monatsver-
sammlung im Kasino. Vollständiges Gesch. erb.
Bienenzüchter Riessa und Unna, Sonntag, 4. März,
nachm. 3 Uhr in der Landw. Schule — Eingang
Bauliger Str. — Lichtbildervortrag über Bienen-
krankheiten. Gäste willkommen.

Fachschule Reithain. Freitag abend 1/8 Uhr alles
in den Reichshotel zum Konzert.

Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener
— Ortsgruppe Riessa. —
Sonntag, 4. März 1928, vorm. 10 Uhr Ver-
sammlung im Bürgergarten. Der Vorstand.

Kaninchen-Züchterverein
Riessa und Umgebung
Ladet zu seinem am Sonnabend,
3. März, im Saale des Schützen-
hauses stattfind. 24. Stiftungsfest
ergebenst ein. Beginn 7 Uhr abends.
Der Gesamtverband.

Achtung. Bogtland. Gardinen

in großer Musterwahl direkt ab Fabrik.
— Etwa das Neueste. —
Am Freitag u. Sonnabend, 2. u. 3. März, in Riessa
Hotel Kronprinz.
Bestellungen zur sofortig. od. spät. Lieferung dafelbst.
Frommherz Nedeß, Klotzliche
früher Auerbach 1. D.
Erbitte Ihre werthe Besichtigung.

Die Zeitungsbekanntmachung wirkt sicher
— die Gelegenheitsbekanntmachung nur zufällig!

Von seinem schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden
erlöste Gott im 58. Lebensjahre am Mittwoch früh meinen lieben
Mann, mein herzensgutes Väter, lieben Sohn, Bruder, Onkel, Neffen
und Schwager

Herrn Wilhelm Max Schmüller
Strommeister I. R.

In tiefer Trauer
Emma Schmüller
Ella Weber geb. Schmüller
Arthur Weber
und alle Hinterbliebenen.

Riessa, Niederlagetr. 17,
1. März 1928.

Beerdigung erfolgt Sonnabend nachm. 1/3 Uhr von der Fried-
hofshalle aus.

Kaffee Hag
frisch eingetroffen
Paket 1.90 M.
Stets vorrätig bei
Herrn Eisenberg
Wettinerstr. 20.

Pa. Aepfel
für Tafel und Wirtschaft,
Apfelsinen süß und
vollkornig
verkauft billigt
Obsthandlung
H. Siderl Bismarckstr. 28.

Die heutige Nr. umfasst
16 Seiten.

Sazonow verfehle Rechtfertigung.

Die vor einigen Monaten unter dem Titel „Sechszehn Jahre“ erschienenen Memoiren des ehemaligen Außenministers des zaristischen Reiches sind fast überall auf Widerpruch und sogar Ablehnung gestoßen, nicht nur bei den Mittelmächten, wenn sie auch in Kreisen der Entente weniger Beachtung fanden. Dort hat man allerdings auch triftige Gründe, den Bundesgenossen von einst nicht zu desavouieren. Am wirksamsten wurden Sazonow's Forderungen, Verbündetenabsichten und Forderungen von Friedrich Eisele und Graf Max Montgelas zurückgewiesen im ihrem gemeinsamen verfaßten Buch „Ruhland und der Weltkrieg“. Eine willkommene Ergänzung dazu bilden die „neuen dokumentarischen Darlegungen zum Ausdruck des großen Krieges“, die Eduard Ritter von Steinhilber unter dem Titel „Ruhland im Weltkrieg“ zusammengefaßt, herausgegeben und eingeleitet hat. Es kommen darin zum Wort die österreichisch-ungarischen Staatsmänner und Diplomaten Graf Berchtold, Graf Doyos, Baron Machio, Graf Szapary, Freiherr von Epismüller und Ritter von Wiesner; außerdem von Deutschen der ehemalige Staatssekretär im Auswärtigen Amt von Jagow und der Gesandte Freiherr von Dacius; ferner ein bulgarischer Diplomat. Es sei im allgemeinen bemerkt, daß alle Äußerungen dieser Männer, die während der europäischen Krise in hervorragenden Stellungen waren und Einblick in die ganzen Vorgänge hatten, nicht allzuviel Neues bringen, da ja die historische Erforschung der wahren Kriegsfaktoren seit Jahren eifrig am Werke ist. Das will das Buch aber auch gar nicht, es bringt Material zur Charakteristik der Persönlichkeit Sazonow's, während dessen vorgenannte Wert mehr dessen politische Methoden beleuchtet.

Dr. Karl Baron Machio, ein österreichisch-ungarischer Weltkrieger, gibt den Eindruck, den er von den Erinnerungen Sazonow's empfangen hat, mit folgenden Worten kurz und treffend wieder: „Ich gestehe, daß ich von dem letzten Staatsmanne einer Großmacht ein ganz anderes Niveau politischer Betrachtung und die vollkommene Ausschaltung gefälliger und herablassender Bemerkungen über seine Gegenspieler erwartet hätte — denn er begibt sich damit auf ein Terrain, das aus dem Rahmen streng sachlicher Kritik herausfällt und den Gefühlsmomenten einen Raum einräumt, der ihnen in erster Realspolitik nicht zukommt. Unwillkürlich knüpft sich daran die Erwägung, daß die Grundlagen einer Sache keine sehr festen sein können, wenn man an der Stelle von Argumenten glaubt mit Insinuationen arbeiten zu müssen. . . . Ebenso muß es Wunder nehmen, wenn der Autor noch im Jahre 1927 sich demüht, ein politisches Gebäude aufzuführen, dessen Grundfesten durch viele authentische Aktenpublikationen in den Jahren nach dem Weltkriege längst unterhöhlt sind.“ Den Gesamteindruck, den Baron Machio von Sazonow's Äußerungen gewinnt, faßt er dahin zusammen, daß er nur überall das Bestreben herausfährt, die russische Orientpolitik als ein verteidigungswirksames Vorgehen gegen die immer mehr aggressive Politik Österreich-Ungarns hinzustellen.“

Wir wollen aus den „dokumentarischen Darlegungen“ der Angehörigen der Donaumonarchie diejenige des Grafen Alexander Doyos, eines österreichisch-ungarischen Gesandten und bevollmächtigten Ministers a. D., herausgreifen und näher beleuchten. Die andern Staatsmänner äußern sich mehr oder weniger in ähnlichem Sinne. Graf Doyos versucht, in unparteiischer Weise dem russischen Standpunkt gerecht zu werden, ihn kurz zu formulieren und dem der österreichisch-ungarischen Diplomatie gegenüberzustellen. Die These Sazonow's ist folgende: „Ruhland hatte nur eine Pflicht, das Elementum zu schützen. Dessen größter Feind war Deutschland. Darum wurde dieses zum Erbfeind, zu einer abherrschenden Abnormität, welcher das junge Elementum der Balkanvölker früher oder später ein Ende bereiten sollte.“

Sazonow hatte 1911 in Potsdam die Zustimmung erhalten, daß Deutschland eine aktive Politik der Donaumonarchie auf dem Balkan nicht unterstützen würde. „Mit dieser Rückversicherung schmiedet die russische Diplomatie den ersten Balkanbund, der im Jahre 1912 der Türkei den Krieg erklärt.“ Der russische Außenminister verlangt aber, da ja schließlich doch die Türken siegen könnten, von den Großmächten die Erklärung, daß sie keine Gebietsveränderungen auf dem Balkan dulden werden. Jedoch es kam anders! Nach den ersten Siegen der Balkanvölker spricht er die Ansicht aus, daß „das neue staatliche Leben eines jeden dieser Völker auf den Trümmern der Türkei zur Entfaltung gebracht werden müsse.“ Eine schamlose Doppeldeutigkeit!

Im Bukarester Frieden sah Sazonow seine Hoffnungen erfüllt: Das nicht im russischen Schwärmer segelnde Bulgarien erlitt bedeutende Gebietsverluste, und Serbien wurde über Erwartung gewaltig gekürzt.

Nun ging das zaristische Reich gegen die Donaumonarchie vor. Schon am 8. Februar 1914 beriet Sazonow mit dem Reichs- und Marineminister über „etwa notwendige Maßnahmen“, drängt in London auf ein Marineabkommen und auf die Umgestaltung der Entente in ein Bündnis. Im Juni desselben Jahres trat er in Rumänien an, was dieses bei einem Kriege zwischen Ruhland und Österreich-Ungarn tun würde. Offenbar war man sich in Petersburg gar nicht klar darüber, welche unheilvolleren Folgen die russische Balkanpolitik für den Weltfrieden nach sich ziehen mußte.

Um den österreichischen Standpunkt klar zu definieren und verständlich zu machen, gibt Graf Doyos in kurzen Umrissen eine Geschichte seiner Wandlungen seit der Gründung der heiligen Allianz und faßt die Stellung Österreichs und Ruhlands zueinander mit folgenden Worten zusammen: „Auf der einen Seite Ruhland, international gebedt und von den Erfolgen des Balkankrieges begeistert, das den Feldzug gegen Konstantinopel herab, Rumänien zur Teilnahme auffordert, in London Marineabkommen befristet und durch Schwolff in Paris ermuntert wird, auf diesem Wege fortzuführen, weil Poincaré's Frankreich zu jeder Unterstützung bereit ist. Auf der anderen Seite Österreich-Ungarn, fast isoliert, auch der deutschen Hilfe nicht sicher, die große Gefahr erkennend und doch zu trennen konservativer Friedenssprüche, um sich durch einen Quarantäne Luft zu schaffen. In diese dramatische Auffassung tritt als neues, Furchtbare, die Ermordung des Thronfolgers in Sarajewo, eine Tat, die auch für Außenstehende die Lage grell beleuchtet.“

Graf Doyos kommt dann auf die tieferen Ursachen des Weltkrieges zu sprechen und weist darauf hin, wie sehr die russische Gefahr auf die Haltung der englischen Politiker eingewirkt hat, wie die Notwendigkeit, das zaristische Reich in Bann zu halten, Großbritannien zu einer Anlehnung an den Dreibund veranlaßt und wie dann nach dem Sturz Bismarck's Deutschland als neues Selpen am Horizont auftaucht. Chamberlain's Versuche, ein Bündnis mit Deutschland zu schließen, mißlingen, und nicht zuletzt infolge von Bestimmungen des französischen Königs Edward gegen Deutschland kam es zu einer Verständigung Englands mit Frankreich und Ruhland.

Der Weltkrieg — schreibt Graf Doyos — war die Folge des gegen die deutsche Politik gerichteten englischen Bündnisbündnisses, das durch ein weltvermeintes Red von geheimen Verbindungen und Bindungen politischer und militärischer Natur immer mehr den Charakter eines Defensivbündnisses verlor und damit zum Werkzeuge jener wurde, deren Politik darauf abzielte, die Kontinentalunion aufzulösen und in ein

Endgültige Annahme der Freigabe-Bill.

Washington. Das Repräsentantenhaus hat die Freigabe-Bill in der Kompromißfassung angenommen, der gestern bereits der Senat zugestimmt hatte. Die Bill geht nunmehr dem Präsidenten zur Unterschrift zu.

Zur Freigabe des deutschen Eigentums in Amerika. Verfahrensvorschriften.

Berlin. Die Abteilung Amerika des Bundes der Auslandsdeutschen, Berlin, Luisenstraße 27/28, gibt bekannt, daß die Eigentümer in Amerika beschlagnahmter Vermögen nach Inkrafttreten des Freigabegesetzes die nachstehenden Bestimmungen zu beachten haben:

1. Die Freigabe erfolgt nicht von Amts wegen, sondern sie ist von der Einreichung eines Antrages abhängig. Die Form des Antrages und die beizufügenden Eigentumsnachweise müssen den Vorschriften des Treuhänderamtes entsprechen. Der Antrag kann durch eine bevollmächtigte Interessentenvertretung eingebracht werden.
2. Der Freigabeanspruch verliert, sofern der Antrag nicht innerhalb eines Jahres nach Inkrafttreten des Gesetzes eingereicht und das Besondere nachgewiesen ist. Forderungen haben ergeben, daß für eine große Anzahl beschlagnahmter Vermögenswerte der rechtmäßige Eigentümer bislang nicht ermittelt ist. Deutsche Firmen oder Privatpersonen, bei denen die Möglichkeit besteht, daß sie, sei es als Vorfrühaufkäufer, Warenlieferanten, Erbschaft oder aus anderen Gründen ein Guthaben in

ihren Augenblick zum Schlag auszuholen, um ihre Stelle mit Wassergeld zu verwickeln.

Die Behauptung der Phoebus-Angelegenheit vor dem Reichstags-Ausschuß verurteilt.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages wurde ein kommunistischer Antrag auf sofortige Verlegung des Reiches des Sparfunktions angenommen. Der Behauptung erklärte, daß er diesen Beschluß der Reinerung zur Kenntnis geben werde. Die Abwägung der Phoebus-Angelegenheit sei noch nicht beendet, so daß ein endgültiger Bericht noch nicht gegeben werden könne. Die Behauptung der Phoebus-Angelegenheit wurde damit verurteilt, trotzdem wurde die Beratung des Marineetat's fortgesetzt.

Die Landarbeiterfrage.

Berlin. Der Volkswirtschaftliche Ausschuß des Reichstages beschäftigte sich mit einem sozialdemokratischen Antrag betr. Maßnahmen zur Verhinderung der Landflucht der deutschen Landarbeiter und mit einem deutschnationalen Antrag, worin die Reichsregierung ersucht wird, unersetzlich für die Beseitigung des Mangels an Arbeitskräften in der Landwirtschaft zu sorgen.

In der Verbindung des deutschnationalen Antrages verlangte Abg. Frhr. v. Stauffenberg, daß mehr ausländische Saisonarbeiter nach Deutschland herein gelassen werden sollten. Die Landarbeiter seien in steigendem Maße in die Städte und die Centarbeiten seien in gefährlicher Weise in Frage gestellt. Heute und in der nächsten Zeit könne die Landwirtschaft nicht mit den industriellen Böden konkurrieren. Nur durch ausländische Landarbeiter könne die nächste Ernte eingebracht werden. — Abg. Schmidt-Röpench (So.) nannte die Landflucht eine internationale Erscheinung unter dem Einfluß der fortschreitenden Industrialisierung. Der Grund liege in den schlechten Löhnen, Wohnungs- und Arbeitsverhältnissen auf dem Lande. Der Großgrundbesitz mit seiner planlosen Schuldenwirtschaft wolle aus Bequemlichkeit polnische Wanderarbeiter, die sich leicht in die Schutternäheren heften ließen. Bei dem tatsächlichen Nachweis eines Mangels einheimischer Arbeitskräfte wende sich die Sozialdemokratie nicht gegen die Heranziehung ausländischer Arbeiter. Abg. Vinum (Z.) erklärte die Heranziehung ausländischer Saisonarbeiter aus den ganzen Verhältnissen heraus für notwendig. Abg. Lemmer (Dem.) bekämpfte den Antrag der Deutschnationalen als unklar. Abg. Oberdiek (Komm.) sah die Ursachen der Landflucht in den schlechten Wohnungs- und Arbeitsverhältnissen und politischen Schikanen.

Ministerialrat Dr. Stebban vom Reichsarbeitsministerium wies darauf hin, daß das Arbeitsministerium Mittel aus der produktiven Arbeitslosgeldversicherung zum Bau von Eigenheimen und Werkwohnungen bereitgestellt habe. Zur Zeit könne der gesamte Bedarf an landwirtschaftlichen Arbeitskräften noch nicht aus dem Inland gedeckt werden. Die Arbeitsvermittlung befände sich in der Umgestaltung. Im allgemeinen müsse man vom nationalpolitischen Standpunkt einer Vermehrung der ausländischen Arbeiter die größten Bedenken entgegenstellen und dieses dürfe nur der allerletzte Ausweg sein. Zur Zeit sei das Gesamtcontingent der ausländischen Saisonarbeiter auf 100 000 mit einer Notreserve von 10 000 festgesetzt.

Abg. Händelien (Dvp.) meinte, daß sich durch Lohn-erhöhung nichts machen ließe, da die Bauern gleiche Löhne wie die Industrie nicht zahlen könnten. Abg. Biermeier (Wagr. Dp.) bestritt, daß die Ursache der Landflucht in schlechten Wohnungs- und Verpflegungsverhältnissen liege. Es sei aber nicht zu verkennen, daß der Industriearbeiter seine persönliche Freiheit hätte und an viel mannigfaltigeren Vergnügungen teilnehmen könne. Abg. Wehren (Dnat.) führte aus, die Landwirtschaft müsse einfach in die Lage gesetzt werden, ausländische Löhne zu zahlen, man müße ihr also eine gute Dienstbarkeit gewährleisten. Geld sei auch das Entscheidende beim Wohnungsbau. Abg. Lemmer (Dem.) führte an der Hand von Zahlenmaterial aus, daß vor allem der Großgrundbesitz ausländische Arbeiter beschaffte. Bräute er es nicht fertig, deutsche Landarbeiter ausländig zu bezahlen, so habe er seine Existenzberechtigung verliert. Bei der Förderung der Zulassung polnischer Arbeiter kollidierten die Interessen des Großgrundbesitzes mit nationalen Interessen. Wenn dem aber so sei, so müße der Großgrundbesitz zum Besten deutscher nationalpolitischer Stellungen geopfert werden.

Garbergleute von den Franzosen auf die Straße gestellt.

Garberücken (Telunion). Wie ihnen am 25. Februar angekündigt worden war, sind gestern 3796 Garbergleute von der französischen Garberwerbungsaktion entlassen worden. Unter ihnen befinden sich Leute von 30jähriger Dienstzeit und Familienväter mit 8 Kindern. Große Bergarbeiterdelegation ist nach Berlin gerückt, um

Amerika haben, sollten demzufolge unverzüglich entsprechende Erkundigungen einziehen.

1. Voraussetzung für jede Freigabe, deren Wert die Grenze von 2000 Dollar übersteigt, ist die Abgabe einer Einverständniserklärung für die einseitige Einbeziehung von 20 Prozent des Vermögenswertes. Die bisher von dem Treuhänderamt vorgeschriebenen Anträge oder Vertretungsvollmachten der deutschen Eigentümer müssen einen dahingehenden Zusatz erhalten.
4. Bei der Ausfolgung der Vermögenswerte ist dem Treuhänderamt eine Entlastungsquittung zu erteilen; die Eigentümer werden auf daran tun, vorher eine Nachprüfung der Rechnungslegung des Treuhänderamtes vorzunehmen.
5. Für Fälle, in denen nicht genügend Barbestände vorhanden sind, um die Abwicklung der einseitigen einbehaltenen 20 Prozent des Vermögenswertes in bar zu ermöglichen, den beschlagnahmten Sachwerte wie Grundbesitz, Wertpapiere usw. unveräußert in natura zurückzuhalten, steht das Freigabegesetz vor, daß entsprechende Barzahlungen zur Abwicklung der Sachwerte vorgenommen werden können.

Die Abteilung Amerika des Bundes der Auslandsdeutschen stellt sich den Interessenten für sämtliche der oben bezeichneten Fragen zu kostenloser Auskunft zur Verfügung. Sie hat außerdem durch geeignete Vertrauensstellen in New York und Washington Beratungen getroffen, um die erforderlichen Verfahren durchzuführen oder zweckdienliche Erkundigungen anzustellen.

deutscherseits eine größere Abnahme von Saartöble zu erzielen.

Schweres Grubenunglück. — 13 Tote.

Reddinghausen. (Funkpruch.) Heute morgen gegen 6 Uhr ereignete sich auf der Zeche Gwaldborsicherung in Erkenschid bei Reddinghausen ein schweres Grubenunglück. Zwei Förderkörbe stürzten infolge Versagens des Seiles in die Tiefe. Eine Anzahl von Toten wurde bereits geborgen. Das Ausmaß des Unfalls läßt sich bisher noch nicht genau feststellen, jedoch steht fest, daß sich 48 Mann in den Förderkörben befanden haben, von denen 13 tot sind.

Amtlicher Bericht.

Reddinghausen. (Funkpruch.) Der amtliche Bericht über das Grubenunglück lautet: Heute morgen gegen 6 Uhr ging zu Beginn der Seilfahrt im Schacht 1 der Zeche Gwaldborsicherung, wahrscheinlich infolge Versagens des Seiles, ein Förderkorb, der westliche aufsteigende Förderkorb unter die Seilfläche. Der östliche niedergehende Förderkorb wurde in die Verbindung der Seilführrieten in den Schachtstumpf gedrückt. Nach vorliegenden Feststellungen waren die beiden Förderkörbe mit insgesamt 48 Mann besetzt. Hiervon waren 13 Mann tot, diese sind geborgen. Die übrigen sind, soweit sie schwerer oder leicht verletzt sind, dem Krankenhaus zugeführt worden. Die bergbehördliche Untersuchung ist eingeleitet.

In den Schornstein gestürzt.

Zwei Arbeiter getötet.

Berlin. (Funkpruch.) Ein schwerer Unfall, bei dem zwei Todesopfer kostete, ereignete sich heute auf dem Grundstück „Berlins“ Automobil-Betriebsaktiengesellschaft in der Scheringstraße 3-7. Hier wurde ein Schornstein abgetragen, um den Garagen der Automobilfirma Platz zu schaffen. Auf der Spitze des Schornsteins befanden sich der Maurermeister Willy Gahn und der Geselle Adolf Wenzel. Bei der Enttarnung eines besonders großen Steinblocks erglitt einer dieser und durchschlug die Verschalungen, auf der die beiden Männer standen, die dadurch in die Tiefe gerissen wurden und in das Innere des Schornsteins hineinfelen. Gahn war sofort tot, Wenzel verriet sich auf dem Transport ins Krankenhaus.

Spende des Königs von Afghanistan für die Armen Berlins.

Berlin. Der König von Afghanistan hat 1000 englische Pfund für die Armen Berlins gesendet, die dem Magistrat Berlin zu Händen von Oberbürgermeister Böhm morgen übergeben werden.

Glückwünsche zum 10jährigen Bestehen der Reichszentrale für Heimatdienst.

Berlin. Der Herr Reichspräsident hat der Reichszentrale für Heimatdienst anlässlich ihres 10jährigen Bestehens folgenden Glückwunsch übermittelt: „Der Reichszentrale für Heimatdienst spreche ich zu ihrem zehnjährigen Bestehen meine aufrichtigen Glückwünsche aus. Mit Befriedigung habe ich ihr wertvolles und sachliches Wirken für Volk und Vaterland verfolgt. Durch ihre, von strenger Sachlichkeit getragene staatspolitische Aufklärungsarbeit, durch ihre sorgsame Pflege des Gemeinwills und des Reichsgedankens hat die Reichszentrale für Heimatdienst sich ein bleibendes Verdienst erworben. Meine besten Wünsche begleiten ihre weitere Arbeit.“

gez. von Hindenburg.

Der Herr Reichskanzler sandte an den Leiter der Reichszentrale, Ministerialrat Dr. Strahl, folgendes Glückwunschtelegramm:

Der Reichszentrale für Heimatdienst sende ich namens der Reichsregierung aus Anlaß ihres zehnjährigen Bestehens aufrichtige Glückwünsche. Mit Anerkennung gedente ich ihrer wertvollen Leistungen auf dem Gebiete staats- und nationalpolitischer Volkserziehung. Die Reichszentrale hat erfolgreich dazu beigetragen, in allen Teilen des Volkes Verständnis für die Schicksalsfragen der Nation und den Gedanken der Volksgemeinschaft zu beleben. Mit Zuversicht darf ich erwarten, daß ihre weitere Arbeit im Dienste an Volk und Reich erfolgreich und nutzbringend sein wird.

gez. Dr. Marx.

Der Flug der „Los Angeles.“

Washington. Das Luftschiff „Los Angeles“ ist auf seinem Rückfluge von Panama nach Vahdurt (New Mexico) gestern in Cuba einsetrafen.

Aus der Gemeindefammer.

18. Dresden. Die Gemeindefammer hat am 18. d. M. eine Sitzung abgehalten. Abgesehen von einer größeren Anzahl von Streifen über die Höhe der Zuschlägen zur Gewerbe- und Grundsteuer wurden insbesondere folgende Angelegenheiten behandelt:

Ein Bezirksverband hatte den Bau eines Bezirkskrankenhaus beschlossen. Im Verfahren wegen Aufnahme des dazu nötigen Darlehens von etwa 2 1/2 Millionen Reichsmark hat die Gemeindefammer ausgesprochen, daß, so zweckmäßig dieser Bau nach den Verhältnissen des Bezirks an sich sei, bezügliche Pläne nur unter sorgfältiger Berücksichtigung der Leistungsfähigkeit der beteiligten Gemeinden durchzuführen werden könnten. Sie hat die Voraussetzung in dem vorliegenden Falle nicht als gegeben angesehen und die Aufnahme des Darlehens dem Antrag des Kreisbauamts entsprechend entgegen dem Beschluß der Beschlußbehörde nicht genehmigt.

Weiter beschäftigte die Gemeindefammer eine vom Ministerium des Innern beschlossene Änderung der Richtlinien über Ruhestandsbesoldungen von Gemeindefunktionären und -Arbeitern. Dem vorliegenden Entwurf wurde in den meisten Punkten zugestimmt.

Auf Beschwerde einer Gemeinde wurde ausgesprochen, daß nach § 88 Abs. 5 der Gemeindeordnung ordnungsgemäß in Gemeinden, in denen der Gemeinderat keine Körperschaft bildet, die Anstellung und Entlassung von Beamten, Angestellten und Arbeitern den Gemeindeverordneten allein (ohne Mitwirkung des Gemeinderates) übertragen werden könne.

Eine „Anwartschaftsbesoldung“ eines Bürgermeisters wurde in Wiederholung der früheren Rechtsprechung erneut als unzulässig bezeichnet.

Obwohl wurde erneut entschieden, daß die Verletzung der Neutralität in Wirtschaftskämpfen eine schuldhaftes Verhalten der Gemeindeverwaltung darstellt. Die Unterbrechung von Arbeitnehmern und deren Familien, die durch einen Streik blühende Betriebe geworden sind, bedeuere nur dann keine solche Verletzung der Neutralität, wenn sie nach Feststellung der Verhältnisse des Einzelfalles im Rahmen der allgemeinen Härtegründe gewährt werde.

Schließlich wurde eine Anzahl von Satzungsänderungen für größere Verbände genehmigt.

Die Kanalbaupläne des Reichs.

700 000 Mark für ein Zeppelin-Luftschiff.

18. Berlin. Der Reichstag hat die Einberufung des Reichsverkehrsministeriums fort. Dabei ergab sich eine ausführliche Debatte über den Mittelmeer-Kanal, zumal der zur Debatte stehende Titel für die Vollendung dieses Projekts (ohne Ausbau des Ober-Egypten-Kanals) 2 1/2 Mill. vorkommt. Staatssekretär Gumbert erklärte, daß für die Realisierung der unterhalb Breslauer 54 Millionen und für das Ottomane Stauden 55 Millionen vorgelassen sind. Auch für das Waldenburger Neuler sind Verkehrsleistungen vorgesehen. Zur Prüfung der Verbindung von Ober-Egypten-Ebene ist ein Vorarbeitenamt in Sues eingerichtet worden. Die einzelnen Teile des Mittelmeer-Kanals müßten möglichst gleichzeitig fertiggestellt werden. Einmalpart könnten allenfalls zwei Millionen an den Ausgaben des Reiches werden. Die Abtragung der Mittel würde aber die Bauzeit verlängern, wie schon die Streckung der Mittel eine solche Verlängerung um vier Jahre und viele Millionen Mehrkosten erfordert habe. Die Sperrung des Mittelmeer-Kanals sei nicht gefährdet; sie könne entweder vom Pars oder von der Türkei besetzt werden.

Ein Antrag (S. 1), 6 1/2 Millionen von den Mittelmeerbauarbeiten zu kürzen, wird abgelehnt; Annahme findet ein Antrag Dr. Cunoas (Dnat.) auf eine Kürzung der Titelsumme um 4 1/2 Millionen, jedoch 20 Millionen bewilligt sind.

Weiter wurde ein Antrag angenommen, 800 000 Mark als ersten Teilbetrag für die Vorbereitungsarbeiten zum Ausbau des Dortmund-Ems-Kanals zu gewähren.

Bei den Titeln über Luft- und Kraftfahrwesen wurde eine Entschädigung angenommen, wonach 1,45 Millionen für die Förderung wissenschaftlicher und allgemeiner wirtschaftlicher Zwecke sowie die Propaganda zur Unfallverhütung in den Titeln eingetragt werden sollen.

Für die Fertigstellung des Zeppelin-Luftschiffes wurden 700 000 Mark vorgelassen, die nach der Aufgabe des Ministers aus einem besonderen Fonds bewilligt werden sollen.

Am Kapitel „Beteiligungen des Reichs an den Kraftverkehrsunternehmen“ erklärte Reichsverkehrsminister Dr. Koch, daß es mit der Post und der Eisenbahn zu einer Einigung über die Linienführung gekommen sei. Verluste seien nur bei den Beteiligungen des Reichs in Hessen und Anhalt eingetreten. Nachdem noch eine Million Mark für die Entwicklung des Kraftverkehrs in verkehrsarmen Gebieten bewilligt worden war, wurde die Weiterberatung auf heute Donnerstag vertagt.

Die Tagesordnung der Genfer Rats-Versammlung.

18. Berlin. Auf der Tagesordnung der in der nächsten Woche in Genf beginnenden Tagung des Völkerbundes stehen 22 Punkte, von denen jedoch die große Mehrzahl unbedeutender Art ist.

U. a. wird die Frage einer Verabredung der Zahl der jährlichen Ratstagungen verhandelt werden. Die Verringerung ist dahin gedacht, daß, während bisher formell fünf Ratstagungen stattfanden, nämlich eine im März, eine im Juni, eine im September (davon die eine des Rats in seiner eigenen Zusammenkunft vor der Vollversammlung des Völkerbundes, die andere nach der Vollversammlung als Sitzung des neu zusammengesetzten Rates) und eine im Dezember, stattfinden, in Zukunft nur vier Versammlungen abgehalten werden, nämlich eine im Januar, eine im Mai und zwei im September, vor und nach der Vollversammlung. Deutschland würde mit einer solchen Verringerung einverstanden sein. Weiter sollen verhandelt werden Berichte des russischen und armenischen Flüchtlingskomitees für Kleinasien, die Frage der Zuständigkeit Dänischer Verträge für die Klagen deutscher Eisenbahnen, ein Bericht des Wirtschaftskomitees, wobei Deutschland Berichterstatter ist, Genehmigung des Präsidenten und der Mitglieder des Saar-Verwaltungsrates, wobei es sich um den Erfolg des bisherigen freiwillig zurückgetretenen Präsidenten Vandervort handelt, während die übrigen Mitglieder wiedergewählt werden sollen, der Sachverständigenrat für das Krimatographische Institut in Rom, Stabilisierungskomitee für Bulgarien und für Vorkriegs- und Vorkriegs-Verträge der Staaten der kleinen Entente, Arbeitslosenkommitee, Rumänien, Jugoslawien, in denen der Völkerbund ratifiziert ist, eine Untersuchung des Zwischenfalls einzuweisen, der sich am 1. Januar 1926 an der österreichischen Grenzstation von Genua-Wettward ereignete (die Verhaftung eines Mannes für die Völkerbunds-Verwaltung und neuer Verbände für das Völkerbunds-Verwaltung in Genf zu erwähnen.

Politische Tagesübersicht.

Schlussbeschlüsse in Polen. Die nationalen Beratungen wurden in den letzten Tagen von der Regierung sehr intensiv beschlagen. Die nationaldemokratische Partei Warszawas wurde vorgestern viermal beschlagen. Die ausgearbeitete fünfte Auflage erschien mit ausgedehnten weißen Benutzungen. Gekannt wurde das nationaldemokratische Blatt abermals der Beschlüsse. Um dem Blatte das Erscheinen zu sichern, erschien die zweite Auflage mit Änderungen für die Zubereitung von wöchentlichen Ausgaben als Zeitschrift.

Annahme des internationalen Budgets. Der Nationalrat hat gestern nach fast viermonatiger Beratung den Haushalt für 1928 in zweiter und dritter Lesung angenommen. Das zweimonatige Budgetprovisorium, das im letzten Dezember beschlossen wurde, läuft mit dem heutigen Tage ab.

Botschaftstelegramm zum Tode des Grafen v. Spee. Reichskanzler Dr. Marx hat dem Domkapitel in Köln am 18. d. M. zum Gedenken des Domkapitulars Friedrich Graf von Spee telegraphisch seine aufrichtige Teilnahme übermittelt.

Aus der Diplomatie. Der östliche Gesandte Wenning ist nach Berlin zurückgekehrt und hat die Leitung der Gesandtschaft wieder übernommen.

Deutsches-englische Handelsbeziehungen. Heute findet im Ständehaus des Vizepräsidenten von Kopen eine Besprechung der Grenzpolizeileiter aus Holland, Belgien und Deutschland statt, an der auch die Oberstaatsanwälte von Brakel, Verdier und Raden teilnehmen. Die Besprechungen sollen einen Meinungsaustausch über eine wirksame Bekämpfung des Verbrechens an der Grenze herbeiführen. Von deutscher Seite werden sehr umfängliche Vorschläge gemacht werden.

Die Frage der bayerischen Beamtenbesoldung. Die Landesparlamentarier des bayerischen Bauern- und Mittelstandes legte gestern eine Entschädigung, in der es heißt: Bei der schweren Rolle der ganzen Landwirtschaft und weiten Kreise des Mittelstandes teilt der Bundesvorstand die Sorge der Landtagsfraktion, daß bei der Durchführung der Besoldungserhöhung in vollem Ausmaß infolge mangelnder Mittel die Deckung der Mehraufgaben in Bayern nur durch Erhöhung der Landessteuern möglich sein wird. Er ist daher mit der Fraktion der Linken, daß bei den von der Fraktion vorgesehenen Gruppen die neuen Besoldungen ruhen müssen.

Die sozialdemokratischen Vorkriegskämpfer. Der Senat genehmigte gestern in erster Lesung das Gesetz, das die Lieberhaber der fundierten Vorkriegsschulden vorstellt. Der Reichshausier erklärte, in Sachen der auf Reichsmark lautenden Prioritäten sei der Eisenbahnminister ermächtigt, einen Kurs von höchstens 20 Kr. für 100 Reichsmark festzusetzen, was der Vorkriegsfinanzierung der Vorkriegs-Marktschuldverschreibungen in Deutschland entspreche. Der Senat stimmte dem Entwurf ohne Debatte zu.

Der König von Afghanistan verleiht keine Orden. In der Presse ist anlässlich des Besuches des Königs von Afghanistan die Frage erörtert worden, ob der König an Deutsche Orden verleiht würde. Von der für Orden-Angelegenheiten zuständigen Stelle des kaiserlichen Amtes wird darauf hingewiesen, daß nach Art. 109 Abs. 6 der Reichsverfassung die Annahme von Orden für Deutsche verboten ist. Von einer Absicht des Königs von Afghanistan, Orden an Deutsche zu verleihen, ist aber offiziell nichts bekannt.

Rechnungen im Danziger Volksklub. Bei Beratung des deutschnationalen Gesetzentwurfs zur Wiedereinführung der von der Regierung am 2. Februar ausgesetzten Einwohnervote kam es gestern im Volksklub zu heftigen, als Abg. Dörmlich (D.M.) dem sozialdemokratischen Vizepräsidenten des Senats Gehl den Vorwurf machte, daß er das Parteiprogramm für den Reichstag nicht habe. Die Sozialdemokraten führten auf den Redner zu und verurteilten, daß er das Parteiprogramm verliere. Einen Augenblick schien es, als ob es zu Tätlichkeiten kommen würde, doch wurde dem durch Aufhebung der Sitzung vorgebeugt. Nach Wiedereinführung der Sitzung wurde der deutschnationalen Gesetzentwurf ohne Ueberweisung an den Ausschuss in erster Lesung abgelehnt.

Eine Rede des deutschen Botschafters v. Brittnick und Gaffron.

New York. Der deutsche Botschafter v. Brittnick und Gaffron hielt gestern bei einem ihm zu Ehren veranstalteten, zahlreich besuchten Frühstück vor dem Board of Trade for German-American Commerce im New Yorker Bankers Club eine Rede, in der er nach eingehenden Begrüßungsreden ausführte, daß wirtschaftliche Beziehungen gegenwärtig die wichtigsten Pfeiler für Brücken der Freundschaft zwischen den Völkern bilden. Der Weltkrieg habe Deutschland wirtschaftlich am stärksten getroffen. Dank der Arbeitslosen der deutschen Völker, seien indessen in den letzten Jahren wieder beachtliche Fortschritte gemacht worden.

Die soziale wirtschaftliche Gelände Deutschlands hängt aber hauptsächlich von der Lösung dreier Probleme ab. 1. Von der Rationalisierung der Produktions- und Verkaufsmittel, 2. von der Teilnahme an der wirtschaftlichen Entwicklung des Auslandes, 3. von der Beseitigung der öffentlichen und privaten finanziellen Verpflichtungen an das Ausland. Die Produktionsfähigkeit habe unter dem Zeichen der allgemeinen günstigen Wirtschaftslage des vorigen Jahres wieder einen hohen Grad erreicht. Dagegen liege die große Passivität der Handelsbilanz und die unangenehme Zahlungsbilanz erkennen, daß der Einfuhrüberschuss und die in der letzten Reparationsperiode bisher zweifellos in weitgehendem Maße aus dem Erlös der auswärtigen Anleihen gedeckt wurden, was zwar vorübergehend möglich sei, aber auf die Dauer nicht tragbar werden könne. Alle privaten und öffentlichen finanziellen Verpflichtungen an das Ausland müßten letzten Endes aus den Ausfuhrüberschüssen bezahlt werden. Die große Steuerlast vermindere die Produktion und beschränke die Kaufkraft des heimischen Marktes. Straff durchgeführte Sparmaßnahmen zur Ermäßigung der Steuerlast würden nur eine beschränkte Wirkung haben, weil der größte Budgetposten, nämlich die Reparationen, die die deutsche Wirtschaft zudem noch mit anderen Abgaben schwer belasten, der Kontrolle der deutschen Regierung entzogen sei. Dagegen große Verpflichtungen sind nach Auffassung des Botschafters nur erfüllbar, wenn Deutschland Gegenleistung erbringt, an der wirtschaftlichen Entwicklung der Hochkonjunktur teilzunehmen, wodurch neue Kaufkraft zur Aufnahme von Warenwerten geschaffen würde. Eine solche Beteiligung sei nur durch enge Zusammenhänge zwischen Nationen mit Kapitalüberschuss und solchen Ländern möglich, die die erforderlichen technischen und wirtschaftlichen Voraussetzungen bieten. Unter den Nationen mit Kapitalüberschuss kämen die Vereinigten Staaten an erster Stelle, während Deutschland über die erforderliche Technik und Wirtschaft in vollem Umfange verfüge. Deshalb seien Deutschland Augen auf die Vereinigten Staaten gerichtet, um dieses dringend notwendige Zusammenwirken mit den Vereinigten Staaten zu vertiefen, das im Interesse beider Länder liege.

Sir George Rumbold.

Die englische Regierung hat sich entschlossen, Sir George Rumbold zum Berliner Botschafter des britischen Reiches zu ernennen. Der neue Vertreter Englands ist bereits 58 Jahre alt. Sein Name ist innerhalb der britischen Diplomatie sehr bekannt und geachtet. Er lebt seit 1890 im Dienste des Foreign Office, war bis zu seiner Ernennung zum Botschafter in München im Jahre 1908 als Legationssekretär an den britischen Botschaften von Paris, Wien, Lissabon und Madrid tätig. In den Jahren 1909 bis 1918 vertrat er seine Regierung in Tokio. Im Jahre 1918 kam er als Botschafter nach Berlin. Dort vertrat er in den kritischen Wochen des Jahres 1914 den Botschafter Sir Edward Goschen bis zu dessen Rückkehr aus dem Urlaub am 27. Juli. Später kam er als Gesandter nach Venedig, dann nach Warschau. 1920 wurde er Botschafter in Konstantinopel und 1926 in Madrid. Wiewohl wird behauptet, daß Sir George Rumbold ausgesprochen antideutsch eingestellt sei. Es ist jedoch anzunehmen, daß seine Erfahrungen im Inwärtigen zu einer größeren Unvoreingenommenheit dem deutschen Wesen gegenüber geführt haben. Dem neuen englischen Botschafter in Berlin geht der Ruf eines ausgezeichneten Diplomaten, eines großen Sprachkenners und einer Persönlichkeit von großem Takt und gesellschaftlichen Talenten voraus.

Die Zweite Sozialistische Internationale und die Abrüstungsfrage.

Paris. Die Abrüstungskommission der Sozialistischen Internationale hat eine Entschädigung über die allgemeine Abrüstung ausgearbeitet, die vom Vollausschuss der Internationale angenommen wurde und als Grundlage für die Verhandlungen auf dem vom 5.—12. August in Brüssel stattfindenden internationalen Kongress dienen soll.

Der sozialistische Populäre bringt den Wortlaut dieser Entschädigung zum Ausdruck. Sie enthält folgende Forderungen: Obligatorisches Zivilgerichtsverfahren. Die Abrüstung darf nicht einseitig durchgeführt werden. In den Staaten, in denen die militärische Dienstpflicht besteht, soll die Zahl der unter den Fahnen stehenden Soldaten in Friedenszeiten auf das unerlässliche Mindestmaß beschränkt und die Ausbildungszeit verkürzt werden. Einschränkungen sollen auch bei Staaten mit Berufsheeren vorgenommen werden. Weiter wird gefordert ein Verbot des Gebrauchs von Gasen und Bakterien für Kriegszwecke, Einschränkung des Gebrauchs von schwerer Artillerie, Kampfwagen, Flugzeugen, Verminderung der Kriegsschiffe in ihrer Gesamtheit und in den verschiedenen Schiffskategorien, Einschränkung der Ausgaben für Meer und Flotte, nationale und internationale Kontrolle der Herstellung, des Handels und der Veräußerung von Kriegsmitteln, Verbot, Veröffentlichungen über heimliche Rüstungen zu befragen, internationale Aufsicht über die Ausführung sämtlicher Bestimmungen, sei es durch den Völkerbund, sei es durch eine größere Körperschaft, in der auch die dem Völkerbund nicht angehörenden Staaten vertreten sein müßten.

Die Höhe der Schuld-Entschädigungen.

18. Berlin. Der Entschädigungsausschuss des Reichstages stimmte am Mittwoch der bereits ausführlich gemeldeten Regelung der Abgeltung der Liquidations-Geldschulden nach den Vorschlägen der Regierungspartei zu. Danach werden als Schuld-Entschädigungen grundsätzlich festgesetzt: Für die ersten 4500 RM. des Grundbetrags 100%, für die weiteren 15500 RM. 50%, für die weiteren 30000 RM. 80%, für die weiteren 50000 RM. 25%, für die weiteren 100000 RM. 20%, für die weiteren 800000 RM. 7%, für die weiteren 40 Millionen RM. 5%, für die weiteren 50 Millionen RM. 4%, und darüber hinaus 2,5%.

Großhandel und Landwirtschaft.

18. Berlin. Der Reichsverband des Deutschen Groß- und Ueberseehandels hat zu dem Rotprogramm eine Eingabe an die Reichsregierung gerichtet, worin um Ausdehnung der Reichsregierung auf Beförderung des Lage der Landwirtschaft außerordentlich interessiert und bereit sei, daran mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln mitzuarbeiten. Mit größter Entschiedenheit aber müsse gegen die Absicht der Reichsregierung Stellung genommen werden, den Genossenschaften 25 Millionen Mark als Rotkredite zuzuführen.

Der Hauptauschuss des Preussischen Landtags

18. Berlin. Die zweite Lesung des Entwurfs durch die Vorarbeiten der Bestimmungen über eine große Anzahl von Vorschlägen ab. Dabei wurden Anträge angenommen, die größere Mittel für Schulbauten auf dem Lande und für die Jungelbrennen fordern. Neu wurde bewilligt eine halbe Million für Erziehungsbeihilfen und Schülerheimen. Auch wird die Herabsetzung der Klassenregeln gewünscht. — Beim Kapitel Kunst wurde mit den Stimmen der Rechtsparteien und des Zentrums ein Antrag angenommen, der sich gegen den Intendanten Feyher richtet und vom Staatsministerium Maßnahmen verlangt, die die „Veränderung von Kultur, Kunst und Sitlichkeit bei den staatlichen Schauspielbühnen in Berlin“ durch die Senatskommission insulterende Inzinerierungen klassischer Stücke nach moderner Auffassung verhindern können. Die Mittel für die Landesbühnen wurden auf 1,8 Millionen, die für allgemeine Kunstwerke auf 625 000 M.-M. erhöht. Richtig soll es eine Viertel Million für Rotleidende Schriftsteller und erwerbslose Künstler zur Verfügung gestellt werden; auch sollen die Künstler in die Erwerbslosen-Versicherung einbezogen werden. Schließlich fanden noch Anträge auf Bewilligung von Mitteln für Chorleitervereine und Jugendmusikpflege Aufnahme, sowie beim Abschnitt Linienbauten solche auf Umbauten an verschiedenen preussischen Universitäten.

Das Berufsausbildungs-Gesetz im Reichswirtschaftsrat geprüfert.

18. Berlin. Im Sozialpolitischen Ausschuss des Reichswirtschaftsrats wurden sich die Beratungen des Entwurfs eines Berufsausbildungs-Gesetzes so große Meinungsunterschiede zwischen dem Vorschlag des Reichsausschusses, dem Ausschussplan und auch der Reichsregierung heraus, daß beschlossen wurde, nochmals einen neuen Arbeitsausschuss einzusetzen und mit der abemaligen Vorbereitung des Gesetzesentwurfs zu beauftragen. Der wirtschaftspolitische Ausschuss stimmte dem Vorschlag über die am 6. November 1926 im Haag revidierte Arbeiter-Verbandsvereinbarung zum Schutz des gewerblichen Eigentums zu. Der gleichfalls vorliegende Gesetzentwurf über die Neuregelung des gewerblichen Erbschafts ging an einen neuemaligen Arbeitsausschuss.

TATSACHEN

Zur Aufklärung!

Unsere modernen Methoden der Pflege und Mischung hochempfindlicher Orient-Spizentabake sind durch zahlreiche eigene Patentanmeldungen den Werkstätten der Reemtsma A.G. und ihren Tochterwerken ausschliesslich vorbehalten.

Es ist daher keiner Cigarettenfabrik der Welt möglich, ohne unsere Lizenz (die für Deutschland nicht vergeben wird) sich dieser Methoden zu bedienen. Das ist die Ursache des einzigartigen Wertes der

REEMTSMA
CIGARETTE

OVA

im **Anaber-Format**

5 Pf.



Gerichtssaal.

Zwei Monate Gefängnis für besonderen Diebstahl. — Das Reichsgericht bestätigt ein Urteil des Landgerichts Chemnitz.

Ein Urteil, das weiten Kreisen an denken geben wird, ist vom ersten Strafsenat des Reichsgerichtes jetzt durch Verbesserung der gegen das Urteil eingelegten Revision bestätigt worden.

Am 25. Nov. 1927 hat die Strafkammer des Landgerichts Chemnitz die Verurteilung verurteilt, die der Bahnwärter Berthold aus Mittelbach gegen ein schöffengerichtliches Urteil eingelegt hatte, durch das er wegen fahrlässiger Tötung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden war. Diesem Urteil lag folgender Tatbestand zu Grunde: Berthold war Bahnwärter an der Strecke Delitzsch-Büthenbrand und hatte als solcher eine Kette Bahnarbeiter zu überwachen, denen die Ausführung von Ausbesserungsarbeiten aufzugeben war. Als die Arbeit angetreten wurde, stellte sich heraus, daß zehn Eisenplatten nicht vorhanden waren, die zur Unterlage für Eisenbahngelände benötigt wurden. Berthold fuhr nach Büthenbrand, holte diese Platten vom Lager und fuhr mit dem nächsten Personenzug zurück, nachdem er vorher den Arbeitern gesagt hatte, daß er die Platten

ten von diesem Zuge aus an den Arbeitsplatz werfen würde. Er hatte die Platten gebündelt und mit hartem Draht umwickelt; der Abwurf erfolgte, als der Zug mit 30 Kilometer Geschwindigkeit eine Kurve durchlief. Das erste Bündel wurde verabschiedungsgemäß abgeworfen, beim Abwerfen des zweiten versuchte Berthold, der glaubte, daß er die Bahnarbeiter gefährde, dieses Bündel schnell wieder zurückzuholen. Dadurch fiel das Bündel auseinander, eine Platte schlug einem am Bahndamm stehenden Arbeiter an den Kopf und dieser Arbeiter starb am anderen Tage an den Folgen der erlittenen Verletzung. Schöffengericht und Strafkammer haben die Handlungswelt des Berthold als fahrlässig an und erkannten auf fahrlässige Tötung. In dem Urteil der Strafkammer ist Bezug genommen auf das Gutachten eines Eisenbahninspektors, der erklärte, daß das Befördern von Baumaterial an die Baustellen durch Herauswerfen aus dem fahrenden Zuge ein Mißbrauch sei, der sich nicht ausrotten lasse, daß man aber verlangen müsse, daß dieser Mißbrauch wenigstens mit der erforderlichen Sorgfalt betrieben werde. Ebenso sei es ein Mißbrauch, daß die Streckenarbeiter so leicht neben die Geleise treten, wenn ein Zug vorüber fahre, sie hätten andere Vorschriften. Trotzdem also anerkannt wurde, daß der Bahnwärter Berthold nicht anders getan hätte, als was Hunderte vor ihm und Hunderte nach ihm getan haben, ist er wegen fahrlässiger Tötung ver-

urteilt worden. In seiner Revision hatte er eingewendet, daß die Strafkammer den Begriff der Fahrlässigkeit überspannt habe; der erste Strafsenat des Reichsgerichtes hat aber die Revision verworfen, denn der Berthold habe damit rechnen müssen, daß der Draht reißt und schon deshalb könne von einer Überwindung der nötigen Sorgfaltspflicht im Hinblick auf dieses Urteil keine Rede sein.

Die Volkrechtspartei im Reichstag.

Die Volkrechtspartei im Reichstag hat nunmehr ein geschriebenes Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. Weß, der zunächst der Volkrechtspartei angehört, ferner der bisherige stellvertretende Abg. Landesverwaltungsrat Dr. D. Seifert sowie das bisherige Mitglied der Zentrumsfraktion Dr. Dr. H. Sch. Seitens der Gruppe wird betont, daß deren Mitglieder sämtlich Parteimitglieder sind und daß der Parteivorstand ihren Zutritt mit Rücksicht auf die bisherige mangelhafte Lösung der Aufwertungsfrage und der Renten-Versicherung sowie auch wegen der geplanten Wahlrechtsbeschränkungen gegenüber jungen Parteien für dringend wünschenswert gehalten hat.

Capitol
Riesa

U.T.
Goethestr. 102

Zentral-Theater
Gröba

Heute zum letztenmal: „Der Landarzt“ mit R. Schildkrant.
Ab Freitag bis Montag:
„Der alte Fritz“ 2. Teil und letzter Teil **„Ausklang“.**

Vorführungen: Werktags 7 und 9 Uhr. Einlaß 6 Uhr.
Sonntags 4, 6, 8 und 10 Uhr. Einlaß 3 Uhr. Auch für Jugendliche.
Für einwandfreie musikalische Illustration zeichnet Kapelle Trödel.

Ab heute Donnerstag bis Sonntag der Welt wichtigste Filmdarsteller
Pat und Patachon auf dem Pulverfaß.

Lang und dürr, tren um sich blickend, Jedes Mädchenherz beglückend, Mit dem Schnurrbart, der berückend, Furchtbar, elegant und glatt, Das ist Pat!

Darmlos lächelnd, äußerlich schön, Wie der Freund, nur etwas dick, Bei den Frauen köstlich schön, In jedem Fall 'ne Attraktion Patachon!

Vorführungen 7 und 9 Uhr.
Sonntag 1, 2 bis 5 Uhr große Kinderdarstellung mit Pat und Patachon. 5, 7 und 9 Uhr für Erwachsene.

Ab heute Donnerstag bis Sonntag ein Filmwerk von unerhörter Jugkraft — ein Oratel für jede Frau — der D.U.S.-Großfilm
Das gefährliche Alter

nach dem weltberühmten Buche von Karin Michaëlis.
Als 2. Bild: **Sim, der Gaunerkönig.** Vorführungen 7 u. 9 Uhr.
Sonntag 5, 7, 9. Sonntag 1, 2-5 gr. Kindervorstellung mit Pat u. Patachon.

Bräueri-Restaurant
Rieders.
Morgen Freitag früh
6 Schlachtfest.

Morgen Freitag
6 Schlachtfest.
M. Rindfleisch, 10 Pf. Rindfleisch
Sonntag **6 Schlachtfest.**
Montag **6 Schlachtfest.**

Gasthof Gosa.
In unserem nächsten Sonnabend u. Sonntag Nachtfest laden freundlich ein
H. Rindler und Frau.

Düngekalk
gebr. u. gemahl. Kalkstein ist eingetroffen und sofort abzugeben bei
Gärtnerverein.

Saathartoffeln
Koblenz Preußen, 1. Nachbau, 2. Nachbau, 3. Nachbau, 4. Nachbau, 5. Nachbau, 6. Nachbau, 7. Nachbau, 8. Nachbau, 9. Nachbau, 10. Nachbau.

A. Große, Heyda.

In Qualität und Quantität
Franz Heine an der Spitze steht.

Ein Xenia-Desni-Film der Ufa-Film.
Ein Film nach dem weltbekannten Dieb
Ein rheinisches Mädchen bei rheinischem Wein.

Ab heute Donnerstag, 1. März 1928 und folgende Tage

In den Gaststätten:
Karl Heine, R. Heine, Hermann Heine, Hans Heine, Carl Heine.

Mit unvergleichlich schönen Bildern unserer Rheinländer, vereint mit dem großartigen Spiel der Darsteller, bringt uns der Film zwei herrliche Stunden in den goldenen Nächten.

W. Heine, Heine, Heine.
Dazu erstklassiges Programm.
Vorführungen täglich 7 und 9 Uhr.
Sonntag 5, 7 und 9 Uhr.

R. Richters Kinder-Ballettstunde

für rhythmische Gymnastik, Kunst und Grazie für Kinder von 5-12 Jahren beginnt Mittwoch, den 7. 3. 28, 14.30 Uhr im Westener Hof, Anmeldungen Rathhausplatz 6 erstein.

Freundl. möbl. Zimmer zu vermieten.
Su erfr. im Taechl. Riesa.

Möbl. Zimmer I. Herrn frei.
Su erfr. im Taechl. Riesa.

Bess. Schlafstelle für Herrn frei.
Su erfr. im Taechl. Riesa.

Schlafstelle frei.
Su erfr. im Taechl. Riesa.

Möbl. Zimmer frei
Rosenplatz 2, 2.
Privat-Wittagelisch
Pausitzer Str. 24, 1. l.

Hühneraugen
Hornhaut, Schwielen und Warzen beseitigt schnell, sicher u. schmerzlos
Kukirol
Helmillionenfach bewährt
Packung 75 Pfg.

Eine kleine Anzeige
ist besser als keine Anzeige.

Mildners Möbel

sind führend in
Form Schönheit Qualität Geschmack

Ca. 80 Zimmer u. Küchen am Lager
Sofortige Lieferung bei Teillaufzahlung

150 Mark
gegen sehr gute Eicheb. zu leihen gesucht. Angeb. u. V 1128 a. d. Taechl. Riesa.

Stille oder tätige
Zeithaberschaft
(10000 Mk.) in nur gutem Geschäft gesucht. Aufdr. erbeten unter T 1126 an das Taechblatt Riesa.

Hausmädchen
sucht
Gutes. Schmidt
Woyt.

Wegen Erkrankung des jetzigen wird für sofort oder 15. d. M. besseres, sauberes und solides
Hausmädchen
gesucht. Nur solche, welche gut lesen und gute Zeugnisse besitzen, wollen sich melden.
Herr, Rittergutsbesitzer.
Suche zuverlässigen
Auto-Belfahrer
(möglichst mit Führerschein 2b), welcher sich seiner Arbeit selbst. Abdr. zu erfr. im Taechl. Riesa.

Guterh. Großvaterstuhl
zu kauf. gesucht. Off. unt. 6 1126 a. d. Taechl. Riesa.

Gehr. Kinderwagen
billig zu verkaufen.
Su erfr. im Taechl. Riesa.

1-2000 qm freier Platz
mit Gleisanschluss sofort zu verpachten.
Antrag. erbet. unt. U 1127a an das Taechblatt Riesa.

Bruthühner
sucht zu kaufen
Franz Schmalz, Pausitzerstr. 28.

Schäferhund
zu verkaufen
Weyhobenzstr. 11, 2.

Kühe
hochtragend und mit Rälbern, wobei sichere Zugtiere, sehr preiswert zum Verkauf.
A. Thielemann Stolzenhain
Bahnstation Gröbzig 1. S. Fernruf Nr. 10.

Heu
zu kaufen
Carl Schumann, Fleischermeister, Woytkestraße.

15 Str. gutes Heu
an vert. Woytke Nr. 2.

Rindervagen
an vert. Gröbzig, Streibler Str. 54, st. 1.

Aetzkalk
zum Düngen, gebr. und gemahlen, ist heute frisch eingetroffen bei
A. G. Hering & Co.
Gärtner, 7. Fernruf. 150.

Speisekartoffeln
sehr reichlich, verkauft im Str. u. einzelnen Bücheln
G. Eldert, Bismarckstr. 28.
Grüne Perle, 2 Wb., 50 Wb., feine Seehäse, Gutm., Hauptstr. 22.
10-20 Str.

gutes Bienenheu
zu kaufen gesucht
Weyhobenzstr. 7.

Planen
für Wagen, Autos, Waggons, wasserfeste Regendecken, Pferde-Decken usw., farb. u. klebefähig, sehr preiswert
Wagner, Pausitzer Str. 26.

Herrenzimmer
bestehend aus
1 Schrank, 1,15 br.
1 Schreibtisch, 1,35 br.
1 Perle, Tisch, 90 cm
1 Stuhl, Rindleder
echt Eiche, für 300,- Mk.
im Auftrag zu verkaufen
Mildner, Pausitzer Str. 26
a. d. Trinitatisstraße.

Reichelbräu
Spezial-Ausschank.
Morgen Freitag
Nachtschlachtfest
mit Reichelbräu-Würzgebirg.
Prima Weißbier, Bratwurst mit Kraut, N. Garkraut, N. Garkraut, N. Garkraut.
Für gute Unterhaltung ist gesorgt.
Nicht angenehme Stunden verspendend, laden ergebenst ein
Paul Siebert und Frau.

Gasthof „Stadt Riesa“ Boppitz.
Freitag, 2. März, großes Nachtschlachtfest verbunden mit musikalischer Unterhaltung. Ab 6 Uhr Weißbier, später die anderen Gerichte. Speis: Schlachtkraut. Es laden freundlich ein
Otto Schütz u. Frau.

Dampfbad-Schänke.
Freitag, den 2. März, großes Nachtschlachtfest und Woytkeauschank.

Schneiders Galtheus
— Zeitwein, —
Sonnabend und Sonntag
F großer Woytkeauschank.
N. Garkraut, N. Garkraut, N. Garkraut.
Dazu laden freundlich ein
O. Schneider u. Frau.

Achtung! Handarbeitsstores
In weiß, elfenbein, ebern und arab. in Gamme, Kristalline, Beile, Spitzen, Stierstich und Gang-Niet, sowie alle anderen Garnen am Freitag und Sonnabend, 2. und 3. März, in Riesa, Hotel Kronprinz, Bestellungen zur sofortigen oder späteren Lieferung baldmöglichst.
Fronmbergers Weg, Riesa, früher Woytke L. B.

Wer Geschäfte machen will, muß inserieren

Schwarz
Woytke

WILHELM
Woytke

Bitte Kauf von Woytkeauschank darf nicht für Preis der Ausschank gelten, denn von Woytkeauschank bezahlt man doppelt und dreifach, wenn man nicht Woytkeauschank, sondern ein anderes Bier kauft. Woytkeauschank ist ein einziges, das man nicht kauft, sondern trinkt. Woytkeauschank ist ein einziges, das man nicht kauft, sondern trinkt. Woytkeauschank ist ein einziges, das man nicht kauft, sondern trinkt.

Woytkeauschank ist ein einziges, das man nicht kauft, sondern trinkt.

Milch- und Zuchtvieh-Verkauf.
Von Montag, 5. März an, steht wieder eine Auswahl von 25 Stück
besser Rube und Kalben
hochtragend u. mit Rälbern, unter günstigen Bedingungen sehr preiswert zum Verkauf. — Schlachtvieh wird zu höchsten Preisen angenommen.
Riesa-Gröbzig, Fernsprecher 179.
P. Richter u. Fricke.

Jagdverpachtung.
Die Jagdrevue der Flur Mergendorf bei Riesa, ca. 480 Hektar, soll Dienstag, den 20. März 1928, nachmittags 4 Uhr im Gasthof an Mergendorf auf die Zeit vom 1. Septbr. 1928 bis 31. August 1937 öffentlich gegen Meistgebot verpachtet werden, mit Vorbehalt der Auswahl unter den Bietern und Ablehnung sämtlicher Gebote. Bedingungen werden vorher bekannt gegeben.
Mergendorf, 1. März 1928.
Der Jagdvorstand der Jagdgenossenschaft, Oskar Woytke.

Nutliches.

Freibank Mehltheuer.
Freitag nachmittags 3 Uhr Rindfleisch.

Hausmädchen
sucht
Gutes. Schmidt
Woyt.

Wegen Erkrankung des jetzigen wird für sofort oder 15. d. M. besseres, sauberes und solides
Hausmädchen
gesucht. Nur solche, welche gut lesen und gute Zeugnisse besitzen, wollen sich melden.
Herr, Rittergutsbesitzer.
Suche zuverlässigen
Auto-Belfahrer
(möglichst mit Führerschein 2b), welcher sich seiner Arbeit selbst. Abdr. zu erfr. im Taechl. Riesa.

Guterh. Großvaterstuhl
zu kauf. gesucht. Off. unt. 6 1126 a. d. Taechl. Riesa.

Gehr. Kinderwagen
billig zu verkaufen.
Su erfr. im Taechl. Riesa.

15 Str. gutes Heu
an vert. Woytke Nr. 2.

Rindervagen
an vert. Gröbzig, Streibler Str. 54, st. 1.

Öffentliche Bezirksauschuss-Sitzung

Montag, den 27. Februar 1928, vorm. 10 Uhr
im Sitzungssaal der Amtshauptmannschaft Großenhain.

Rechnung nach der Bezirksauschuss von einem Deutschen Bauernverbandes in Meißner für Bewilligung eines Ehrenpreises, sowie von der Abrechnung über die Kosten zur Erweiterung des Sitzungssaales, wofür 1500,00 Mark aufgewendet worden sind. Der Amtshauptmann war feierlich ermächtigt worden, bis zu 1500 Mark für diesen Zweck auszugeben.

Ueber die Verkehrsverhältnisse in Meißner am 18. Dezember 1927 erhaltete Herr Regierungsrat Glaser Bericht. Hierin macht die Reineinführung von Sägen gewisse Schwierigkeiten, da diese nur von der Hauptverwaltung in Berlin bewilligt werden. Bezüglich der Einrückung von Triebwagen müsse die Frage der Rentabilität geprüft werden. Das Gelingen von Schneefällen und die Verlegung von Sägen wird nur in den allerdringenden Fällen bewilligt. Bezüglich der Sonntagsfahrkarten gelte die Bahn entgegenkommen. Das Gelingen des 2-Jahres 141 in Prielowitz, der 150 abends Leipzig verläßt, ist erledigt. Bestrebungen sind im Gange, den durchgehenden Zug 978, der 9.00 hier abgeht, auch in Prielowitz halten zu lassen. Herr Erster Bürgermeister Göttsch richtete an Herrn Amtshauptmann Hellisch das Ersuchen, wegen des Falles der Schneefälle in Prielowitz sich mit der Handelskammer in Verbindung zu setzen.

Rechnung nach der Bezirksauschuss weiter nach Bericht des Herrn Regierungsratsmann Knoll von den Daneschreiben der Gemeindefolgen Gleschen und Meißner und der Kautal Meißner.

Ueber den Bau der Eisenbahn Prielowitz-Madeburg berichtete Herr Amtshauptmann Hellisch. Wie der Herr Amtshauptmann berichtete, könne man damit rechnen, daß der Bau dieser Bahn nicht einleitet, sondern früher oder später in Angriff genommen werden wird. Von wirtschaftlicher Seite ist die 2,4 Kilometer lange Bahn Prielowitz-Madeburg mit einem Kostenaufwand von 4 1/2 Millionen Mark zur Ausführung empfohlen worden. Herr Abg. Dr. E. Schell, Meißner, beantragte, den Bezirksauschuss bezugnehmend den Herrn Amtshauptmann zu beauftragen, eine Petition an den Reichstag einzubringen und um Bewilligung dieses Bahnbaues zu bitten. Herr Abg. Stadtrat Pelzke, Großenhain, betonte, daß die Wirtschaftskreise, denen an der Bahn gelegen ist, die Begründung mitzuführen sollten. Nachdem Herr Amtshauptmann Hellisch ausgeführt hatte, daß er zur Förderung des Baues dieser Bahn seinen Einfluß einsetzen werde, war der Bezirksauschuss mit dem Standpunkt der Angelegenheit einverstanden.

Ueber die Beauftragung der Pflasterung der Dorfstraße in Marsdorf an Stelle der Befestigung berichtete ebenfalls Herr Amtshauptmann Hellisch Bericht. Die Gemeinde Marsdorf hatte in Aussicht genommen, 500 Meter Dorfstraße in 4 1/2 Meter Breite zu beschottern. Die Wegbaukommission hatte hierzu eine Beihilfe von 1000 Mark bewilligt. Jetzt ist die Gemeinde mit einem erneuten Gesuch an die Amtshauptmannschaft heranzutreten, in dem sie anführt, daß sie in diesem Jahr 150 Meter mit Kleinspaltler belegen will. Die Kosten betragen 8400 Mark. Der Amtshauptmann hat die Pflasterung befürwortet und eine

Beauftragung von 1200 Mark vorgeschlagen, also 800 Mark mehr. Herr Abg. Dr. E. Schell führte aus, daß hier die Bedürfnisfrage unbedingt vorliegt und man es befragen könne, wenn die Gemeinden von sich aus auf Verbesserung der Wegeverhältnisse bedacht sind. Er lenkte aber das Augenmerk auf die Gemeinde Marsdorf, die in Aussicht hat, 600 Meter zu pflastern, davon 300 Meter im diesjährigen Haushaltsplan und 300 Meter für 1929 vorzuziehen zu dürfen. Herr Amtshauptmann Hellisch führte aus, daß er schwere Bedenken habe, dem nachzukommen, denn man wisse noch nicht, wie im nächsten Jahre die Verhältnisse des Staates ausfallen werden. Der Bezirksauschuss genehmigte darauf den erhöhten Zuschuß an die Gemeinde Marsdorf im Betrag von 1200 Mark, unter der Bedingung, daß 150 Meter gepflastert und die restlichen 350 Meter ausgedehnt werden.

Ueber die Aufnahme eines Darlehens von 10000 RM. bei der Kreditanstalt Gschl, Gemeinden zum Wegebau seitens der Gemeinde Frauenhain berichtete Herr Amtshauptmann Hellisch. Er schilderte die Schwierigkeiten, die Gemeinden bei den Darlehensaufnahmen haben. Kleine Gemeinden suchen umsonst nach Geld bei Wegbau, wenn sie nicht den Bezirk hinter sich hätten. Nach kurzer Aussprache der Herren Abg. Dr. E. Schell, Pelzke und Amtshauptmann Hellisch wurde die Darlehensaufnahme einstimmig genehmigt.

Der Aufnahme eines Darlehens von 1000 RM. bei der Gemeindeverbandssparkasse Glaubitz seitens der Gemeinde Gleschen zum Kauf von Land zur Straßenverbreiterung wurde einstimmig zugestimmt.

Die Sperrung der Carolinenstraße in Madeburg für den Kraftfahrzeugverkehr wurde insofern genehmigt, und soll befürwortend an die Amtshauptmannschaft einberichtet werden unter der von Herrn Abg. Dr. E. Schell eingebrachten Bedingung, daß die Carolinenstraße für den Durchgangsverkehr gesperrt und der Verkehr auf die Großenhainer und Dresdener Straße verwiesen wird, nicht aber für die Anlieger an der Carolinenstraße. Einstimmig war der Bezirksauschuss hiermit einverstanden.

Ueber die Sperrung des Kommunikationsweges Wärschnitz-Bühnitz für Kraftfahrzeuge berichtete Herr Regierungsrat Glaser Bericht. Der Berichterstatter schlug vor, die Sperrung dieses Weges bei der Amtshauptmannschaft zu befürworten, jedoch den Weg Wärschnitz-Madeburg nicht zu sperren. Herr Abg. Dr. E. Schell betonte den Vorzug des Berichterstatters und lenkte das Augenmerk auf die manchmal zu hohe Belastung der Kraftfahrzeuge, worunter die Wege ungeteuer leiden müssen. Einstimmig war der Bezirksauschuss einverstanden mit der Befürwortung zur Sperrung des Weges Wärschnitz-Bühnitz und zur Offenhaltung des Weges Wärschnitz-Madeburg. Bei dieser Gelegenheit regte Herr Amtshauptmann Hellisch an, eine enquete Kommission zu wählen, die prüfen solle, ob nicht eine Anzahl öffentliche Wege im Bezirk eingeschlossen und zu Wirtschaftswegen erklärt werden könnten.

Die Sperrung der Langendorfer Straße in Reithain wurde, trotzdem die Gemeinde Reithain dagegen war, einstimmig befürwortend an die Amtshauptmannschaft einzubringen beschlossen, der Verkehr auf die Gartenstraße und Bahnhofstraße verwiesen.

Der nächste Punkt, Erlaß einer Polizeiverordnung über die Errichtung von Getreide- und Strohheulen, wurde für ein halbes Jahr von der Tagesordnung abgesetzt.

Bedingungsweise Genehmigung wurde erteilt dem Gesuch des Schmiedemeisters Reinhardt in Meißner um nachträgliche Genehmigung zur Aufstellung eines Kesselschweißbrenners auf seinem Grundstück Ostl.-Nr. 6, und einstimmige Genehmigung der Erhebung von 150 Prozent Zuschlag zur Grund- und Gewerbesteuer ab 1. Januar 1928 in Meißner.

Zustimmend Rechnung nach der Bezirksauschuss von dem Bericht des Herrn Regierungsrat Graf von Bethel über die Verwaltungsstellen der Amtshauptmannschaft. Nach dem Bericht war überhaupt der Mehraufwand für die Amtshauptmannschaft noch nicht abgeschlossen. Das bleibt späterer Beschlußsache vorbehalten.

Der Sachliche Sozialen Bund hat für Kosten für Inanspruchnahme seiner Revisionsabteilung zur Prüfung der Rechnungen und Jahresrechnungen des Bezirksverbandes Großenhain vom 1. September bis 31. Dezember 1927 658,50 Mark verlangt, wie Herr Regierungsrat Knoll berichtet. Herr Erster Bürgermeister Göttsch empfahl, sich bezüglich der Rechnungsprüfung dem Gemeindevollkondensat anzuwenden. Die Stadt Großenhain habe ein eigenes Rechnungswesen eingerichtet, in dem drei Beamte mit der eingehenden Prüfung der städtischen und auch der Kirchen und anderer Rechnungen beschäftigt sind. Die geforderte Summe wurde einstimmig bewilligt, nachdem Herr Amtshauptmann Hellisch erklärt hatte, daß er nicht billige, die Bezirksrechnungen von einer Bezirksbehörde zu prüfen, sondern von einer neutralen Stelle aus.

Bedingungsweise Genehmigung fand die Abtrennung des Trennungshäuses zu 430 von dem Platz 106 des Grundbuches für Kleinrenten eingetragenen Grundstücke. Besitzer: Carl Oswald Andrich und die Abtrennung des Grundstückes Nr. 1142 von dem auf Blatt 4 des Grundbuches für Frauenhain eingetragenen Grundstückes. Besitzer: Friedrich Otto Wendt in Frauenhain. Ueber ein Schreiben der Amtshauptmannschaft Rochitz Bürgermeistersübernahme betr. erhaltete Herr Amtshauptmann Hellisch Bericht. Es handelt sich um die Bürgermeistersübernahme seitens einer Gemeinde beim Bezirksverband gegenüber der Landesobersteuerverwaltung. Der Bezirksauschuss beschloß einstimmig, sich dem Vorgehen der Amtshauptmannschaft Rochitz anzuschließen.

Weiterführung der Sozialen Frauenschule — Frau Dr. Schurig, Dresden betr. — Berichterstatter Herr Regierungsrat Göttsch. Es gibt drei solche Schulen in Sachsen, je eine in Leipzig und Dresden und die obengenannte Privatschule. Letztere erfordert ein jährliches Defizit von 42000 Mark. Die Bedürfnisfrage wurde bejaht. Von dem Defizit trägt die Hälfte der Staat, von der anderen Hälfte ein halb die Stadt Dresden und der verbleibende Rest die Städte Meißen, Jittau, Bausen und Freiberg und die Bezirksverbände, auf letztere dürfen ungefähr 5-800 Mark entfallen. Nach kurzer Aussprache, an der sich die Herren Abg. Erster Bürgermeister Göttsch, Schaffrath und Amtshauptmann Hellisch beteiligten, erklärte sich der Bezirksauschuss einstimmig grundförmlich für die Weiterführung des Vianes.

Die Bestimmungen über Zahlung eines Uebergangsgeldes für Angehörige wurden einstimmig genehmigt.

Genehmigung fand das Gesuch der Gemeinde Kollitz um Aufnahme eines Darlehens von 20000 Mark bei der Gemeindeverbandssparkasse Glaubitz zum Bau einer Wasserleitung und das Gesuch der Gemeinde Großenhain um Auf-

Antita.

Roman von Otto Eißner.

Copyright by Greiner u. Comp., Berlin W 30.

2. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Stollen war vernünftiger geworden; nur zuweilen wagte er noch eine kleine Spekulation, deren Würfelingen aber niemals seine wirtschaftliche Lage gefährdet haben konnte. Im übrigen war er sparsam, ja fast geizig geworden. Er schien gutmachen zu wollen, was er früher verbrochen; er wollte das verschwundene Vermögen seiner Frau wieder einbringen, er arbeitete, sorgte und sparte, so daß die Welt sich nicht genug verwundern konnte und daß es manchmal seiner Gattin zu viel wurde.

Als sie ihm eines Tages Vorhaltungen darüber machte, entgegnete er:

„Man kann nie wissen, was geschieht — das Gut kann verloren gehen — unser bares Geld jedoch, das ich sicher anlege, nicht...“

Seine Gattin sah ihn erkannt und erschrocken an. „Du glaubst doch nicht, daß die Toten auferstehen können?“ fragte sie.

„Es ist besser, nicht darüber zu sprechen,“ entgegnete er mit einem Achselzucken und verließ das Zimmer.

Seine Gattin ließ ihn zufrieden, sie fragte nicht mehr, seine Lebensweise gab zu keiner Frage Anlaß; sie sprach beide aber auch nie mehr über die Vergangenheit und die Möglichkeiten der Zukunft; aber ihrem Leben lag es wie eine Wolke, die seine rechte Begeisterung und seinen harmlosen Genuß des Reichthums aufkommen ließ.

Im Walde wurde der Weg besser. Stollen ließ sein Pferd scharfer ausgreifen und verschwand bald im Schatten der alten Bäume.

Als Frau Stollen mit ihren Töchtern und Fräulein Bürger an die einfache, schmucklose Dorfstraße kam, in der die Gemeinde schon versammelt war, lag auf den zur Vorangstür führenden Stufen halb zusammengesunken die Gestalt eines jungen Mädchens von etwa vierzehn Jahren. Die hochroten Glieder umhüllte ein ärmliches, hier und da zerrissenes Gewand, die Hände steckten in zerfetzten, raubigen Schuhen, das Haupt war unbedeckt, aber eine Falte dunkler Tüchlein hing wie auf die magere Schulter nieder.

Das Mädchen hatte das Gesicht mit den Händen verpöht. An den zuckenden Bewegungen der Schultern erkannte man, daß es weinte.

Fräulein Bürger blieb einen Augenblick stehen.

„Wo kommt diese Eigenart hier vor die Kirche?“ fragte sie mit strenger Stimme.

Da ließ das fremde Kind die Hände sinken und sah mit großen tränenschnellen Augen zu der Dame auf.

„Ich bin keine Eigenart, gnädige Frau,“ sagte es mit bebender Stimme, in der dennoch ein gewisser Trost zu bemerken war.

„Woher kommst du? Was machst du hier?“ fragte Frau Stollen, unwillkürlich betroffen durch den schmerzlichen Blick der großen blauen Augen, die in seltsamen Gegensatz zu den schwarzen Locken standen.

„Ich warte auf meinen Vater,“ entgegnete die Fremde. „Er wollte mich hier von der Kirche abholen.“

„Gut. Hier hast du eine Kleingeld.“

„Ich danke, gnädige Frau, ich bettelle nicht.“

Das junge Mädchen hatte sich erhoben und stand in

seiner hohen Dürftigkeit vor Frau Stollen. Diese sah sie erkannt an, zuckelte die starken Augenbrauen und schritt, ohne noch ein Wort zu sagen, an der Fremden vorüber in die Kirche.

Fräulein Bürger erlaubte sich zu bemerken, daß solche Frechheit von dem fremden Bittstübchen unerhört sei, Geonore ahnte die vornehme Nichtachtung ihrer Mutter nach und nur Tilly sah sich noch einmal mit neugierig mitleidigem Blick nach dem fremden Kinde um, das wieder in seine frühere Stellung zurückgefallen war.

Der Gottesdienst begann. Der Pastor, ein alter einfacher Geistlicher, predigte über die christliche Pflicht der Wohltätigkeit in einfachen, herzlichen Worten, die aber auf Frau Stollen keinen anderen Eindruck machten als den, daß sie sich sagte, sie eüsse diese Pflicht in hohem Maße, denn kein Armer oder Kranker des Dorfes blieb von ihr unbekannt. Gewiß, sie schenkte und gab, aber ihr Herz war nicht dabei, sie gab nur, weil sie sich als Herrin von Hohenbühlchen dazu verpflichtet fühlte.

Der Gottesdienst war zu Ende. Die Gemeinde verließ die Kirche, da entstand vor der Tür ein Gedränge und die Frauen traten mitleidig und neugierig zusammen.

„Was gibt es?“ fragte Frau Stollen.

„Eine fremde Bettlerin ist ohnmächtig niedergefallen,“

gnädige Frau,“ antwortete der Ortsvorsteher, ein alter Bauer. „Mir scheint vor Hunger und Erschöpfung.“

„Cherbitzig machten die Frauen der Gutsdörferin Pfap. Da lag das fremde Kind bewußtlos auf dem Rasen des Friedhofes und Leichenblässe bedeckte das ganze Gesicht.“

Die gutmütige Tilly war sofort an der Seite der Ohnmächtigen und suchte ihren Kopf emporzuheben.

„Rama, steh nur das arme Kind! Wie blieh es ist! Wollen wir es nicht mit in das Haus nehmen?“

„Das schließe noch,“ entgegnete Frau Stollen in scharfer Tone. „Wer weiß, von welcher Liebeshand sie stammt. Weiß niemand, woher das Mädchen kommt?“

„Da trat der Gastwirt Krüger vor.“

„Gestern abend kam ein alter Mann mit dem Mädchen in mein Gasthaus und forderte ein Nachquartier,“ erzählte er. „Zuerst wollte ich's ihm verweigern, denn der Mensch sah nicht weniger als vertrauenswürdig aus, schließlich aber erlaubte ich ihnen, sich in der Scheune ein Strohlager zurecht zu machen. Da haben sie dann geschlafen. Heute morgen in aller Herrgottsfrühe war der Alte schon wieder fort, hatte aber sein Bündel und das Mädchen zurückgelassen, das mir sagte, ihr Vater würde halb wiederkommen, sie solle ihn an der Kirchhofstür erwarten. Das Bündel habe ich einstweilen zurückbehalten, denn ich habe dem Mädchen eine Tasse Kaffee und eine Semmel gegeben, was sie mir nicht bezahlen konnte.“

„Das ist ja sehr christlich gedacht, Krüger,“ sagte der alte Pfarrer, der eben herzugestritten war.

„Was wollen Sie, Herr Pastor? Unserelns muß von seinem Geschäft leben.“

Der Pastor deutete sich aber die Ohnmächtige.

„Holt etwas Wasser,“ befahl er den Umstehenden, die rasch gehorchten.

Unter den Bemerkungen des Pfarrers und Tillys erwachte die Fremde bald zu neuem Leben. Sie blinzelte mit großen Augen um, und als sie in das milde Auge des Pfarrers sah, brach ein freundliches Lächeln über ihr Antlitz.

„Wie heißt du, mein Kind?“ fragte der Pfarrer und streich ihr die dunklen Locken aus der blauen Stirn.

„Antita Hennig,“ antwortete sie leise.

„Und wie kommst du hierher?“

„Ich weiß es nicht. Ich bin mit meinem Vater gekommen — er wollte mich wieder abholen — er jagte, er hätte in der Umgegend zu tun.“

„Nun, so komm' in mein Haus, bis dein Vater zurückkehrt, Antita. Dort laßst du dich erholen.“

„Rama, wollen wir nicht lieber das fremde Kind aufnehmen?“ fragte Tilly. „Es ist so arm und hat ein so liebes Gesicht.“

„Ich glaube, es ist bei dem Herrn Pastor besser aufgehoben,“ entgegnete Frau Stollen. „Ich werde einige Gefährungen schicken...“

„Die ich selbst hinführen will,“ rief Tilly und streichelte dem fremden Mädchen die Wangen.

Tiefes erröthete tief und lächelte Tilly dann plötzlich die Hand.

„Wie gut Sie sind, Fräulein!“

In diesem Augenblicke erlitten Stollen zu Pferde von dem Friedhof. Er mußte scharf geritten sein, denn das Pferd war ganz naß und seine Klauen schlagen.

Er erkundigte sich, was vorgefallen sei, und sprang dann rasch aus dem Sattel.

Sein Gesicht war bleich und in seinen dunklen Augen flackerte ein unsicherer Blick.

„Es ist sehr ansehnenswert von Ihnen, Herr Pastor,“ sagte er. „daß Sie das fremde Kind bei sich aufnehmen wollen. Aber ich kann nicht dulden, daß Sie sich diese Last aufbürden...“

„Es ist ja nur bis zur Rückkehr des Vaters, Herr Stollen.“

„Wer weiß, ob der Mann zurückkehrt,“ fiel Stollen rasch ein. „Mir scheint, er hat sich mit der Absicht entfernt, nicht wiederzukommen. Auf keinen Fall werde ich mich von Ihnen beschämen lassen! Das fremde Kind kann in meinem Hause untergebracht werden, bis weitere Bestimmungen getroffen sind.“

„Aber, Werner —“ warf Frau Stollen ein.

„Ich bitte dich, für das fremde Kind zu sorgen, Werner,“ unterbrach sie ihr Gatte. „Ich habe meine Gründe hierzu.“

Seine Stimme hatte einen so seltsamen Klang, kein Augen flackerten so unheimlich, und sein ganzes Wesen war so erregt, daß Frau Stollen es für rasam hielt, von einer weiteren Widerlegung abzusehen. Später würde sich ja alles weitere finden.

„Nun gut,“ sagte sie. „Wenn du es wünschst, kann die Fremde im Hause untergebracht werden. Das Kind scheint auch krank und schwach zu sein, da tun einige Tage der Erholung gewiß gut. Ich werde der Ramsell Auftrag geben, das Mädchen zu verpflegen.“

Das Kind stand zitternd da, die Augen niedergeschlagen, während eine glühende Fieberrotte seine Wangen überflammete.

„Ich möchte lieber mit dem Herrn Pfarrer gehen,“ sagte es leise.

„Tu wirst es bei der Dame gut haben, mein Kind,“ sagte dieser. „Und ich werde dich besuchen.“

„Weshalb willst du nicht mit uns gehen, Antita?“

fragte Tilly. „Ich werde dir ein von manchen Kindern bekanntes, Sagam nur mit mir.“

nahme eines Darlehens von 10.000 Mk. bei der Landesversicherungsanstalt Sachsen für das neugebaute Wohnhaus.

Ueber Aufwendungen für Wohnfabrikpflege in der Stadt Großenhain im Rechnungsjahre 1925 erhaltete Herr Regierungskommissar Knuth ausführlich Bericht. Zur Zeit befindet sich die Stadt Großenhain in einem verhältnismäßig guten Zustand. Die Stadt Großenhain hat nun für Zwecke der Wohnfabrikpflege Beträge einbezogen, die sich der Bezirksverband weigert, zurückzuzahlen. Ein Ziel der Beträge hat die Amtshauptmannschaft zurückbehalten. Nur Klärung dieser Frage soll die Entscheidung des Verwaltungsgerichts angetrieben werden, womit sich der Bezirksausschuß nach kurzer Aussprache einverstanden erklärte.

Der Besatz des Nachrichtenblattes des Verbandes der Sächsl. Bezirksverbände für die Bezirksauskunft- und Bezirksratsmitglieder wurde einstimmig genehmigt.

Kraftwagenlinie Großenhain-Weißer bett. Nach dem Bericht des Herrn Regierungsrat Glaser hatte die Kraftverkehrs-Freistaat Sachsen Aktiengesellschaft in Dresden dem Bezirksverband und den sonst an der Linie beteiligten Städten und Gemeinden am 17. Februar 1928 folgenden neuen Vorschlag unterbreitet: Die Gewährsumme wird unter der Voraussetzung, daß die Linie in Zukunft nur Mittwochs, Sonnabends und Sonntags in Betrieb gehalten wird, und die Wagen in Weissen untergebracht werden, für das Jahr 1928 auf 1500 Mark festgesetzt. Die Verteilung der Gewährsumme von 1500 Mark wird wie folgt vorgeschlagen: 500 Mark auf den Bezirksverband Weissen, 300 Mark auf die Stadt Großenhain, 100 Mk. auf die beteiligten Gemeinden, zusammen 1500 Mark. Bei voller Fahrt würde die Garantiesumme 3000 Mark jährlich betragen. Herr Abg. Erster Bürgermeister Sotop erklärte, daß die Stadt Großenhain aus dem Grunde eine Beteiligung ablehne, da sie an einem dreitägigen Verkehr kein Interesse habe. Nachdem noch Herr Abg. Stadtrat Heinze eine Änderung des Charakters der Kraftverkehrsgesellschaft gewünscht und Herr Amtshauptmann Hellisch betont hatte, daß die Kraftverkehrsgesellschaft und bisher weit entgegenkommen sei, lehnte der Bezirksausschuß eine weitere Beteiligung an der Garantiesumme einstimmig ab.

Damit wird die städtische Kraftwagenlinie Weissen-Großenhain am 1. März aufgehoben.

Von der Tagesordnung abgesehen wurden fünf Punkte und in nichtöffentlicher Sitzung über 16 Punkte Beschluß gefaßt.

Der Arbeitsmarkt in Sachsen.

X Dresden. Das Landesarbeitsamt veröffentlicht über die Arbeitsmarktlage folgenden Bericht:

Die Lage des Arbeitsmarktes hat sich in der vergangenen Woche nicht sichtbar verändert. Der Wechsel der Witterungsverhältnisse, der Eintritt von Frostwetter in den höheren Lagen des Landes, hat die Entwicklung des Bedarfs in den Außenbezirken, insbesondere im Baugewerbe, in einzelnen Bezirken aber auch in der Landwirtschaft, beeinträchtigt, so daß der bisher beobachtete Rückgang im Angebot hier und da gehemmt wurde. Im übrigen ist die Nachfragebewegung im allgemeinen auf gleicher Höhe wie bisher geblieben. In der Textilindustrie hat das Angebot an Arbeitskräften in einigen Weberbezirken durch weitere Betriebsbeschränkungen zugenommen. In der Metallindustrie hielt infolge der ungetrübten Lage eine gewisse Zurückhaltung in der Auftragserteilung an. Immerhin konnte im Eisenkonstruktionsbau, im Textilmaschinenbau und in der Auto- und Fahrradindustrie eine beträchtliche Aufnahmefähigkeit für Fachkräfte festgestellt werden.

Die Stichtagszählung bei den sächsischen öffentlichen Arbeitsnachweisen am 15. 2. ergab einen Bestand von 152.789 Arbeitsuchenden. Es ist seit Mitte Januar ein Rückgang um 10.108 Arbeitsuchende eingetreten. Bemerkenswert ist, daß diese Angebotsabnahme zum weitesten größten Teil von den Außenbezirken getragen wird, von der Industrie der Steine und Erden, von Landwirtschaft, Gartenbau und Baugewerbe, das allein mit 4958 beteiligt ist. Von den Industriegruppen hat nur das Bekleidungs- und Lederhandwerk während Metallindustrie, Textilindustrie, Holzgewerbe und Papiergewerbe eine Erhöhung der Arbeitsuchendenzahl um 3627 aufweisen, so daß die Gesamtzunahme nur 6481 beträgt. Wo sich die Zahl der Arbeitsuchenden erhöht hat, wurde hauptsächlich die weibliche Arbeitnehmerin betroffen, eine Folge der Tatsache, daß die Abschmächung des Beschäftigungsgrades vor allem in den weiterverarbeitenden Industrien eingetreten ist, die in großem Umfange weibliche Arbeitskräfte beschäftigen.

Aus den Zählungen der Unterstützungsbemittelten kann der Schluß gezogen werden, daß der im ganzen immerhin eingetretene Rückgang im Gesamtangebot sich erst im Februar merklich verlangsamt hat. Die Zahl der Hauptunterstützten in der Arbeitslosenversicherung war vom 1. 1. von 125.271 bis zum 31. 1. auf 114.408, also um 10.868 zurückgegangen, was, gemessen an den Verhältnissen des Vorjahres, sowohl eine absolute als auch noch relativ günstige Entwicklung bedeutete. Bis zum 15. d. M. ging

die Zahl weiter zurück, aber nur noch um 2917 auf 111.491. Insgesamt wurden am 15. d. M. unter Einzurechnung der Kriegs-Fürsorgeempfänger 126.563 Personen gegenüber 142.656 am 15. Januar von den öffentlichen Arbeitsnachweisen unterstützt. Die Zahl der Notstandsarbeiter konnte infolge der Wiederaufnahme einiger Notstandsarbeiter im gleichen Zeitraum von 2087 bis auf 3666 steigen.

Neues vom 10. Deutschen Sängerbundesfest in Wien.

SBK. Immer mehr beschäftigt sich die Öffentlichkeit in ganz Deutschland und dem Ausland mit dem 10. Sängerbundesfest in Wien. In der Feststadt Wien ist man in allen Kreisen überaus interessiert, und es ist hochinteressant, daß sich kürzlich Handelsminister Dr. Scharif sich eingehend mit der Frage der Verkehrsregelung anlässlich des Sängerbundesfestes beschäftigt und erklärte, daß eine festliche Veranstaltung von derartigen Umfang Wien wohl noch nie gesehen hat. Er richtete in dankenswerter Weise an die gesamte österreichische Öffentlichkeit die Aufforderung, die Bestrebungen des Festauschusses durch Bereitstellung von Quartieren und mögliche Erleichterung des Verkehrs bereitwillig zu unterstützen. Unter dessen nehmen auf dem Festplatz im Prater die Arbeiten für die Errichtung der Riesensängerhalle ihren Fortgang. Mit allen Mitteln der modernen Technik und unter weitgehender Berücksichtigung der Sicherheit wird ein riesiges Bauwerk entstehen. Der Festauschuß geht daran, die künstlerische Ausgestaltung in allen Einzelheiten durchzuführen, so insbesondere die Festwagen und die Kostüme der einzelnen Hauptdarsteller. Prof. Remigius Gehring hat für den „Sängerbund“, wo die Ausbildung für Franz Schubert vor Beginn des Festes stattfinden wird, ein großes Fest in modernem Stil geschaffen. Das Fest, mit gold- und silberglänzenden Stoffen geschmückt, wird mitten in einem Wald von Platanenbäumen stehen, an denen sämtliche Wappen der beteiligten Länder angebracht werden sollen. Dieser Ausbau steht erhöht auf dem am früheren Burgort errichteten großen Festtribüne.

Das Rindfleisch Journal

ist die älteste, größte und verbreitetste Zeitung am Platze.

Nummern mit insgesamt **25** im Monat Februar **348** selten.

Inserate finden größte Beachtung und haben besten Erfolg.

Anita lächelte dankbar.

„Ich danke Ihnen von ganzem Herzen — aber ich glaube, der Vater wird doch noch kommen — ich muß auf ihn warten, sonst schilt er mich — ich möchte hier bleiben.“

Sie sah sich angstvoll um und brach in Schluchzen aus. Dann überkam sie wieder die Schwäche, und sie wäre abermals zu Boden gesunken, wenn Lilly sie nicht gestützt hätte.

„Tragt sie ins Haus,“ befahl Stolten einigen Knechten, die ebenfalls in der Kirche gewesen waren. „Die Wamiell soll für sie sorgen. Der Verwalter,“ wandte er sich an diesen, „wollen Sie das Weitere veranlassen.“

Dann reichte er seiner Gattin den Arm und sagte: „Kommt! Ich denke, es ist genug Aufsehens von der Weichte gemacht worden. Laß uns heimkehren.“

„Das denke ich auch,“ entgegnete Frau Stolten scharf. „Aber das Aufsehen hast du verschuldet, Werner. Deshalb bestandest du so hartnäckig darauf, daß die Fremde bei uns aufgenommen werden sollte?“ fragte sie mit eisiger Stimme, als sie nebeneinander die Dorfstraße einschritten.

„Ich kann dir das hier nicht weiter erklären,“ versetzte er, dabei ihren Blicken ausweichend. „Es ist unsere Pflicht, für das Kind zu sorgen.“

„Unsere Pflicht?“

„Ja — denn jenes fremde Mädchen ist — die Tochter meines Vaters Arnold!“

„Werner!“

Frau Stolten erblickte und sah angstvoll zu ihrem Gatten auf. Dieser blinzelte jedoch zur Seite und sagte leise: „Seine illegitime Tochter natürlich — aber das verdingert unsere Pflicht ihr gegenüber nicht.“

Frau Stolten atmete auf. „Woher weißt du das?“

„Ich werde es dir später erzählen. Die Mädchen brauchen es nicht zu wissen.“

„Der Brief heute morgen...?“

„Natürlich, der Brief — und noch etwas anderes. Quäme mich jetzt nicht mit Fragen: später sollst du alles erfahren. Aber glaube mir, es war notwendig, daß ich so handelte.“

Er schwieg, und auch seine Frau wagte das Schweigen nicht zu unterbrechen. So schritten sie stumm nebeneinander durch den sonnenverfüllten Park dem Hause zu, das so stolz und vornehm aus den hundertjährigen Linden und Kastanien zu ihnen herüberblickte.

Aber die Wolke, die schon immer über ihrem Leben gelagert, schien sich in dieser Stunde verdichtet zu haben und warf dunkle Schatten auf ihren Weg, die selbst die trahlende Sommer Sonne nicht vertilgen konnte.

Geheimnis zu verraten. Deshalb schwiegen sie lieber und fragten nicht, sondern schritten stumm und schweigend nebeneinander dahin.

4. Kapitel

Eine nächtliche Unterredung.

Die gutmütige Lilly hatte es durchgesehen, daß Anita nicht bei der Wamiell, sondern in einem Fremdenzimmer gebettet wurde, das neben den Zimmern lag, welche Lilly mit ihrer Schwester bewohnte. Leonore sträubte sich zuerst gegen die Nachbarschaft der „Rigeurner“, aber das Nachwort des Vaters machte dem Streit ein Ende, und da auch die Mutter schweigend ihre Zustimmung zu geben schien, so fügte sich Leonore mit einem hochmütigen Ruderschlagen des Hauptes.

Um die Pflege der Fremden kümmerte sie sich jedoch nicht im geringsten, sondern überließ alles ganz der jüngeren Schwester, die sich mit warmer jugendlicher Begeisterung ihrer selbstgewählten Pflicht hingab.

Die arme Anita hatte die Pflege aber auch sehr nötig; sie war nicht nur durch Hunger und Ueberanstrengung gänzlich erschöpft, sondern hatte sich dazu noch eine starke Erkältung zugezogen, welche in eine Lungenentzündung überzugehen drohte. Gänzlich kraftlos lag sie in ihrem Bett und ließ sich mit matterm Lächeln die Pflege Lillys und der gutmütigen Wamiell, einer älteren Person, die schon lange Jahre auf Hohenbüchen dienste, gefallen.

Bei Lilly kam zu dem Mitleid noch ein gut Teil Neugier hinzu, um ihr Interesse für die Fremde wege zu erhalten. Sie hätte Anita gar zu gern über ihr Schicksal ausgefragt, aber diese war zu schwach, um längere Antworten geben zu können, und der Arzt, der am nächsten Tage zu Rat gezogen wurde, verbot der Kranken alles längere Sprechen und ordnete unbedingte Ruhe an.

Anita drückte ihrer neuen Freundin und Beschützerin die Hand und flüsterte: „Wenn ich wieder gesund werde, will ich Ihnen alles erzählen.“

So wartete Lilly und pflegte die Kranke mit einer stets wachsenden Hürlichkeit, die oft den Spott der älteren Schwester hervorrief.

Leonore wandte sich auch an die Mutter, um ihr das Unrassende von Lillys Benehmen vorzustellen; aber Frau Stolten meinte nur achselzuckend: „Laß das Kind nur gewähren, die Begeisterung wird sich schon von selber wieder legen.“

Im übrigen ließ die Mutter zum größten Erstaunen Leonores der Angelegenheit ihren Lauf und mischte sich nicht in die Anordnungen, die ihr Gatte und Lilly im Interesse Anitas trafen.

Am dem Tage, an dem Anita Aufnahme im Herrenhaus von Hohenbüchen gefunden, kam es zwischen Stolten und seiner Gattin zu keiner Aussprache. Stolten wich ihr aus, machte sich auf dem Hof und bei dem Verwalter zu schaffen und ging nach dem Abendessen gleich in sein Zimmer, nachdem er Befehl gegeben, ihn nicht zu stören, da er zu arbeiten habe.

Frau Stolten war dies sehr lieb. Ohne daß sie es sich gestand, lebte in ihr eine gewisse Scheu vor einer Aussprache mit ihrem Mann. Die Furcht vor etwas Schrecklichem, vor einem drohenden Schicksal, der mit einem Male ihr ganzes Dasein vernichten konnte, besetzte sie seit dem Tage, an dem ihr Mann ihr den Zusammenbruch ihres Reichthums, den Ruin seiner Stellung hatte eingestehen müssen. Sie verdrang diese Furcht unter äußerlichem Stolz und einer lässigen Unnahbarkeit; aber in ihrer innersten Seele lebte die Furcht weiter, daß sich dieser Schicksalsschlag eines Tages wiederholen könnte; sie mißtraute ihrem Gatten und dennoch wagte sie es nicht, es zu einer offenen Aussprache kommen zu lassen, obwohl sie ahnte, daß ein Geheimnis vor ihr verborgen wurde.

Heute, durch das seltsame Wesen ihres Gatten bei der Auffindung Anitas, glaubte sie einen Blick in das Geheimnis ihres Mannes getan zu haben. Die Wolke, die über ihrem Leben hing, schien sich auf einen Augenblick geteilt zu haben; starrs Entsetzen ergriff Frau Stolten, wenn sie daran dachte, daß das Bild, welches ihre Phantasie ihr vormalte, zur Wirklichkeit werden könnte.

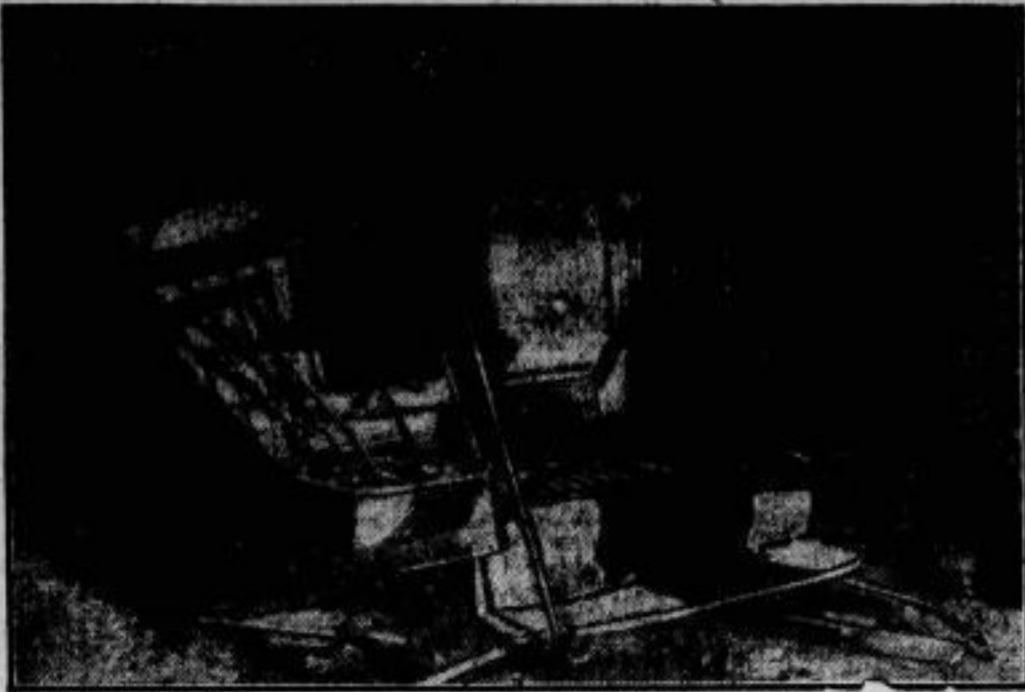
Deshalb suchte sie auch keine Aussprache mit ihrem Mann und atmete erleichtert auf, als sich dieser nach dem Abendessen gleich entfernte und auf diese Weise ein Zusammensein vermied, das zweifellos zu einer Erörterung und einer Erklärung hätte führen müssen.

Jetzt hörte sie ihren Gatten in seinem Zimmer, das gerade über dem ihrigen lag, ruhelos auf und ab gehen. Dann schien er sich vor seinem Schreibtisch zu setzen und in Papieren herumzukübeln. Einmal glaubte sie auch das Klirren von Geldstücken zu hören.

Darauf ward es wieder still — bis der ruhelose Spaziergang durch das Zimmer von neuem begann. Das dauerte bis Mitternacht.

Frau Stolten konnte nicht schlafen, obgleich sie sich niedergelegt hatte. Sie erhob sich und warf einen warmen Morgenrock über. Das ruhelose Hin- und Herbewandern ihres Mannes über ihrem Haupte machte sie nervös. Sollte sie zu ihm hinaufgehen und ihn fragen, was ihn quälte, was ihm die Nachtruhe raubte?

Sie erinnerte sich einer Nacht in ihrer jungen Ehe, als sie, im Bett liegend, ihren Gatten ebenfalls im Nebenzimmer ruhelos auf und ab gehen gehört — da sie mit angstvollem Herzen auf seine Schritte gelauscht — da sie schließlich aufgesprungen und mit bloßen Füßen, nur mit



Schweres Autounfall-Opfer in Berlin.
In Alt-Brandenburg in Berlin ereignete sich ein schweres Autounfall, bei dem zwanzig Personen verletzt wurden. Im Bilde: der zertrümmerte Mercedes, dessen Oberteil abgerissen wurde.



Politik unter Palmen.
Reichsaußenminister Stresemann und der rumänische Außenminister Titulescu, die ihren Aufenthalt an der Riviera zu einer politischen Aussprache benutzten, bei einem Spaziergang.



Der viel umstrittene englische Cavell-Film.
Der Cavell-Film behandelt den Prozeß, der im Weltkriege leitens der deutschen Militärbehörde in Brüssel gegen die englische Spionin Miss Cavell geführt wurde. Der Sinn des Films ist ausgesprochen deutschfeindlich. Mit welcher geringen Sachkenntnis der Film bearbeitet wurde, zeigt der Umstand, daß die deutschen Militärpersonen im Gerichtssaal den Helm tragen. Im Bilde: die Gerichtsszene.



Zur Weiblicher Frühjahrs-Mode.
Der Marktplatz während der Messe mit dem Eingang zur Untergrundbahnstraße Markt.

um seinen Nacken geschlungen hatte und eben im rechten Augenblick gekommen war, um seiner selbstmörderischen Hand den Revolver zu entreißen.

Schluchzend hatte er ihr gestanden, daß er ehelos würde, wenn er nicht bis morgen eine bedeutende Summe bezahlte, die er für Spekulationszwecke entliehen und verloren hatte.

Diese Summe überstieg die Hälfte ihres Vermögens, das ihr sichergestellt war. Aber ohne zu schwanken, hatte sie ihrem Gatten ihr Vermögen zur Verfügung gestellt. Er hatte ihr auf den Knien gedankt und geschworen, ein anderes Leben beginnen zu wollen.

Und sie war glücklich gewesen, denn damals liebte sie ihren Mann mit aller Stärke ihres leidenschaftlichen Herzens, und sie vertraute ihm und seiner Ehre.

Das war nun alles ganz, ganz anders geworden! Ihre Liebe hatte er betrogen, ihr Vertrauen mißbraucht.

Deshalb fragte sie nicht, deshalb suchte sie keine Aussprache, denn sie fürchtete sich vor etwaigen Enthüllungen. Und schauernd stand sie da, daß sie jetzt nicht wieder zu ihm eilen würde, falls er nochmals die Pistole gegen sein Haupt richtete.

Er selbst hatte alles Gute und Edle, alles Weiße und Milde in ihrer Seele getödtet und vernichtet.

Sie trat an das Fenster, das sie öffnete, um die kühle Nachtluft in das von erkühdender Schwüle erfüllte Zimmer hineinzulassen zu lassen.

In tiefer Ruhe und Stille lag der Park da. Nur ein leises Raunen und Rauschen ging durch das Blättermeer der Bäume, die im Licht des vollen Mondes silbern erstrahlten.

In majestätischer Einsamkeit schwebte die leuchtende Scheibe des Mondes an dem wolkenlosen Himmel, dessen Sterne vor dem strahlenden Glanz des Mondes verblichen und sich nur hier und da mit einem schwächeren, zitternden Lichtschein gleich einem erlöschenden Glühbirnen hervorwagten.

Eine kühle Luft, die der einsamen Frau wie Hieschhand kühlte, erfüllte die Nacht; kalt und leer erschien ihr der vom Mondesglanz schimmernde Nachthimmel, kalt und mitteillos, teilnahmslos, grausam, wie das Leben, das ruhig weiter rollte, wenn auch ein Mensch zerquetscht, vernichtet am Boden verdröhete.

Plötzlich sah sie einen Schatten über den Hauptweg schweben und in ein Gebüsch verschwinden. Sie hatte

nicht deutlich erkennen können, was es war, ob ein Tier oder ein Mensch, jedenfalls aber war es ein lebendes Wesen, denn jetzt raschelte es in dem Laubwerk, und eine dunkle Gestalt hob sich von dem vom Mondlicht erhellten Gebüsch ab.

Es war ein Mann, der sich vorsichtig umschaute, dann eine Weile zu den erleuchteten Fenstern des Zimmers ihres Mannes empor sah und sich leise näher schlich.

Frau Stolten verbarg sich hinter der dunklen Gardine ihres Fensters, stellte sich jedoch so, daß sie den nächstschleichenden Mann beobachten konnte.

War es ein Dieb, ein Einbrecher? Sollte sie um Hilfe rufen — die Dienerschaft wecken? Sollte sie ihren Gatten, der noch immer oben im Zimmer auf und ab ging, benachrichtigen?

Ein unbestimmtes Gefühl hielt sie davon zurück. Sie fürchtete sich nicht vor dem Mann da draußen, selbst wenn es ein Verbrecher war. Ihre Hand ergriff nur den geladenen Revolver, der fest auf ihrem Nachttisch lag. Sie umklammerte ihre Finger den Kolben der Waffe; so beobachtete sie den sich langsam und vorsichtig heranschleichenden Mann.

Jetzt blieb dieser ungefähr zehn Schritt vom Hause entfernt stehen und sah zu den Fenstern ihres Gatten hinauf. Dann bückte er sich, griff mit der Hand in den Riß des Weges und schleuderte einige der kleinen Steinchen gegen die erleuchteten Fenster.

Sofort hörten die Schritte des Auf- und Abwandernden auf. Ein Fenster wurde geöffnet: Stolten schien sich aus demselben zu beugen, denn deutlich klang seine Stimme durch die Stille: „Gehen Sie zur Veranda — ich komme sofort.“

Dann wurde das Fenster wieder geschlossen. Der fremde Mann entfernte sich und verschwand in dem Dunkel der Veranda, die sich an der Parkseite des Hauses befand und mit dem Salon und dem Speisezimmer des Erdgeschosses in Verbindung stand.

Das Herz der Gutsherrin klopfte laut und heftig. Was hatte ihr Gatte mit diesem heruntergekommen aussehenden Mann zu tun? Hatte er heimliche Geschäfte mit ihm? Ging diese geheime Zusammenkunft mit dem fremden Räucher zusammen, das auf seinen Befehl in das Schloß aufgenommen worden war?

Ober räthete die Verbindung mit dem Strolch noch aus seinem früheren Leben her?

Frau Stolten wollte sich Gewißheit verschaffen. Ihre

Furcht vor der unsichtbaren Gefahr, die ihr ganzes Leben bedrohte, war in diesem Augenblick verschwunden, sie hielt dem Horn über das Gebaren ihres Gatten Flay gemacht. Sie dachte daran, daß er ihre ganze Ehe hindurch heimlich leiten vor ihr gehabt, daß er so manches getan, was das Licht des Tages scheuen mußte und was sie, wenn sie es durch Zufall erfahren, ebenfalls der Welt verbarg, um nicht ihren Namen und den ihrer Kinder mit Unehre zu befallen. Sie hatte das alles getragen in schweigendem Stills — um ihrer Kinder willen.

Aber jetzt, wo sich ihr Leben wieder lichter gefaltet hatte, wo sie wieder frei aufatmen konnte, da sollten keine neuen heimlichen Taten ihres Gatten ihr und ihrer Kinder Leben verdüstern. Sie wollte wissen, was ihr Gatte vor hatte und was ihn mit diesem wie ein Dieb in der Nacht heranschleichenden Mann verband.

Sie warf sich ein Tuch um das Haupt und begab sich durch ihr Wohnzimmer in den Salon.

Ihr Mann war ihr jedoch zuvorgekommen. Sie sah ihn, mit einer Lampe in der Hand, das Speisezimmer betreten, die Lampe auf den Tisch stellen und dann die Tür zu der Veranda aufschließen.

Der fremde Mann trat ein.

Jetzt erst konnte Frau Stolten ihn genau erkennen. Er war in einen armseligen Anzug gekleidet; unter dem von Wind und Wetter arg mitgenommenen Hut hing ein struppige graue Haare hervor, ein ebensolcher Bart umrahmte das rote, aufgedunsene Gesicht, das den Mann als einen Trinker erkennen ließ.

„Ich bin da, Herr Stolten,“ sagte der Mann mit rauher Stimme.

„Still!“ machte Stolten in leisem Ton. „Sprechen Sie überflüssig. Haben Sie mir die Papiere mitgebracht?“

„Ja.“

„Geben Sie her!“

„Querst das Geld,“ lachte der Fremde.

Stolten legte ein Bündchen Banknoten auf den Tisch, hielt es jedoch mit der einen Hand fest, während er die andere ausstreckte.

„Hier ist das Geld — nun geben Sie mir die Papiere.“

Der fremde Mann holte ein kleines, in schmutziges Zeitungspapier gehülltes Bündchen aus der Hosentasche hervor.

Fortsetzung folgt.

Vermischtes.

Ein toller Affensarzt. Auf Grund geistlicher Zeugnisse und eines ebenso gefälligen Empfehlungsbogens des preussischen Kultusministers konnte ein sogenannter Affensarzt an einer angesehenen Kaiserlichen Heilanstalt wirken. Als jetzt die Originale seiner Zeugnisse, die er angeblich nach Amerika geschickt hatte, gefordert wurden, verstand der in medizinischen Fragen höchst unlässige Affensarzt, nachdem er sich das nötige Geld bei Geschäftsleuten erschwandelt hatte.

Das „Geleht“ auf dem Bahnhof Lichterfelde Ost. — Sieben Nationalsozialisten unter Anführung des Landfriedensbruchs. Am 19. März beginnt vor dem Schöffengericht Berlin-Schöneberg, das aus diesem Anlaß in die Nothilfe Gerichtsräume überführt, ein umfangreicher Prozeß gegen sieben Nationalsozialisten, denen die vom Staatsanwalt Edel vertretene Anklage Landfriedensbruch und schwere Körperverletzung vorwirft. Es handelt sich um die blutigen Zusammenstöße, die sich am 20. März 1927 zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten auf der Fahrt von Jüterbog nach Berlin ereigneten und die nur dem Berliner Vorortbahnhof Lichterfelde-Ost geradezu in ein über einständiges Geleht übergingen, bei dem es auf beiden Seiten mehrere Verletzte gab. Die Kommunisten, die sich zahlenmäßig in der Mehrheit befanden, hatten sich in den Eisenbahnwaggons verhalten. Mehrere Kommunisten haben schwere Bauchschüsse sowie Schlagverletzungen durch Totschläger und Schlagruten erhalten. Auch die Eisenbahn-Waggons wurden fast völlig zerstört. Im Anschluß an diesen Zusammenstoß und mehrere kleinere Vorkommnisse wurde bekanntlich die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei für Berlin und die Provinz Brandenburg verboten. In dem bevorstehenden Gerichtsverfahren wird Rechtsanwalt Dr. Sad die Verteidigung übernehmen. Einer der Verletzten Kommunisten ist als Nebenkläger zugelassen. Da nicht weniger als 128 Zeugen geladen sind, wird mit einer mehr als einwöchigen Verhandlungsbauer gerechnet.

Neuterei an Bord eines Fischdampfers. Das Seeamt beschlagnahmte gestern mit eigenartigen Vorgängen, die sich am 9. Februar an Bord des Fischdampfers „Senator Sander“ in den norwegischen Schären abgepielt haben. Auf dem Dampfer war es nach der Abfahrt von Trane zu Streitigkeiten gekommen. Der zweite Maschinist stobte darauf die Maschinerie und verwehrte unter Drohungen den Zugang zum Maschinenraum. Der zweite Steuermann wurde dabei von ihm so schwer verletzt, daß er 14 Tage im Hospital bleiben mußte. Die Verhandlung ergab, daß die Neuterei lediglich auf übermäßigen Alkoholgenuss zurückzuführen sei, von dem sich nur der zweite Steuermann ausgeschlossen habe. Dem Kapitän sowie dem ersten und zweiten Maschinisten wurde durch Beschluß des See-Amtes das seemannische Berufs-Patent aberkannt.

Das Explosionsunglück in Brügg. Die Explosionskatastrophe in der Huberius-Breit-Fabrik in Brügg hat nunmehr das achte Todesopfer gefordert, da einer der Schwerverletzten seinen Verletzungen erliegen ist. Die Untersuchungskommission hat ihre gestrigen trüb aufgenommenen Arbeiten bereits wieder abgebrochen, da zunächst die Vernehmungsfähigkeit der Verletzten abgewartet werden soll.

Verdachtprozess in Kallutta. Gestern begann ein Prozeß gegen 20 junge Leute aus Bengalen, die beschuldigt werden, ein Komplott geschmiebelt zu haben, um sich durch Mord und Raub in den Besitz der notwendigen Gelder zum Ankauf von Waffen und Munition zu setzen, mit deren Hilfe sie revolutionäre Ziele zu verwirklichen gedächten. Der Staatsanwalt führte aus, daß in den Provinzen Bihar, Orissa, Bengalen, Assam sowie in den Vereinigten Provinzen eine weitverbreitete Verschwörung bestünde. Das Komplott wurde infolge der Beschlagnahme einer Broschüre aufgedeckt, in der als Ziel die Gründung einer Republik der Vereinigten Staaten Indiens durch eine bewaffnete organisierte Revolution bezeichnet wurde. Das Urteil wird morgen gefällt werden.

Fünf Arbeiter schwer verletzt. In einer Apparatebauwerkstätte in Stuttgart explodierte beim Verzinten ein Schlangrohr. Durch die Explosion sprühte etwa ein Kilogramm flüssige Zinnmasse aus den Behältern, wodurch fünf Arbeiter schwere Verbrennungen davontrugen. Einer schwere in Lebensgefahr.

Ein des Reparationslieferungs Betruges. Beschuldigt der Verschwendung. Vor einigen Tagen war gegen Sicherheitsleistung von 1 Million Francs der in der Angelegenheit des Reparationslieferungs Betruges verhaftete Pariser Viehhändler Levi wegen seines Gesundheitszustandes einzuweisen auf freien Fuß gesetzt worden. Gegen diese Freilassung hatte das Finanzministerium beim Justizminister das Nichtigkeitsverfahren eingeleitet und durchgeführt. Als gestern Levi wieder verhaftet werden sollte, war er verstorben.

Todessturz von der Lokomotive. Der Lokomotivführer Ludwig Baumeister in München stürzte beim Einfahren einer elektrischen Lokomotive in den Hauptbahnhof von der Lokomotive und wurde getötet. Ob er von einem plötzlichen Unwohlsein befallen oder durch eine Erschütterung hinuntergeschleudert wurde, steht noch nicht fest. Die Lokomotive fuhr mit 30 Kilometer Geschwindigkeit fahrerlos in die Halle, durch die rückwärtige Mauer, überquerte ohne Halt die Drehbühne, rief eine weitere Mauer ein und kam in einem Raum zum Stehen, in dem zwei Schloffer anwesend waren, die schwer verletzt wurden.

Ueberfall auf einen deutsch-österreichischen Zeitungsträger. In Lipine wurde ein Ausdräger der Rattomirer Zeitung in einem Hausflur von mehreren Unbekannten überfallen. Während die einen die Haustür zuhielten, schlugen die anderen mit Knüppeln auf den Zeitungsträger ein, der mit schweren Kopfverletzungen ins Krankenhaus gebracht wurde.

Erneuter Ausbruch des Vesubs. Der Vesuv ist, wie aus Neapel gemeldet wird, erneut in Tätigkeit getreten. Es besteht vorläufig keinerlei Gefahr für die umliegenden Ortschaften.

Die größte Schleuse der Welt. Sie ist für Amsterdam geplant, dessen Lage für den Seeverkehr ja eigentlich nicht sehr günstig ist, und das ihn erst in großem Maßstab durch den Nordseekanal im Jahre 1876 erschlossen wurde. Man errichtete in Amuiden eine Schleuse und bald darauf eine zweite, diese schon von recht respektablem Aussehen. Aber auch sie genügt heute längst nicht mehr den Anforderungen, die der Weltverkehr an den Hafen von Amsterdam stellt. Deshalb hat man sich entschlossen, bei Amuiden eine dritte, und zwar die größte Schleuse der Welt zu erbauen. Ueber ihre Maße geben einige in der Weltberühmten Illustrierten Zeitung veröffentlichten Zahlen interessanten Aufschluß. Die Schleuse wird 400 Meter lang, 50 Meter breit und 15 Meter tief sein. Die Schleusen des Meiler Kanals sind 330 Meter lang und 14 Meter tief, die des Panama-Kanals 312 Meter lang und 12,2 Meter tief. Nicht weniger als 225 000 Kubikmeter Eisenbeton werden auf 15 500 Pfählen und 3500 Stundbohlen ruhen. Drei 1184 Tonnen schwere Schieber werden die Schleuse abschließen; sie sind völlig gleich, damit sie gegeneinander ausgetauscht werden können. Wenn dieser Bau 1929 fertig ist, wird Amsterdam auf viele Jahrzehnte hinaus auch den größten Schiffahrtswegen zugänglich sein.

Ein originaler Vorhang. Wohl der originalste Vorhang der Welt hat neuerdings ein Freilichttheater bei Villabona aufzuweisen. Hier gibt es keinen in irgendeiner Stoffart zusammengekauften Vorhang mehr. Wenn ein Akt zu Ende ist, so dreht man einfach einen Wasserhahn auf, worauf aus einer Röhre, die entlang der ganzen Bühnenfront läuft, Wasser fließt, um sich in einem Becken, das sich zwischen Zuschauer und Szene befindet, zu sammeln; durch diesen Wasserseiler, den man durch mehrere Wasserfälle farbig gestaltet, wird die Bühne noch dichter angeleuchtet, als es der schwere Stoffvorhang vermöchte. Beginnt das Spiel von neuem, so wird einfach der Wasserhahn angebracht und der Vorhang „hebt sich“, das heißt, die Wasser-mauer löst sich auf und verschwindet.

Ein mysteriöser Bau. In London hat man kürzlich einen Bau aufgeführt, über den sich die Öffentlichkeit bisher vergebens den Kopf zerbrach. Es handelt sich um eine Art sehr hohen runden Schutthauses, wie man es gelegentlich bei alten Burgen beobachtet. Dieses turmartige Gebäude ist verschlossen durch eine schwere Eisentür und enthält Schießkammern. Aus dem Dach ist eine riesige, besonders geschützte elektrische Lampe angebracht. Eine Sonderleitung verbindet das runde Gebäude mit dem Hauptquartier der Londoner Polizei. In diesem letzten Umstand glaubt man eine Handhabe zur Lösung des Rätsels zu finden. Man vermutet nämlich, daß es sich um eine Art von „Schutzraum“ handelt, der als Stütz- und Schutzort für den Befehlshaber einer Polizeitruppe gedacht ist. Das Gebäude, das sich auf dem Trafalgar Square erhebt, dürfte vermutlich auch dem stärksten Ansturm in kritischen Zeiten für längere Frist restlos gewachsen sein. Über welche Befürchtungen dort London, wenn es tatsächlich den Turm zu dem genannten Zweck errichtet ließ? — Bis auf diesen Tag weiß niemand Näheres darüber, da man alles, was mit dem mysteriösen Bau zusammenhängt, vor der Öffentlichkeit streng geheim hält.

Zur Zoologie für die Küche. In Hirschhorn in Hessen war ein Metzger angefaßt, Rindfleisch als Rindfleisch zu verkaufen. Rindfleisch kommt bekanntlich vom Ochsen und vom Rind. Die Anklage behauptete, jedes Rind, das einmal getötet habe, sei als Kuh anzuzählen, während die Verteidigung der Meinung war, ein Rind könne zweimal tot sein und doch ein Rind bleiben, falls es nachher wieder gemästet werde. Der Streit vor dem Hirschhorner Schöffengericht war sehr lebhaft und endete damit, daß ein Rind vor dem dritten Kalb ein Rind und als solches dem Ochsen gleich zu achten bleibe. Erst durch das dritte Kalb werde das Rind zur Kuh. Der Metzger wurde freigesprochen. Wenn also das Rindfleisch manchmal etwas lässig ist, so kann das trotzdem Rindfleisch sein.

Filmroman.

Im Schauspielhaus Capitol gelangt ab morgen Freitag die Fortsetzung des historischen Filmwerkes „Der alte Fritz“ zur Vorführung. Der 1. Teil ist außerordentlich aufgenommen worden, und so wird auch der folgende Teil seine besondere Anziehungskraft nicht verfehlen.

In den Annen-Spielen läuft ab heute der reizende Film „Ein rheinisches Mädchen beim rheinischen Wein“.

U. S. V. - Spiele: Pat und Patashon auf dem Pulverfah. Pat und Patashon war es glücklich gelungen, in einem kleinen Pavillon, der zu einem Mädcheninstitut gehörte, eine von der Polizei und dem Wirt unbemerkte Wohnung zu finden. Doch als ein junger Seeoffizier mit seiner ersten Flamme, die in dem Mädchenpensionat noch ertragen werden sollte, bei einem Ständchen überrascht wurde, mußten auch Pat und Patashon ihre komfortable und billige Wohnung räumen. Ihre Bemühungen, auf dem Arbeitsnachweis eine Beschäftigung zu bekommen, schlugen fehl, bis endlich ein wild aussehender Mann die beiden für einen Betrieb engagierte, in dem aber die Beschäftigung, wie er vorher betonte, lebensgefährlich sei. — Nach einer abenteuerlichen Autofahrt landeten sie in einer Bielefeld und trafen hier auf ihrer Ueberraschung das Fräulein Marpat wieder, deren Onkel diese Bielefeld leitete. Das Geheimnis dieser Bielefeld beruhte darauf, daß sämtliche Angehörigen einer nihilistischen Gruppe angehörten. Ihr Führer war auf die phantastische Idee gekommen, die Bielefeldsteine mit Dynamit zu füllen, um so die Häuser und ganze Städte in die Luft zu sprengen. — Eine weitere Liebesgeschichte durchzieht dieses Filmwerk. Ein lichter Trid der beiden „Patashon“ Pat und Patashon verhilft einem jungen Paare zu dem ersehnten Glück.

Zentraltheater Gröden: „Das gefährliche Alter“. In amantischen Jahren kann die Ehe zur Trennung werden. Der Mann geht im Joch der Gewohnheit, und die Frau erkennt eines Tages, daß ihr das Alter gefährlich wird: in ihr wächst ein gewaltiger Trieb ungestillter Sinnlichkeit. — Eine Dichterin hatte ihrem Gatten Richard, der als Universitätsprofessor mehr der Wissenschaft als der Familie lebte, die unverbrüchliche Treue bewahrt, obwohl sie an ihrer Freundin Elise Wellmann das Beispiel einer modernen Ehe vor Augen hatte: diese ging längst ihre eigenen Wege und hatte in Axel Bunge, einem leidlich begabten Studenten, ihren Freund gefunden. Der junge Mann nahm seinerseits die etwas räuspernde Liebe der reifen Frau nicht ohne ein Gefühl erwachender Ueberdrusses entgegen. — Im Hause Vilas lernt Elise Jürgen Walle, einen Kommilitonen von Axel, kennen, der, wie sich herausstellt, der Lieblingskandidat ihres Mannes ist. Sie läßt sich innerlich zu ihm hingezogen. Es ist die Sympathie der Jugend, die sie selbst unverbunden in sich trägt. Zwischen den beiden Menschen leitet eine Reizung auf, die stärker ist als die inneren Eindrücke, mit denen sie sich bemühen, ihre Gefühle für einander zu unterdrücken. Als Vilas fühlt, daß sie ihrer Leidenschaft erliegen wird, rafft sie sich auf und tritt vor ihren Mann, um von ihm die Einwilligung in eine Scheidung zu erbitten. Schwermütiger verzagt sich Richard in die Scheidung. In schlaflosen Nächten ringt Vilas gegen Alter und Tod. In einer grandiosen Sturmnacht sucht Elise den Tod, wird aber von dem Fischer Jensen gerettet. Lindner selbst kommt, um seine Frau heimzuholen. Da erkennt sie in Reue, daß das Alter keine Gefahr hat, wenn man sich liebt und zusammen auftritt. Das ist die große Botschaft für alle, die es erleben!

Handel und Volkswirtschaft.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten im Februar 1928. Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Kleidung und sonstiger Bedarf) ist nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für den Durchschnitt des Monats Februar mit 150,8 gegen 150,8 im Vormonat nahezu unverändert geblieben. — Die Indexziffern für die einzelnen Gruppen betragen (1913/14 = 100) für Ernährung 151,2, für Wohnung 125,8, für Heizung und Beleuchtung 146,1, für Kleidung 167,9, für den sonstigen Bedarf einschließlich Verkehr 185,8.

Am der Berliner Börse war die Tendenz des Effektenmarktes am Mittwoch, namentlich in den späteren Börsenstunden, leidlich fest. Anfangs hatte sich auch die berufsmäßige Spekulation zurückgehalten. Dann aber gab die günstige internationale Lage des Eisenmarktes einige Anregungen. Am Rentenmarkt konnten deutsche Renten ihre Kurse behaupten. Neudeutsche Anleihe notierte 14,5 Prozent

Transportwerte und Schiffahrtswerte blieben bei geringem Geschäft fest. Von den Bankaktien genannten Berliner Handelbankaktien 3 1/2 Prozent und Mitteldeutsche Kreditbank 3 Prozent, während die übrigen führenden Werte etwa 1 Prozent höher waren. Am Montanmarkt erwarren Mannesmann, Essener Steinkohle und Rheinische Braunkohle 3 Prozent, Wölbitz 2 1/2 Prozent. Metallwerte hatten fest gar kein Geschäft. Am Markt der chemischen Werte und der elektrischen Werte gab es nur geringe Veränderungen. Von den Maschinen- und Metallwerken genannten Scherbiel & Salzer infolge von Deckungsflüssen 6 Prozent, Ludwig & Thoma 1 Prozent, ebenso Berliner Maschinen. Der Sah für tägliches Geld war außerordentlich hoch, Reichsbank kamen durchschnittlich erst bei 9 1/2-10 Prozent an. Der Privatdiskont wurde um 0,25 Prozent auf beide Seiten ermäßigt, er betrug 8 1/2 Prozent.

Marktberichte.

Wichtige Notierungen der Produktions-Werte zu Chemnitz vom 29. Februar, nachm. 3 Uhr. Stimmung: ruhig. Weizen, inländ., 74 1/2, kg 247-252, do. —, Roggen, inländ., 70 kg 238-243, do. —, Gerste, 71 kg 267-271, Sommergerste 280-295, Wintergerste 285-290, Hafer 225-230, Mais zu Futterzwecken 228-233, do. —, Cinqquantin 240 bis 250, Weizenmehl 70°, 41,50, Roggenmehl 60°, 41,00, Weizenmehl 15,75, Roggenmehl 16,00, Weizenbrot, brotgepreßt —, do. neu 8,50, Mehlheu —, Getreide-Stroh, lose —, do. draß gepreßt 4,50.

Wichtigste Preise an der Produktions-Werte zu Chemnitz am 29. Februar. Getreide und Cellulose pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark. Weizen, märkischer 229-232, pomm. —, Roggen, märkischer 234-238, märkischer neu —, pomm. —, Gerste, Sommergerste 221-230, neue Wintergerste —, Hafer, märkischer 215-226, silesisch —, Mais, loco Berlin 224-228, Wagon frei Hamburg —, Weizenmehl, pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sad (feinste Marken über Notiz) 29,75-34,25, Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sad 31,25-34,00, Weizenmehl, frei Berlin 15,50 h. 15,75, Roggenmehl, fr. Berlin 15,40-15,50, Kaps —, Reis, loco Berlin 46,00-55,00, H. Speise-Erbsen 34,00 h. 36,00, Futtererbsen 25,00-27,00, Weizen 20,00-20,50, Haber 20,50-21,50, Weizen 21,00-23,00, Kuminen, blau 14,00-14,75, gelbe 15,25-16,00, Cetrabellen, neu 20,00-23,00, Wappeln, Baste 38°, 19,50-19,80, Weizenbrot, Baste 37°, 22,70 bis 23,80, Tröstenmehl 12,80-13,00, Soda-Extraktions-Erste Baste 45°, 21,60-22,00, Kartoffelkoden 28,50-29,80.

Wasserstände der Moldau, Eger und Elbe.

St. Nr.	Moldau		Eger		Elbe			
	Re-mail	Mo-bran	Re-mail	Mo-bran	Re-mail	Mo-bran	Re-mail	Mo-bran
29.	+ 14	- 28	+ 25	+ 42	+ 64	+ 27	+ 29	+ 64
1.	+ 12	- 38	+ 13	+ 49	+ 58	+ 13	+ 25	+ 60

Städt. Verkehrsbüro Oberwiesenthal i. Ers. Tel. 335.

Wetterbericht.

nom 29. Februar 1928, früh 7 Uhr.

Stad- gebiet:	Temperatur Gelf.	Barometer Stand:	Schnee- höhe	Sport-Verhältnisse	
				EN	Robel
Stad- gebiet:	- 0°	669,4	9 cm	mßg- lich	gut
Fischel- berg- gebiet:	- 10°	669,9	72 cm	gut	sehr gut

Bericht über den Schlachtviehmarkt.

am 1. März 1928 zu Tressden. Preise für 50 kg in Mark.

Schlachtviehgattung und Wertklassen	Stück- zahl	Gewicht
Rinder: A. Ochsen (Austrieb 3 Stück):		
1. Vollk., ausgewästete, höchsten Schlachtwertes	2.	1. junge
2. sonstige vollfleischige	1.	2. ältere
3. fleischige	2.	1. junge
4. gering genährte	2.	2. ältere
B. Bullen (Austrieb 14 Stück):		
1. jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes	1.	1. junge
2. sonstige vollfleischige oder ausgewästete	1.	1. junge
3. fleischige	1.	1. junge
4. gering genährte	1.	1. junge
C. Kühe (Austrieb 4 Stück):		
1. jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes	1.	1. junge
2. sonstige vollfleischige oder ausgewästete	1.	1. junge
3. fleischige	1.	1. junge
4. gering genährte	1.	1. junge
5. Vollstetner Weiberinder	1.	1. junge
D. Ferkel (Austrieb 35 Stück):		
1. vollfleisch., ausgewästete höchsten Schlachtwertes	1.	1. junge
2. sonstige vollfleischige	1.	1. junge
E. Ferkel (Austrieb — Stück):		
mäßig genährtes Jungvieh	1.	1. junge
Kälber (Austrieb 756 Stück):		
1. Doppeltender bester Mast	1.	1. junge
2. beste Mast- und Saugtälber	1.	1. junge
3. mittlere Mast- und Saugtälber	1.	1. junge
4. geringe Kälber	1.	1. junge
5. geringste Kälber	1.	1. junge
Schafe (Austrieb 15 Stück):		
1. beste Mastlamm und jüngere Mastlamm:	1.	1. junge
2. Mastlamm	1.	1. junge
3. mittlere Mastlamm, ältere Mastlamm und ausgewästete Schafe	1.	1. junge
4. gering genährte Schafe und Lämmer	1.	1. junge
Schweine (Austrieb 467 Stück):		
1. Fettfleischige über 200 Pfd.	1.	1. junge
2. vollfleischige Schweine von 200-300 Pfd.	1.	1. junge
3. vollfleischige Schweine von 180-240 Pfd.	1.	1. junge
4. vollfleischige Schweine von 160-200 Pfd.	1.	1. junge
5. vollfleischige Schweine von 120-160 Pfd.	1.	1. junge
6. fleischige Schweine unter 120 Pfd.	1.	1. junge
7. Sauen	1.	1. junge

Ausnahmepreise über Notiz. Die Preise sind Marktpreise für nächsten geeigneten Ferkel und schließen sämtliche Spesen des Handels ab. Stoll für Frucht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Vermögensverlust ein, ergeben sich also wesentlich über die Stückpreise. Ueberstand: 16 Rinder, davon 1 Ochse, 12 Bullen, 3 Kühe. Geflügelmarkt: Alles mittel.

Großstadtdiffere.

Wunderbar, bewundernswürdig, erschütternd und grauig zugleich ist das eine Wort: Großstadt! — Ein gar seltsames Gefühl durchzieht da manchen. Nebenräume der Luft und des Schmerzes. Bilder der höchsten Schönheit und der entsetzlichsten Dämonen. Ein Kaleidopskop der Farben und der Bezüge. Sinfonie des Verkehrs. Melodie der Nerven und Spenderin aller Genüsse dieses Lebens: Großstadt! — Und doch, wie so gar märchenhaft maßt sie oft in unsern Hirnen dies buntschichtige, goldtragende und dann wieder so düstere Bild neuzeitlichen Großstadtlebens. Die Wirklichkeit ist weitaus nüchternere, grauenerregender und gewaltiger vielseitig, wie die flimmernde Leinwand sie uns zu zeigen vermag, eindrucksvoller gar, als uns der Dichter darüber berichtet, wenn wir der Sprache der Zahlen zu lauschen verstehen. In dem in diesen Tagen zur Ausgabe gelangten Sammelwerk unter dem mehr denn bescheidenen und etwas banal klingenden Titel „Offizieller Führer der Stadt Berlin“ ist unter anderem ein hochbedeutungsvoller Aufsatz aus der Feder des Leiters des akademischen Arbeitsamtes erschienen. Zahlen in schier endloser Reihe marschieren darin auf. Zahlen, oftmals so nüchtern und langweilig, weiß niemand zu ihnen rechte Begehung hat. Und hier Zahlen von so unerhörter Lebendigkeit, daß man allein aus ihnen eine mächtige Sinfonie der Großstadt, wie sie eines Beethovens oder Mahlers im Reiche der Töne würdig wäre, zusammenfassen könnte. Berlin, die 4,2-Millionen-Stadt — ein Reizmittel Preußens, vier Fünftel Sachsens, zwei Drittel Bayerns der Bevölkerung nach! Seit dem 1. Oktober 1920 sind hier 94 Einzelgemeinden eine einzige Stadt geworden, — die größte Stadt der Welt der Fläche nach mit 87 814 Hektar. — Ueber die Armut erzählt der erschütternde Artikel, Großstadtarmut mit 3500 Blinden, 4100 Taubstummen! Eine ganze Stadt nur der Unterstützten mit Zahlen, die der Einwohnerzahl wie etwa Magdeburg, Königsberg oder gar Bremen! 70 000 Unterstühtungs empfänger! — Dann Winterhilfe dieser Stadt: 8 Millionen Zentner Kohlen! Das bedeutet 10 000 Waggon Kohlen, die auf ein Glied dicht hintereinander gestellt die Strecke von Berlin nach Frankfurt (Oder) ausmachen. Dann Obdachlosenfürsorge: am 8. Dezember 1926 waren es 3095! Heute einige Hundert weniger! — Jugendwohlfahrt: 21 000 Krüppelkinder, 16 000 Hortkinder, 8000 Fürsorgegehilfen, 1900 Pflegekinder! Von 53 000 Minderjährigen — 50 000 uneheliche! Und das Drama schreitet weiter: In Berlin nicht weniger als 8000 abgeschlossene Strafverfahren gegen Jugendliche in der Zeit von Januar bis November vorigen Jahres. Verblüfft der „Kranke-Prozess“ mit seinen dunklen Sensationen da nicht jählings? — Die Familienstatistik der Großstadt, ein Film seltsamer und eindrucksvoller Art: 1925: 45 000 Lebendgeburt, 2000 Totgeburt, 45 700 Todesfälle, also — 700 Sterbende mehr als Geborene! Das gibt zu denken! — Zuwanderung: 1925 zugewandert 688 000, abgewandert 684 000, also ein Plus von 105 000! Eheschließungen im Jahre: 415 000 und — 6700 Ehescheidungen, Zeichen unserer jermürzten und jermürbenden Zeit! — Vom Weltbrand sind noch viele Wunden zu heilen oder doch wenigstens Schmerzen zu lindern: noch werden 44 000 Kriegesbeschädigte von der Stadt betreut, außerdem 88 700 Kriegerhinterbliebene, davon 3400 Vollwaisen, 48 000 Halbwaisen, 2900 Elternpaare und — 85 000 Witwen. Und dann kommen die entsetzlichen Ziffern der Justitia, bei deren Lesüre der Menschheit ganzer Jammer uns jäh anpaßt. Täglich durchschreiten die Tore der Berliner Gefängnisse, des Justizhauses und des Untersuchungsgefängnisses — 800 Menschen in die Freiheit, also etwa 110 000! — Die gesamte deutsche Wehrmacht umfaßt befanntlich nur 100 000! Welch ein Vergleich, der uns in alle Tiefen erschütterte! — Mit Recht bemerkt der Verfasser des Artikels, daß man weber der flimmernden Leinwand, die uns „Sinfonie der Großstadt“ zu zeigen vorgibt, noch dem nächstlichen Rummel der „Lebendstadt“ Berlin, noch dem Reklameflammenmeer in den gewaltigen Straßenzellen Glauben schenken soll. Das wahre Berlin ist ganz wo anders zu suchen. Der Verfasser gibt uns einen Wegweiser, wohin wir uns zu wenden haben. Es wäre recht gut, wenn man auch in der sogenannten „Proving“, vor allem aber auch auf dem flachen Lande sich einmal recht bewußt würde, wie nun das Bild Berlins, der riesiggelesenen und ebenso viel verklärten Reichshauptstadt sich in seiner „phantastischen Rüsternheit“ — um die Paradoxe zu gebrauchen — präsentierte. Das dürfte auch zu dem längererhaltenen und so überaus notwendigen Ausgleich zwischen Land und Großstadt beitragen!

Selbstkostenkrise

Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.
In den letzten Wochen ist viel davon die Rede gewesen, ob wir vor einer Selbstkostenkrise stehen oder ob wir etwa gar mitten in einer solchen Krise darin sind. Die Leipziger Frühjahrsmesse, die vom 4. bis 10. März dauert, wird uns zeigen, ob das Ausland unsere Waren für preiswürdig hält oder nicht. Sind die Preise, die auf der Leipziger Messe erzielt werden, durchschnittlich auskömmlich und finden auf dieser Grundlags-Geschäfte in beständigem Umlaufe halt, so können wir annehmen, daß wir fürs erste auch noch weitere günstige Exportaussichten haben. — falls das Niveau der Selbstkosten nicht noch weiter in die Höhe getrieben wird. Was hat man eigentlich unter den Selbstkosten der Produktion zu verstehen? Es ist klar, daß zu ihnen alle Aufwendungen gehören, die unmittelbar mit der Erzeugung der betreffenden Waren zusammenhängen, also die Kosten der Roh- und Hilfsstoffe, der Abnutzungswert von Maschinen und Werkzeugen, die Entgelte für Arbeiter und Angestellte, Fracht- und Verteilungskosten, Lagerungs- und Versicherungskosten usw. Aber auch die öffentlichen Lasten: Steuern, Abgaben, Dames-Industrie- und Kapitalzinsen gehören dazu. Endlich sind noch die Kapitalzinsen einzukalkulieren. Sehen wir uns diese Selbstkostenfaktoren an, so finden wir, daß viele von ihnen für uns Deutsche erheblich höher sind als für andere Völker, die auf dem Weltmarkt mit uns konkurrieren. Dies gilt besonders für die öffentlichen Lasten und für den Kapitalzins. Es liegt auf der Hand, daß wir, wenn der Produktionsgewinn sehr klein geworden ist und eine weitere Verbilligung nicht mehr verträglich, bei anderen Selbstkostenfaktoren sparen müssen. Mindestens aber muß ein weiteres Steigen dieser anderen Selbstkostenposten vermieden werden. — Das sind die Gedankengänge, die die Mehrzahl unserer volkswirtschaftlichen Sachverständigen veranlassen — unabhängig von den beiden großen sozialen Parteien (Arbeitgebern und Arbeitnehmern) — vor einer weiteren Erhöhung des Lohnniveaus anlässlich der bevorstehenden neuen Tarifverhandlungen zu warnen.

Es kann sein, daß sich eine Selbstkostenkrise noch nicht sofort in einer starken Einschränkung der Produktion äußert. Denn bis zu einem gewissen Punkte sind selbst Verlustverkäufe weniger kostspielig als Betriebseinschränkung oder Betriebsstilllegung. Selbst ein völlig stillgelegter Betrieb verursacht Kosten. Es wäre töricht, anzunehmen, daß die Selbstkosten für alle Branchen gleich sind oder nach gleichen Grundregeln beurteilt werden können. Es gibt Fabrikannten von Spezialerzeugnissen, denen selbst eine gewaltige Erhöhung der Selbstkosten nicht die Erzeugungs- und Absatzmöglichkeiten zerstört. Auch innerhalb der gleichen Branche können die Selbstkosten recht verschieden hoch sein. Ein Unternehmen, das etwa nahe bei den Fundstätten der Roh- und Hilfsstoffe liegt, das mit billigem Eigenkapital arbeitet, das an leistungsfähigen und billigen Verkehrswegen (Wasserstraßen) liegt, und das einen aufnahmefähigen Absatzmarkt in der Nähe hat, braucht einen niedrigeren Selbstkostentyp in Anrechnung zu bringen als ein anderes Unternehmen, das diese Vorzüge nicht genießt. Da wir aber ein Land mit beschränkter Beschäftigungsmöglichkeit sind, müssen wir die Selbstkosten so weit senken, daß die große Mehrzahl unserer wirtschaftlichen Unternehmen wettbewerbs- und damit lebensfähig bleibt.

„Suche dir stets einen Halt.“

Also ich bin wieder einmal in meiner Ansicht bekräftigt worden, daß die Straßenbahn eine immerhin brauchbare Einrichtung ist: erstens bringt sie dich — langsam, aber doch einigermaßen sicher — dorthin, wohin du kommen möchtest (vorausgesetzt, daß du richtig eingestiegen bist); das ist so ihre tägliche Beschäftigung, sozusagen ihr Hauptberuf. Zweitens und nebensächlich jedoch — sozusagen im Nebenberuf — sorgt sie für deine Unterweisung in praktischer Lebensweisheit, was gar nicht so ohne ist und sich in überaus kurzen, aber herzlichen Aussprüchen kundtut (mit netzlichen Zeichnungen dabei für solche, die nicht lesen können oder wollen).

Und solch ein Bild war es nun, das mich zu jenem lapidaren Satze führte, der mich nun durchs Leben begleitet. Es stellte eine junge Dame dar, welche sich mit der Grazie aus den Zeiten des Rokoko und einem sorgfältigen Nadeln an einer Struppe aufrecht erhielt. Erst meinte ich, sie ziehe die Kofette und allerhand Pläne zu Rettung und Beistand jagten sich in meinem phantasiegepeinigten Hirne. Aber — da ich nun einmal zu jenen gehöre, die lesen können — so las ich, was an Unterweisung noch dazu gesagt war ... und — — — wurde nachdenklich. Ja, so geht es einem manchmal im Leben, wenn man zuerst das Augenfällige vor dem Sinn der Sache auf sich wirken läßt! „Suche dir stets einen Halt“ stand da geschrieben, worin ich des

jungen Dame durchaus bestimmen mußte, daß sie das getan und es nun auch ihren Mitmenschen zu Ruh und Frommen verkündete.

Aber sonderbar: der Satz wollte nicht aus meinen Gedanken hinaus, so sehr die Bahn auch an allen möglichen Straßenkreuzungen über mancherlei andere Schienen hinwegrüttelte, oder bei zu starkem Bremsen uns, die wir uns ihr anvertraut, jäh und nachdrücklich an- und durcheinander warf. Ober sollte das alles vielleicht nur die Lebensweisheit der großen, schwarzen Buchstaben dort oben einbringlicher einem jeden Mitreisenden vor Augen führen? Da sah ich nun, diese Mitreisenden: jener dort mit dem großen Baden auf den Knien und dem bestimmer-verlorenen Gesicht, der immer nur mit leeren Augen aus dem Fenster starrte. Vielleicht rechnete er in Gedanken nach, was er alles in dieser Woche noch beschaffen mußte und wußte nicht, woher. Ober jene hagere Frau dort, die sich schenbar immer und überall von dem Mitreisenden bedrängt fühlte und doch bei jeder leichten Schwankung ihre spitzen Ellenbogen bald rechts, bald links den Nebenreisenden in die Rippen stieß. Tai sie das vielleicht gerade darum und doch ohne Grund? Gerade macht die Bahn wieder — unwillig kreischend und knirschend — einen Bogen. Das kleine Ladenmädchen vor mir mit den erschrodnen Kuller- augen verliert das Gleichgewicht, stolpert, tritt mich auf den Fuß. Es murmelt häßlich eine halbtaube Entschuldigung und ich denke: „Suche dir stets einen Halt!“ Ober lagte ich's gar laut? Na, schadet nichts, wenn sie es gehört hat; hoffentlich behält sie es dann auch, wird's schon einmal und das andere noch brauchen können. Der Jüngling dort im Mittelgang mit neuesten Stummelgekrögen und Kuppelputz im Genick zeigt. Das ist wohl einer von jenen, die nicht lesen können, weder die Weisheit der Straßenbahn noch sonst eine Schrift, die ihm so an Eden und Eden begegnen könnte — — — und wird. Wunder dann, wenn er immer wieder anstößt.

Es fuhren damals noch manche andere mit ... und du kannst sie täglich und stündlich selbst erleben in der Straßenbahn, mit der du gerade fährst. Vielleicht auch hast du es noch gar nicht bemerkt, daß da geschrieben steht: „Suche dir stets einen Halt!“ — dann guck mal ordentlich um dich herum; wir's schon finden dann. Und wenn einmal der Schaffner eine Station ausrufen, an welcher du umsteigen mußt, — — — dann vergiß es nicht beim Einsteigen in die neue Bahn: — „Suche dir stets einen Halt!“

Historische Ausstellungen im Rahmen des Nürnberger Dürerjahres.

Nürnberg, 29. Februar. Das Dürerjahr Nürnberg 1928, das vom April bis September d. J. anlässlich des 400. Todestages des weltberühmten Nürnberger Malers Albrecht Dürer (1471—1528) abgehalten wird, wird auch den historisch interessierten Kreisen eine Fülle von Anregungen und bisher unbekanntem Sehenswürdigkeiten bieten. Außer der großen internationalen Dürerausstellung im Germanischen Museum, zu der Dürers Originalwerke aus der ganzen Welt zusammengetragen werden, veranstalten auch das Stadtmuseum, die Stadtbibliothek und das Staatsarchiv in Nürnberg Ausstellungen, die in ihren Einzelheiten reiche Schätze aus Nürnberg's Vergangenheit und aus der Zeit Albrecht Dürers zur Schau bringen werden. Vom städtischen Archiv wird eine Ausstellung „Dürer im Gedächtnis der Nachwelt“ vom Rat bis September veranstaltet, welche die Unterschiede in der technischen Wiedergabe der Dürerschen Werke einst und jetzt veranschaulicht. Die Stadtbibliothek zeigt die Stadt Nürnberg und ihre Kultur zur Zeit Dürers und wird besonders auf die Beziehungen zwischen Luther und Dürer zurückkommen. Die Ausstellung des Staatsarchivs wird die politische und kulturelle Geschichte der alten freien Reichsstadt Nürnberg durch eindrucksvolle Originaldokumente illustrieren. Dort werden die ältesten Urkunden über das Nürnberger Gebiet vom Kaiser Ludwig dem Rinde aus dem Jahre 919, die ältesten Zeugnisse für die Namen Nürnberg und Fürth in Urkunden aus dem Jahre 1007 und 1060, die goldenen Tuffen der römischen Kaiser, prächtige Wappentafeln des Nürnberger Rates, mehrere Papsturkunden und wichtige Urkunden von Luthers Hand ausgestellt sein. Weiter werden die wichtigsten und am schönsten ausgestatteten Chroniken des alten reichstädtlichen Rates gezeigt werden. Ein besonderer Raum wird schließlich den Dokumenten über Albrecht Dürer und seine Zeitgenossen gewidmet sein. Führungen durch die Ausstellungen werden an bestimmten Tagen stattfinden; auch für größere ausländische Besuchergruppen wird der Besuch vorteilhaft sein, denn es sind Erläuterungen in Fremdsprachen vorgesehen.

Die erste Ausstellung, die die Werke Dürers umfaßt, wird am 11. April eröffnet werden.

Das Mittel der Sahara.

Von Erwin Raim.

Es gibt Wüstengebietslagen, die nie zur Ruhe kommen und einwärts, weit von Zeit zu Zeit immer wieder Erscheinungen zutage treten, die man als Bestätigungen dieser uralten Legenden ansehen könnte. Eine dieser Sagen ist die von Atlantis, dem untergegangenen großen Kontinent. Erste Forscher sind immer wieder daran gegangen, das Rätsel, mit dem dieses einst umgeben ist, zu lösen. So besteht beispielsweise eine Hypothese, welche die ehemalige Existenz dieses Erdteils zum Teil in die — Sahara verlegt! Es würde zu weit führen, hier die wissenschaftlichen Grundlagen für diese Vermutung auseinandersetzen. Immerhin: die große Wüste Sahara birgt der Geheimnisse genug. Sie scheint sogar neuerdings eine zweite nie ganz entschlummerte Sage der Menschheit befechtigen zu wollen — die Menschen haben von jeher in dem Glauben gelebt, daß sich im Gebirgen noch eine zweite Welt befände, welchen Glauben wir bei den europäischen Völkern sowohl wie bei den Indus- und den Mongolen seit alterher verbreitet finden. Sensationelle Entdeckungen der letzten Jahre nun verleihen diesem Traum ein unmerklich merkwürdiges und beachtenswertes Relief.

Wohl der letzte Ort, wo man Fische vermuten sollte, ist die Wüste. Und doch wurden in der Sahara eine ganze Anzahl lebender und seltener Fische gefunden! Die Art und Weise, wie sie ans Licht kamen, ist eigenartig genug. Hier und da in der Sahara gibt es einsame, verstreute Gruppen von Dattelpalmen; sie wachsen eigenartig aus dem dürren, lomonverbrannten Sand her-

aus. Da aber Bäume befanntlich nicht ohne Wasser leben können, so müssen sie von irgendwoher Feuchtigkeit beziehen. Man forschte also nach und fand heraus, daß die Wurzeln in einigen Fällen bis zu einer Tiefe von manigmal Fuß in den Sand eingedrungen waren. Am Fuße dieser Wurzeln zeigte der Sand eine leichte Feuchtigkeit, das Wasser zur Nahrung der Bäume war also aus beträchtlicher Entfernung an die Oberfläche gelangt.

Es erhob sich nun die Frage, ob genug Wasser vorhanden war, um eine reguläre Bewässerung zu erreichen, wenn man weiter graben würde. Ingenieure begannen an einer ausgewählten Stelle artesischen Brunnen zu graben, und bei einer Tiefe von hundert Fuß ergaben die Bohrungen wachsende Feuchtigkeit. Wäßrig drang ein Strahl Wassers von kristalliner Klarheit heraus, und eine Quelle schloß manigmal Fuß hoch in die Luft.

Aber das Wunderliche war, daß mit den Wasserstrahlen Dauen von Fischen aus den Sand fielen!

Woher kamen sie? — Sicher von einem unterirdischen See oder Strom, an den man durch die Grabungen herangekommen war. Als man die Fische aufhub, hatten die Gelehrten, die die Ingenieure begleiteten, eine zweite Ueberraschung: — die Tiere gehörten alle zu bekannten Arten und waren barschähnliche Süßwasserfische. Man grub also an verschiedenen Stellen nach, und überall forderte der artesischen Brunnen diese Fische zutage.

Man erinnerte sich, daß ähnliche Fischarten gelegentlich in Brunnen und Erdhöhlen in weit entfernten Teilen der Sahara gefunden worden waren. Man dachte zunächst, daß das Vorkommen der Fische auf Bögel zurückzuführen sei — daß nämlich die Fische ihre Eier in den

Schlamm der Flußufer oder in das Grün, das am Rand des Wassers wächst, gelegt hätten, und daß Fischfallen und andere Bögel auf der Suche nach Beute mit diesen Eiern in den Klauen weggetragen seien. Es ist bekannt, daß diese Bögel die Luft mit größter Schwelligkeit durchschneiden und bei ihren Wanderungen von einem Wasserloch zum andern große Strecken zurücklegen. Zwei der Fischarten erwiesen sich jedoch als solche, die ihre Eier an die tiefsten Stellen in Wasserläufen legen und sorgsam auf sie aufpassen, bis die Jungen auszuwachsen sind, die sie dann solange betreuen, bis sie sich selber fischen können. Außerdem würde diese Hypothese nicht für die große Zahl von Fischen ausgereicht haben, die aus den artesischen Brunnen herausgeholt wurden, da es keinen Vogel gibt, der sich ein Loch von 100 bis 300 Fuß in den Sand gräbt und dabei noch die Eier mit den Krallen festhält.

Es gab noch eine andere Möglichkeit. Die Sahara war nicht immer eine Wüste, sondern bildete einen Teil eines großen Binnenmeeres, und die Vorstellung war nicht unbedenkbar, daß, als dieser ausrodnete, die Fische einen Weg zu unterirdischen Gewässern fanden. Trotzdem aber ist da eine Schwierigkeit. Es ist nämlich bekannt, daß Fische und andere Tiere, die in unterirdischen Ströme sozusagen eingemauert sind, sehr bald ihr Augenlicht verlieren. Aber die in der Sahara gefundenen Fische waren durchaus normal und erzeuften sich völlig ungehindert.

Bis jetzt ist es den Gelehrten noch nicht gelungen, dieses Rätsel der Wüste befreitend aufzulösen.

Zobnbewegung im westbergschleischen Steinkohlenbergbau.

Steinw. (Funkpruch.) Von den am Tarifvertrag für den oberbergschleischen Steinkohlenbergbau beteiligten 5 Arbeitsorganisationen ging dem Arbeitgeberverband der oberbergschleischen Montanindustrie heute ein Schreiben zu, in dem die Vereinbarungen über die Verlängerung der Arbeitszeit im oberbergschleischen Bergbau zum 31. März 1928 gekündigt werden. Die Arbeiterorganisationen fordern Umwandlung der Stundenlöhne der Ubertagearbeiter im Steinkohlen- und Erdbergbau, sowie in den Nebenerzeugnissen in Schichtlöhne, 7 stündige Untertagearbeit, 8 stündige Ubertagearbeit. Gleichzeitig richtete der Arbeitgeberverband an die am Tarifvertrag beteiligten Organisationen ein Schreiben, in dem er unter Hinweis auf die Kündigungsschlichtung der Arbeitnehmer zum 31. März den Mantelvertrag vom 20. Juli 1928 nicht sämtlichen Anlagen, soweit sie als Teile des Tarifvertrages anzusehen sind, kündigt.

Erneutes Eingreifen des Schlichtungsausschusses im Werkzeugmachereistreit.

Berlin. (Funkpruch.) Der Schlichtungsausschuss für Groß-Berlin hat die Leitung der Firmen Siemens & Halske sowie Siemens-Schuckert ebenso wie den gesamten Betriebsrat dieser Werke für morgen vormittag zu Verhandlungen über eine ev. Verständigung im Werkzeugmachereistreit geladen.

Der Schlichtungsausschuss hatte schon feierlich Einzelverhandlungen in den beteiligten Betrieben vorgeschlagen und geht nun auf diesem Wege planmäßig weiter vor. Es ist dabei, wie eine diesige Korrespondenz meldet, zu erwarten, daß in den nächsten Tagen derartige Einladungen auch an weitere betroffene Betriebe ergehen werden.

Wie die Siemens-Werke haben auch die Firmen Bergmann sowie W. & G. für Sonnabend die Schlichtung ihrer Betriebe angekündigt, während Lorenz und Deutsche Telephonwerke diese Maßnahme für Montag in Aussicht gestellt haben.

Die Gehaltsföhrer für die Angestellten in der Berliner Metallindustrie sind von den am Tarifvertrag beteiligten Gewerkschaften zum 31. März gekündigt worden. Die Forderungen der Angestellten werden dem Arbeitgeberverband in den nächsten Tagen zugestellt werden.

Neue Lohnkämpfe in der Solinger Metallindustrie.

Solingen. Wie wir erfahren, ist in der heutigen Nacht nach siebenstündiger Verhandlung das Lohn- und Arbeitszeitabkommen der Solinger Metallindustrie von den Gewerkschaften zum 31. März gekündigt worden. Die vorausgesetzten Verhandlungen hätten den Zweck, ein neues Abkommen ohne Kündigung zustande zu bringen, was aber nicht gelungen ist. Das Angebot des Arbeitgeberverbandes sah eine 3 proz. Erhöhung des Tariflohns vor, während von Deutschen Metallarbeiterverbände eine Erhöhung des Stundenlohns um 15 Proz. gefordert wurde.

Streikgefahr im Berliner Expeditionsgewerbe.

Berlin. Da die gestrigen Verhandlungen im Berliner Expeditionsgewerbe zu einer Einigung über die Forderungen der Angestellten nicht geführt haben, soll heute in einer großen öffentlichen Versammlung von den Angestellten über weitere Maßnahmen Beschluß gefaßt werden. Wie eine diesige Korrespondenz meldet, ist nach Neuierungen aus Kreisen der Angestelltenorganisationen die Streikgefahr außerordentlich nahe gerückt.

Der Lohnkonflikt in der belgischen Eisenindustrie.

Brüssel (Telunion). Der paritätische Ausschuss der Eisenindustrie trat heute zu einer Beratung zusammen, um über den Antrag der Arbeiter auf Lohnerhöhung von zehn Prozent zu verhandeln. Die Beratungen blieben ergebnislos. Die Arbeitnehmer werden am kommenden Sonnabend zur Prüfung der Lage zu Beratungen zusammenkommen.

Eine Rundgebung für die deutsch-französische Annäherung.

Paris (Funkpruch.) Das zu Ehren der beiden Nobelpreisträger Ferdinand Bouisson und Prof. Luidde gestern abend veranstaltete Bankett, an dem einige hundert Personen teilnahmen, gestaltete sich zu einer einflussreichen Rundgebung für die deutsch-französische Annäherung. Sämtliche linksstehenden Parteien sprachen sich rühmend für die Annäherung aus. So erklärte für die radikale Partei der Abgeordnete Wertheim: Wir, die wir die Verantwortung für eine deutsch-französische Annäherung haben, vertreten nicht die Sache Europas, sondern die Sache der Menschheit.

Nachdem Bouisson gesprochen hatte, erklärte Professor Luidde in seiner in französischer Sprache gehaltenen Rede, Deutschland habe das moralische Recht, die Räumung des besetzten Gebietes zu fordern, Frankreich könne Vertrauen in dem jetzigen Deutschland haben. Keine Regierung in Deutschland könne daran denken, einen Krieg zu führen, denn Deutschland sei tatsächlich entwaffnet. Nur die gegenseitige Achtung der beiden Völker vor den Rechten des anderen Volkes könne eine Atmosphäre schaffen, die geeignet sei, den Annäherungsgedanken und den Frieden zu fördern. Schließlich erklärte Luidde, Frankreich könne an Dr. Stresemann Vertrauen haben, denn er habe die Entwaffnungspolitik für notwendig und er sei in seinen Bemühungen aufrichtig.

Urteil im Prozeß Ehrhardt gegen den Reichsjustiz.

Berlin. (Funkpruch.) In der Zivilklage, die Kapitän Ehrhardt gegen das Reichswehrministerium auf Freigabe seiner Person, die auf Grund von Schadenersatzforderungen aus dem Rapp-Putsch gepfändet worden ist, angestrengt hatte, fand gestern vor dem Landgericht I die Schlußverhandlung statt.

Das Gericht fällt folgende Entscheidung: „Der Reichsjustiz wird insoweit für erledigt erklärt, als der belangte Justiz nach der Klageerhebung auf die Geltendmachung eines über die Person hinausgehenden Schadens verzichtet hat. Im übrigen wird festgestellt, daß der belangte Justiz nicht berechtigt ist, mit seinen Schadenersatzforderungen aus dem Rapp-Putsch gegen die Person des Kapitän Ehrhardt weiter anzukämpfen, als gegen den vorkläubaren Teil der Person.“

Die amerikanische Freigabebill.

Die Modalitäten der Freigabe.

Berlin. (Funkpruch.) Die den Blättern mitgeteilt wird, ist damit zu rechnen, daß die Verhängung des Gesetzes über die Freigabe des deutschen Eigentums in Amerika durch den Präsidenten Coolidge bereits in den nächsten Tagen erfolgt und das Gesetz damit in Kraft gesetzt wird.

Nachdem bereits im Jahre 1923 durch die sogenannte „Wilson-Bill“ eine teilweise Freigabe des beschlagnahmten deutschen Eigentums erfolgt war, bewirkt das neue Gesetz nunmehr die Freigabe des gesamten Eigentums. Es ist zwar mit gewissen Modalitäten verknüpft, die die Sicherstellung gewisser amerikanischer Ansprüche gegenüber Deutschland bezwecken, das vermag aber nichts an der bedeutsamen und erfreulichen Tatsache zu ändern, daß sich die Vereinigten Staaten mit diesem Gesetz zu der Auffassung zurückgefunden haben, daß die im Vertrauen auf Staatsverträge und die allgemeinen Grundzüge des Völkerrechts im Ausland angelegten Kapitalien auch im Falle eines Krieges den rechtmäßigen Eigentümern erhalten bleiben. Zweifellos hat die Freigabe das Vertrauen der übrigen Welt in die Gültigkeit der in den Vereinigten Staaten angelegten ausländischen Kapitalien gestärkt, während auf der anderen Seite die amerikanischen Forderungen, die außerhalb der Vereinigten Staaten angelegt sind, im Falle kriegerischer Entwicklungen einer erhöhten Gefährdung ausgesetzt wären, wenn Amerika durch entschuldigungslose Enteignung einen Präzedenzfall geschaffen hätte.

Das Freigabe-Gesetz bestimmt, daß die deutschen Eigentümer zunächst 80 Prozent ihres Eigentums zurückerhalten.

Der pfändbare Teil beträgt etwa den vierten Teil der Gesamtsumme.

Der Reichsbankrat Ehrhardt wird, wie eine Korrespondenz erfährt, gegen das Urteil Berufung beim Kammergericht einlegen.

Das Urteil im Rastätter Landfriedensbruchprozeß.

Wiesbaden. (Funkpruch.) Im Rastätter Landfriedensbruchprozeß gegen 17 Nationalsozialisten und den Quislingführer Dennis, die bei Gelegenheit einer Versammlung im März 1927 in ein Dandgemenge mit der Dandmerie geraten waren, die den Versammlungsräum geräumt wurde, wurde heute das Urteil gefällt. 7 Angeklagte wurden wegen Mangel an Beweisen freigesprochen. Die übrigen Angeklagten wegen Teilnahme an einer Zusammenrottung bzw. Landfriedensbruches und Aufrufe zu mehrmonatlichem Gefängnis verurteilt. Das Verfahren gegen den Angeklagten Dennis wurde eingestellt. Sämtlichen Verurteilten wurde eine Bewährungsfrist von 3 Jahren ausgestellt, wenn 1 bis 3 Monate der Strafe verbüßt sind.

Schmeiser Einbruchdiebstahl in der Volkshalle zu Radom. Rattow. (Funkpruch.) In der Nacht zum 29. Februar drangen unbekannte Einbrecher in das Postgebäude in Radom ein, brachen die Kasse auf und entwendeten den Betrag von 112 000 Zlot.

Urteil im Mahrau-Prozeß.

Sameln. Nach zweitägiger Verhandlung wurde gestern im Verleumdungsprozeß des Hochmeisters des Jungdeutschen Ordens Mahrau gegen Max R. Dierfeld in Bad Pyrmont vom Amtsgericht Sameln das Urteil gefällt. Der Angeklagte erhielt insgesamt 1000 Zlot. Geldstrafe oder für je 25 Zlot. einen Tag Gefängnis. In der Urteilsbegründung heißt es, die Frage der Wahrung berechtigter Interessen sei zu verneinen. Der Angeklagte habe in keinem Falle den Wahrheitsbeweis antreten können.

Verhandlungen über Beamtenerneuerungen?

Berlin. In der Aussprache über die jüngste Regierungserklärung hat der Fraktionsvorsitzende des Zentrums Dr. v. Gieseler von einem Verlonaletat gesprochen, der in Vorbereitung sei, dessen Inhalt er aber noch nicht kenne, jedoch in kategorischer Form hinzugefügt, das Zentrum werde weder für neue Beamtenstellen noch für höhere Einkünfte zu gewinnen sein. Mit der Beförderungskreuz seien die Beamtenfragen für das Zentrum abgeschlossen.

Die „Post. Ztg.“ weiß heute mitzuteilen, daß die Deutschnationalen sich mit dem Zentrum in Verbindung gesetzt und mit ihm Verhandlungen auf der Basis eingeleitet haben, daß das Zentrum den geplanten Veränderungen im Verlonaletat, soweit sie von den deutschnationalen Kabinettsmitgliedern gewünscht werden, zustimmt. Dafür soll dem Zentrum angeboten worden sein, daß es von ihm geäußerte Verlonalwünsche in jenen Ministerien, die von Zentrumministern geleitet werden, berücksichtigt werden sollen.

Kärnjungen in der Stupschina.

Belgrad. In der gestrigen Sitzung der Stupschina, der ersten nach Belegung der Ministerkrise, kam es zu stürmischen Vorgängen anlässlich einer Interpellation der Opposition über die Zustände im Belgrader Polizeigefängnis und Fälle der Mißhandlung politischer Häftlinge. Als Minister des Innern Dr. Korowitsch Liebergriffe der Polizeidirektion zugab, brach bei der Opposition ein stürmischer Lärm aus. Der Führer der kroatischen Bauernpartei Stefan Maditsch, der den Minister durch beleidigende Zwischenrufe unterbrach, wurde tätlich bedroht, so daß der Präsident die Sitzung unterbrechen mußte. Nach Wiederannahme der Sitzung konnte der Minister seine Rede bei andauerndem Lärm beenden. Am Schluß der Sitzung beantragte der Präsident den Ausschluß Maditschs von drei Sitzungen wegen Verleumdung des Königs, was Anlaß zu neuerlichen Kärnjungen gab.

Marshall Diaz †

Rom. Marshall Diaz, der während des Weltkrieges Führer des italienischen Heeres an der Isonzo-Front war, ist gestorben. Seit zwei Tagen war er an Grippe erkrankt. Er ist 67 Jahre alt geworden.

Letzte Sunfpruch-Meldungen und Telegramme vom 1. März 1928.

Dorfbrand in Pommern.

In Glauske Kreis Greifenburg in Pommern brach in der vergangenen Nacht ein Feuer aus, das 6 Gehöfte einäscherte. Das Vieh konnte zum größten Teil gerettet werden. Nur auf einem Gehöft wurde sämtliches Vieh ein Opfer der Flammen. Die Entschädigungsurfrage des Brandes ist noch nicht bekannt.

Munitionsfunde an der Davel.

Berlin. (Funkpruch.) Die Abteilung Ia des Volksgewehrpräsidiums beschäftigt sich mit der Aufklärung eines geheim-

Die verbleibenden 20 Prozent werden vorläufig zur Verhängung eines Spezialfonds gehalten, aus dem schließlich die amerikanischen Forderungen an Deutschland und die deutschen Eigentümer befriedigt werden sollen. Für die Bezahlung der von der amerikanischen Regierung übernommenen deutschen Schiffe, Patente und Funktionen ist in dem Gesetz ein Höchstbetrag von 100 Millionen Dollars angesetzt. Über die Höhe der Einzahlungen dieser Art entscheidet ein amerikanischer Schlichter, der eine prozentuale Veranschlagung der Einzahlungen vornehmen wird, wenn der Gesamtbeitrag die 100 Millionen Dollars überschreitet. Von den anerkannten Forderungen werden 50 Millionen Dollars den Forderungsberechtigten sofort nach Abschluß der Höhe der Forderungen ausbezahlt, während die anderen 50 Millionen Dollars bis auf weiteres ebenfalls dem Spezialfonds zur Regelung amerikanischer Ansprüche zur Verfügung bleiben.

Für die Annahme der deutschen Ansprüche hat in dem Gesetz bestimmte Fristen festgelegt, die verhältnismäßig kurz bemessen sind. Es erscheint daher dringend geraten, daß die Interessenten ihre Ansprüche möglichst bald geltend machen. Sobald das Auswärtige Amt diese Vorschriften zur Kenntnis bekommt, werden sie der Öffentlichkeit mitgeteilt werden.

Abschließend ist noch zu bemerken, daß das Freigabe-Gesetz die Verhängung der letzten unauflösbaren Forderungen des Krieges gegenüber den Vereinigten Staaten bedeutet.

nischen Munitionsfundes, den heute vormittag Spasjeränger am Ufer der Davel bei Spandau gemacht hatten. Die Spasjeränger hatten im Schiff 648 Stück Gewehrmunition Modell 98, 1000 Leuchtpatronen, eine Krambinde der Einwohnerwehr Charlottenburg u. 2 Patronenloschen gefunden. Substanz gefändet.

Berlin (Funkpruch.) Gestern erschien, wie die W. Z. meldet, im Verleseshotel in Adolphshof Herr Alexander Kuboff ein Gerichtsnotar und verleselte dort eine Anzahl Kleinanzeigen und andere Genestände, die Kuboff erbeten. Es handelt sich um eine Forderung in Höhe von 3000 Mark, die der Vater des durch Kuboff verletzten Pagen aus der Cafanona-Bar als Schmerzensgeld und Schadenersatz geltend macht.

Orkan auf den Bermuda-Inseln.

Hamilton (Bermuda). Ein Wintersturm, der an- nähernd die Stärke eines Orkans erreichte und 30 Minuten, hat heute Bermuda heimgesucht und an der Nordküste der Insel Materialschaden angerichtet. Viele Häuser wurden teilweise abgedeckt.

Flugzeugunglück bei Serajewo.

Belgrad. (Funkpruch.) Ein Militärflugzeug stürzte gestern bei Serajewo ab und fing Feuer. Der Flugzeugführer und der Beobachter verbrannten.

Die Lage in China.

Peking. Die zehn Gerichte über eine neue militärische Tätigkeit an verschiedenen Stellen in Nordchina um. Es scheint, daß Nordtruppen in Erwartung eines bevorstehenden Feindangriffs bei Tamingju und Dantan zusammengezogen werden.

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Dresden, 29. Februar. Die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen in Berlin kann im März auf den Tag zurückblicken, an dem vor 10 Jahren der Generalfeldmarschall von Hindenburg das Ehrenrätidium der Nationalstiftung übernahm und sich damit an die Spitze dieser gegenwärtigen Organisation stellte.

Der Nationalstiftung ist aus Anlaß dieses Tages folgendes Schreiben des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg zugegangen:

Sehr geehrte Herren!

Für Ihre freundlichen Schreiben vom 6. Februar sage ich Ihnen meinen verbindlichen Dank. Ich habe aus Ihrem Bericht mit lebhafter Befriedigung erfahren, daß die Vorlozgetätigkeit der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen auch in der letzten Zeit lebendig gewirkt und vielen Kriegswitwen und Waisen Hilfe in ihrer Notlage gebracht hat. Ich hoffe, daß Ihre Arbeit auch weiterhin von Erfolg begleitet sein wird.

Mit freundlichen Grüßen!

Gen. von Hindenburg.

Es dürfte noch nicht allgemein bekannt sein, daß die Stiftung Helmatant in Dresden (Geschäftsstelle im Arbeits- und Wohlfahrtsministerium) der sächsische Landesausich der Nationalstiftung ist. Wenn auch beide Stiftungen wesentliche Teile ihres früher sehr erheblichen Vermögens durch die Inflation verloren haben, ist es ihnen doch gelungen, zu dem verbliebenen Grundstock neue Mittel hinzuzugewinnen. Während sich die Nationalstiftung hauptsächlich durch ihre Erholungsstätte für Kriegswallender einen Namen gemacht hat, liegt die Stiftung Helmatant ihre Hauptaufgabe gegenwärtig in der Förderung der Berufsausbildung von Kriegswaisen.

Kunst und Wissenschaft.

Handels-Hochschule Leipzig. Zum Rektor der Handels-Hochschule Leipzig ist für die Studienjahre 1928/29 und 1929/30 Professor Dr. Grohmann gewählt worden.

Werkstattsgesellschaft in Böhmen. Die deutsche Werkstattsgesellschaft in der Tschechoslowakei wurde als Nachfolgerin der Anstalt für Väterkunde des Erziehungsvereins in Prag gegründet. Ihr Zweck ist die Förderung der deutschen Kultur im Rahmen der tschechoslowakischen Republik. Im Anschluß an die dortigen Hochschulen in Prag werden in jedem Jahre eine Reihe von Kursen für alle Kategorien der Lehrerschaft abgehalten. Die Vorlesungen sollen dazu dienen, die im Beruf stehenden Lehrer mit den Fortschritten der Wissenschaft und Erziehungslunde vertraut zu machen und das praktische Tun wissenschaftlich zu unterbauen. Die Kurse werden unterstützt durch die Pflege des sachkundlichen Buchwesens. Das bisherige System der Wandertouren, wodurch auch die neueste Fachliteratur bis in die entlegenen Gegenden verbreitet werden kann, soll in größerem Umfang durchgeführt werden. Der im Januar ds. J. erschienenen Gründungsaufruf ist unterzeichnet vom tschechoslowakischen Rektor für öffentliche Arbeiten, Universitätsprofessor Dr. Franz Gbina.

Kleine Bilder aus der großen Welt.

Von Peter Vektor.

(Nachdruck verboten.)

Strenge am Hof.

Seit der letzten Vortragsrede können sich die Leute gar nicht mehr beruhigen. Und mit Recht. Diese sollen im allgemeinen teurer sein als Drucksachen. Jetzt aber kostet eine Drucksache von 200 bis 500 Gramm 20 Pfennig, ein Ordrebrief von der gleichen Schwere nur 10 Pfennig. Dann hätte man also einen Unterschied zwischen Ordre- und Ferndrucksachen machen müssen. Es kommt aber noch schlimmer. Man verschickte Bücher ohne Wert innerhalb der Stadt. Jetzt: bis 100 Gramm 10 Pfennig. Man verschickte daselbe Buch nach dem Auslande. Jetzt: 10 Pfennig. Oder: man sende eine Warenprobe im Wert von 1 Mark (!) als Nachnahme. Die Sendung wird belastet mit 15 Pfennig Porto, 20 Pfennig Vorkaufgebühren, 20 Pfennig für die Postanweisung. Also 55 Pfennig Unkosten für eine Sendung von 1 Mark Wert. Die Befehle der Postgötter bei der Post verlorengegangen zu sein.

Wann ist eine Kuh ein Ochs?

Wann hierüber hat man sich schon den Kopf zerbrochen, und zwar in Hirschkorn in Hessen, wo ein Wegger angeklagt war, kühnlich als Kuhfleisch verkauft zu haben. Kuhfleisch kommt bekanntlich vom Ochs und vom Kuh. Was aber ist ein Kind? Die Anklage behauptete, jedes Kind, das einmal gefaselt habe, sei als Kuh „anzurechen“, während die Verteidigung der Meinung war, ein Kind könne zweimal fassen und doch ein Kind bleiben, falls es nachher wieder gemäht werde. Der Streit vor dem Hirschkorn Schöffengericht war sehr lebhaft und endete damit, daß ein Kind vor dem dritten Fassen ein Kind und als solches dem Ochs gleich zu machen bleibe, erst durch das dritte Fassen zur Kuh „advanciere“. Der Wegger ward freigesprochen, wir aber wissen jetzt, woher das alte Kindfleisch kommt, das uns manchmal in den Zähnen steckenbleibt.

Die Ursache.

Etner, der das Hittensbuch der Hütte auf der Neureuth der Lagersee durchschlieferte, fand auf irgendeiner Seite oben den Satz:

„Auf der Wm, da gibt's soa Säub.“

Paul Oehmerier, 14. 5. 18.

Und darunter hatte eine zarte Frauenhand geschrieben:

„Woll die Männer zu milde sind.“

Aber ihren Namen hat sie uns leider nicht mitgeteilt.

Der Konfektisch.

(Nachdruck verboten.)

Wegensburg, bekanntlich seit dem Jahre 1663 zum ständigen Sitz des deutschen Reichstages erklärt, barg in seinen Mauern Jahrhunderte hindurch eine Reihe höchst ehrenwerter Gefandter aus allen möglichen deutschen Gauen, die wiederum ein jahrelanges Gesolge schreibender Sekretäre, Kanzlisten und Kamdiener mit sich schleppten. — Die Sitzungen fanden nun in den geräumigen Zimmern des alten Rathhauses statt; sie zogen sich oft bis in die Nacht hinein, und so wurde denn dem berühmten Konfektisch, der sich im Vorzimmer befand, reichlich und gern zugesprochen. Mit diesem Konfektisch nun hatte es eine eigene Bewandnis. Der Tisch, der eigentlich ein Büfett darstellte, das mit Braten, Backwerk und vor allem mit ausgezeichnetem Wein reichlich versehen war, wurde von der Bürgerkammer im Jahre 1663 gestiftet, als diese erstmalig die Mitglieder des deutschen Reichstages in ihren Mauern begrüßen durfte. Mit den Jahren, Jahrzehnten und Jahrhunderten freilich wurde er zu einer großen Last. Nicht etwa, daß die Gefandten seinen Gaben übermäßig zugesprochen hätten, aber da war das große Heer der Sekretäre, Kanzlisten und Sekretäre, die sich wie hungrige Wölfe auf seine Fähigkeiten stürzten, und besonders dem Reich

Eine schreckliche Fahrt.

Von Peter Vektor.

(Nachdruck verboten.)

Man sah von den gemächlichen, runden Tisch. Jeder erzählte gewisse Begebenheiten aus seinem Leben. Kommerzientrat Ras, der Biegegerichte, meinte: „Bei solchen Gesprächen muß ich immer an ein furchtbares Erlebnis denken, das ich nie vergessen werde.“

Von allen Antworten zum Erzählen aufgefordert, begann er: „Es mögen jetzt zwanzig Jahre her sein, als ich, in Berufsgeheimen reisend, den Schneezug bestieg, der von Königsberg nach Dirschau und weiterhin nach Berlin fährt. Außer mir nahm im Coupé noch ein blasser, kränklich aussehender Herr Platz. Als wir das Weichbild der Stadt verließen, umging uns die unabsehbare ostpreussische Ebene. Es war ein trauriger Herbstnachmittag; ein dichter Nebelstall hüllte die tiefstehende Sonne ein und verließ allem ein fahles Aussehen.“

Ermaßel von der Einsamkeit der Landschaft, hatte ich mich in eine Berechnung vertieft. Plötzlich — wir mochten kaum eine halbe Stunde gefahren sein — bemerkte ich, daß mein Reisegefährte, der sich kräftigst in eine Ecke gedrückt hatte, unruhig wurde. Er blickte zum Fenster hinaus, rüchete hin und her, erhob sich und blickte wieder gespannt hinaus. Auch ich tat dies jetzt und bemerkte, daß wir mit vermehrter Geschwindigkeit fuhren. Jetzt erst achtete ich auf das hässliche Geräusch des Wagens.“

Doch immer mehr steigerte sich die Schnelligkeit. Wir wurden auf unseren Sitzen hin und her geworfen und mußten uns frampfhaft anklammern.“

Geradezu unbefriedigend aber war das unheimliche Geräusch, mit dem die Räder dahinsausen. Man bekam unwillkürlich das Gefühl, als müßten sie jetzt — jetzt in diesem Moment — aus den Schienen springen, und dann war die furchtbare Beschleunigung des in Windeseile dahinsausenden Zuges unvermeidlich.“

Das Gepäck, welches wir in den Hängematten untergebracht hatten, flüchte herab und wurde hin und her geschleudert, so daß es uns Querschnitte verursachte. Mein Gegenüber war total blind in die Rückenlehne gesunken; er atmete schwer, die Schweißtröpfchen rannten auf seiner Stirn, und sein Gesicht bräute die furchtbare Angst und Verzweiflung aus.“

Draußen aber flog alles an uns vorüber, wir mußten den Kopf mit doppelter Schnelligkeit fahren. Die Telegraphenleitungen waren nicht mehr zu sehen; daran, daß es dunkler wurde, erkannte ich, daß wir durch einen Wald kamen.“

Und immer furchtlicher wurde die Fahrt, immer härter brüllte und bohrerte der Wagen, immer intensiver wurden die Gegenstände draußen.“

Ich muß gestehen, ich zitterte am ganzen Körper. Mein Kopf wurde verwirrt, ich fragte mich: woher diese Schnelligkeit? Ist etwas an der Maschine zerbrochen oder — glücklich zu denken — ist der Führer herabgestürzt, oder — was natürlich geworden? Sauf der Zug vorwärts, bis er endlich an eine schmale Stelle der Schienen, an eine gefährliche Kurve gelangte, herabspringt und alles Lebende zerstampft?“

Der Zustand wurde mir unerträglich, ich ließ daher das Fenster herab und blickte hinaus.“

wahrscheinlichen Meins das dies antwort. Natürlich nach dem Stand mit den Jahren die Entwicklung dieses Bewusstseins zu einer Quelle fortwährend geübter Fertigkeit, denn der deutsche Reichstag sagte ja. Bis denn eines Tages ein glücklicher Zufall ihr selbst zu Hilfe kam. Es war um die Zeit, da man das Deutsche Reich endgültig liquidierte. Wodurch nun im Jahre 1866 ein ganz besonders heißer Sommer gewesen sein, mochte der Herrsch des heiligen Römischen Reiches deutscher Nation den Schreibern und Sekretären ganz besonders zu Herzen gegangen sein; es wurde den Weibern des Konfektisches ebenfalls in einem ganz unheimlichen Ausmaße zugesprochen. So sehr, daß während einer hochwichtigen Sitzung ein Sekretär, der gerade das Protokoll zu führen hatte, plötzlich einschiel und furchterlich zu schreien begann. Darüber entrüsteten sich sogar die Exzellenzen, und befohlen dem Rate der Stadt, die Andeutung sonstiger Strafen, den Konfektisch sofort aus dem Vorzimmer zu entfernen. — Was sich der Rat wiederum nicht vorstellen lassen ließ. — Die Herren Kanzlisten und Sekretäre freilich lassen der Einrichtung noch manche Aderstriche nachgeweiht haben. a. b.

Rudolf Virchow.

Von

Professor Dr. E. Fritsch.

(Nachdruck verboten.)

Berlin ist die geistigste Stadt Europas! So hört man oft sagen, und die vielen Sprengwagen, Karbidbrennungen, Wasserhähne und andere sozialhygienische Einrichtungen in Berlin bestätigen das. Das Verdienst gebührt Rudolf Virchow, der als Stadtverordneter das Gewicht seines Namens für die sanitären Einrichtungen in der Hauptstadt einsetzte. Dem Stublosen oder, den er als Rector magnificus einbringlich mahnen auf die akademischen Gesetze verpflichtete, wird der mittelgroße Mann mit dem feingehakten Gesicht und den scharfen, bebrillten Hörsestangen ein ungewöhnlicher Eindruck sein. Rudolf Virchow war Sommer, und in Schwedens Hand seine Blige. Am 13. Oktober 1821 ist er geboren. Er studierte 1839—1843 am Friedrich-Wilhelm-Institut in Berlin, wurde bald Doktor und Assistent an der Charité, und 1846 Professor Prolegas Nachfolger. 1847 habilitierte er sich in Berlin und gründete das „Archiv für pathologische Anatomie und Physiologie“, das jetzt weit über 150 Bände zählt. 1848 schickte ihn der preussische Kultusminister nach Schlesien, um die dortige Hungerpneumie zu studieren. In seinen „Mittellungen“ gab Virchow eine freimütige Darstellung der Unterlassungssünden der Regierung und sagte wertvolle Vorschläge zur Besserung des Reichsandes hinzu. Im Revolutionsjahr gründete er das „Medizinisch-politische Blatt“ und kritisierte darin die öffentliche Gesundheitspflege in Preußen. 1849 wurde er wegen der Februarwahlen vom Ministerium seiner Professur entzogen und nahm einen Ruf für pathologische Anatomie nach Würzburg an. 1856 aber berief Minister Kaumer ihn wieder nach Berlin zurück. Er reorganisierte hier das große „Handbuch der speziellen Pathologie und Therapie“, und gab seit 1866 mit v. Hofmann die „Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge“ heraus. 1861 wurde er Stadtverordneter, 1862 Abgeordneter und Mitbegründer der Deutschen Fortschrittspartei. 1869—1873 gehörte er dem Deutschen Reichstag an. Er war liberal und fand Bismarck in der Konfliktzeit 1866 feindlich gegenüber. 1870 organisierte er die Sanitätszüge und das Barackenlazarett auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin. Auch als Ethnologe und Anthropologe hatte er große Verdienste; er hat die Schädel von Hissatill und die Landeskunde der Troas, ebenso wie die Stadtkonten Pommerns studiert. Bei vielen Kongressen führte er den Vorsitz und erlebte als Gelehrter im In- und Auslande höchste Ehrungen. Am 5. September 1902 erlag er den Folgen eines Schlaganfalls. Seine epochenmachenden Forschungen auf dem von ihm erschlossenen Gebiet der Zellulärpathologie sichern ihm einen Platz unter den ersten Gelehrten Europas. Die gesamte Bakteriologie baut sich auf seinen Entdeckungen auf. Sein Denkmal vor der Charité in Berlin zeigt ihn als den Hercules, der das Ungeheuer der Krankheit heldenhaft überwindet.

Lustige Gae.



Empfindlich.

„Wenn Sie mich nicht erzhören, Alice, werde ich mich erziehen!“
„Aber bitte nicht hier! Ich kann das Knallen nicht vertragen!“



Die ruhige Wisa.

„... und wissen Sie, ob die Wisa auch ruhig ist?“
„Ja, die ist sehr ruhig. Die letzten Wiser sind am heftigen Tag ermordet worden, ohne daß ein Mensch den geringsten Laut gehört hat!“



Die Perle.

„Bar während meiner Abwesenheit jemand hier?“
„Ja, ein Herr, er hat alle Möbel stanturiert!“

Zunächst ließ mich der schneidende Lustzug zurückfahren. Doch noch einmal, mit beiden Händen angeklammert, bog ich mich hinaus.“

Das zunächst meine Sinne umfing, war das grauewolle Geräusch des Zuges, das sich anders, aber nicht weniger furchtbar anhörte als im Innern des Wagens.“

Ein kurzer Blick, den ich geradeaus warf, zeigte mir die Schnelligkeit der Bewegung, die sich menschliche Phantasie nicht vorzustellen vermag. Ich blickte am Auge entlang, konnte jedoch nichts Ungeheuerliches entdecken. Als ich mich darauf wieder umschleuderte in den Wagen zurückwandte, bot sich mir ein schrecklicher Anblick. Mein Gegenüber lag, in die Ecke zurückgelehnt, mit starren Augen da. Ich faßte ihn an, er war kalt. Ein Herzschlag mußte ihn getötet haben.“

Die Leiche wurde von der schleudernden Gewalt des Wagens hin und her geworfen und auf so unheimliche Weise bewegt. Manchmal ist mir der Anblick noch im Traume erschienen: die starren Augen, die bleichen Zähne, die schlaffen Glieder.“

Ich stürzte wieder zum Fenster; da sah ich nun hinstellen Passagiere mit totendlichem Antlitz herausstarren und wieder verschwinden.“

Was für Szenen mußten sich im Innern der anderen Wagen abspielen!

Hier mußte etwas geschehen!

Ich öffnete die Tür, betrat das Trittbrett und schritt langsam vorwärts. Muskelhart, wie ich nun bin, gelang es mir, unter Aufbietung aller Kraft, mich an den hin und her geworfenen Wagen festzuhalten. Zumal an den Übergangsstellen lief ich Gefahr, entweder hinabgeschleudert und von den Rädern in einer Sekunde jermalt oder, in welchem Bogen überschlagend, den Bahndamm hinabgewirbelt zu werden.“

Endlich gelangte ich zum Coupé des Zugführers. Ich öffnete es und trat ein.“

Es war leer. Ein Schreden durchliefte mich. Ich stürzte zum anderen Fenster und sah eine erschütternde Szene. Auf dem Trittbrett lagte sich der Zugführer mühsam zu seinem Coupé zurück. Eine breite Wunde, aus der das Blut herabströmte, klappte auf seiner Stirn. Ich öffnete die Tür, und er schwante herein.“

Er schien etwas sagen zu wollen, doch das Gedrüll des Wagens verschlang seine Worte.“

Endlich konnte ich ihn verstehen. Das Schreckliche, was ich geahnt, war Wirklichkeit.“

„Was ist mit dem Führer?“ rief ich, das Gesicht überklüppelt.“

„Bekanntlich geworden!“ entgegnete der Zugführer.“

„Und der Fahrer?“

„Bekanntlich von der Maschine herabgestoßen. Ich wollte auf den Tender hinaus, da war mir der Führer große Kohlenlade entgegen!“

Dabei sah der Blutende auf einen Sitz.“

Ich schloß einen Augenblick. Dann rief ich: „Ich hole meinen Revolver und schlepe den Mann nieder!“

Der Zugführer nickte, und ich unternahm nochmals die grauenwolle Wanderung.“

Ich war wie betäubt und fand mein Coupé nicht gleich. In den anderen Coupés klammerten sich Männer und Frauen aneinander, bleich, zitternd an die Polster an. Endlich kam ich zu meinem Wagen. Die Leiche lag an der Erde über meinem Kopf. Ich hob die schmale Gestalt an, öffnete den Koffer, verpackte den Revolver in eine meiner Taschen und beschritt zum zweiten Male den gefährlichen Weg.

Alle diese Wanderungen hatten nur wenige Minuten gedauert, sie erschienen mir aber als eine unendlich lange Zeit. Der Sebante ludte mir durch den Kopf, wie sonderbar es doch wäre, daß der Zug noch immer nicht die verhängnisvolle Stelle erreicht hätte.“

Der Zugführer erwartete mich. „Kommen Sie mit!“ schrie ich. „Ich kenne die Steuerung nicht. Kletteren Sie drüber hinauf!“

Mühsam kletterte ich an der Rückseite des Tendens empor. Oben angekommen, erblickte ich den Führer; ohne Kopfbedeckung, mit zerzaustem Haar stand er am Kessel und stierte vor sich hin.“

Plötzlich erblickte er mich, der ich möglichst leise auf den Kohlen vordrängte. Sein blaßes, häßliches Gesicht verzog sich zu einem teuflischen Grinsen, ein graufames Lächeln schaute aus seinem verzerrten Munde.“

Hastig griff er nach einem mächtigen Kohlenstück und schleuderte es nach mir, glücklicherweise ohne zu treffen.“

Ich hielt in meinem Kletteren inne, zog den Revolver heraus und schloß, schloß jedoch.“

Er hatte sich schon wieder gedücht und ein anderes Stück Kohle erhoben.“

Der zweite Schuß, den ich abgab, traf ihn in die Schulter. Der Bahnsinnige griff nach der verwundeten Stelle und stieß ein dumpfes Gebrüll aus; dann schleuderte er das Kohlenstück, und traf mich so hart auf die Hand, daß mir der Revolver entfiel und in die Kohlen hineinrollte.“

Der heftige Schmerz, die plötzliche Entwaflnung machten mich einen Augenblick ratlos.“

Der Bahnsinnige sprang nun plötzlich zum Kessel, rief eine an der Spitze glühende Eisenstange heraus und wandte sich mit dieser furchtbaren Waffe gegen mich. Der Blitende mußte mich erreichen, ehe ich an der Rückwand des Tendens hinabstürzen konnte.“

Aber was lag daran, Herden mußte ich so oder so!

Nach kurzem Besinnen bediente ich mich jetzt selbst der Kohlenstücke als Waffe und schleuderte dem Bahnsinnigen einige entgegen, die er indessen abwehrte.“

Schon hob er die Stange zum vernichtenden Schläge, als er plötzlich von einer anderen Seite der ins Gesicht getroffen wurde.“

Der Zugführer, der langsamer als ich den Tender erklommen, hatte den gutgezielten Wurf getan, welcher den gefährlichen Gegner zum Taumeln brachte.“

Jetzt wagte ich einen Sprung.“

Stitt ich auf den Kohlen aus, so war mein Schicksal besiegelt.“

Es geschah aber nicht, ich umklammerte den Rasenden, und nach längerem Ringen gelang es uns, ihm die Stange zu entreißen. Der Zugführer sprang dann zur Steuerung und sperrte den Dampf ab, während ich den Totenden festhielt. Dann stellten wir diesen und brachten ihn, als der Zug hielt, in ein leeres Coupé!“

Schredensbleich, mit entsetztem Antlitz, eilten die Passagiere herbei; jeder empfand die furchtbare Schwere der Gefahr, in der wir alle gekniet.“

Dah uns beiden, dem Zugführer und mir, von allen Seiten der warmste Dank ausgesprochen wurde, können Sie sich vorstellen; aber mir konnte er die tiefe seelische Erregung nicht verschweigen, die mich ergriffen hatte, und auch später habe ich mich noch oft mit diesem Schauer der schrecklichsten Stunde meines Lebens erinnert.“

Die Sumpfpresse.

Aus Nordamerika kommt die Sumpfpresse, eines der schönsten Nadelhölzer, welche zur Anpflanzung in unseren Parks in Frage kommen. Sie hält unser Klima, besonders in Westdeutschland, ebenbürtig aus wie irgend ein einheimisches Gewächs und erfreut auch durch ihren majestätischen Wuchs und durch die Schönheit ihrer Farben und Formen. Denn zu dem lebhaft rotbraunen Stamm bilden die saftig grünen, scheinbar gestielten



Blätter einen hübschen Kontrast, und besonders, wenn man den Baum in Gruppen anpflanzt, erzielt man Wirkungen, die den verdorrtesten Parkfächer überraschen, wie man in einer Reihe von rheinischen und holländischen Pflanzungen und Stadtgärten feststellen kann, wo ältere Bäume dieser Art zu sehen sind.

Die Sumpfpresse hat aber noch eine Eigentümlichkeit, die man niemals wieder vergißt, wenn man sie einmal gesehen hat. Auf unserer Abbildung hat es den Anschein, als ob eine Reihe von Pfählen rings um den Baum herum aus der Erde ragten. In Wirklichkeit sind das die sogenannten Ankerwurzeln, besondere Organe des Baumes, die aus der Erde sich erheben, um zu atmen. Auf trockeneren Standorten werden diese Wurzeln nicht sichtbar. Wenn man aber dem Baum den Standort gibt, den er, wie sein Name sagt, von der Natur aus braucht, so erheben sich diese Wurzeln um so kräftiger und zahlreicher aus der Erde, je sumpfiger die Lage ist und je weniger die unterirdischen Wurzeln im feuchten Morast zu atmen vermögen.

Die Sumpfpresse (*Taxodium distichum*) ist übrigens eine nahe Verwandte des durch seine ungeheuren Exemplare berühmten Mammutbaumes, der ähnlicher klimatischer Bedingung wie sie benötigt. Man hat schon vor Jahren den Vorschlag gemacht, in rheinischen, süddeutschen und ungarischen Wäldern beide Bäume in den Wäldern anzupflanzen und mit der Sumpfpresse besonders solche Striche nutzbar zu machen, die infolge ihrer morastigen Beschaffenheit kein anderes Edelholz tragen.

Ziegen als Landplage.

So nützlich und in gewissen Verhältnissen unentbehrlich die Ziege ist, so kann sie doch auch zu einer Landplage werden. In allen Mittelmeerländern verhindert sie das Aufkommen von Hochwäldern durch Verweiden der Schotterungen. Noch schlimmer steht es in dem italienisch-sprechenden Kanton der Schweiz, im Tessin. Aber dort ist weniger die Ziege als die Unvernunft der Menschen am Übel schuld. Das Tessin ist neben Graubünden der ziegenreichste Kanton der Schweiz. Bei der letzten eidgenössischen Viehzählung im Jahre 1921 wurden im Tessin 53 633 Ziegen gezählt. Es gibt im Tessin Gemeinden, die über tausend Geizen aufweisen. In der Schweiz gibt es im Durchschnitt auf 1000 Einwohner 86 Ziegen; im Tessin sind es 352 auf 1000 Einwohner. Von den 27 Ziegenbeständen in der Schweiz mit mehr als 50 Stück befinden sich 25 im Tessin und der größte Ziegenbestand mit 81 Stück ist in Giornico. Aber im großen und ganzen sind es eben wie überall die kleinen Leute, die sich mit der Ziegenhaltung abgeben; 4356 Bauern im Tessin halten 1—5 Stück, 2601 haben 6—25 Stück im Stall. Die Geiz ist die Ruh des kleinen Mannes im Tessin so gut als anderwärts, und aus der starken Ziegenhaltung können naheliegende Schlüsse auf die finanzielle Lage der tessinischen Landwirtschaft und die Struktur des tessinischen Bauerntums gezogen werden. Die starke Auswanderung des arbeitskräftigsten Teils der Bevölkerung mag mit im Spiele sein; die Frauen, auf deren Schultern die Arbeit im Stall und auf dem Felde lastet, werden mit den Geizen eher fertig als mit dem Großvieh.

Die Schweiz gibt sich große Mühe, die Hänge des Tessins aufzuforschen, schon wegen der gefährlichen Bergfälle. Aber es ist alles vergeblich. Das Holz will Weiden für die Ziegen und keine Wälder haben. Man zündet im Frühjahr die Buschwälder an, weil man glaubt, dadurch bessere Weiden zu erhalten. So stehen Förster und Ziegenhalter seit Jahrzehnten feindselig gegenüber und Eleger sind dabei nicht die Fortkämpfer trotz der gesetzlichen Unterstützung des Staates.

Neuerdings hat man sich nun zwangsläufig mit der Frage beschäftigt, wie die Interessen der Forstwirtschaft und diejenigen der Ziegenhalter einigermaßen in Einklang gebracht werden könnten. Ein Verbot der Ziegenweide läßt natürlich nicht in Frage kommen. Die Bürgergemeinden — „Parishate“ sagt man im Tessin — sind in der Regel Besitzer des Waldbodens, der für die Ziegenweide in Betracht kommt; sie sollten nun die Zahl der Ziegen, die jeder Besitzer halten und auf den Gemeindegewinnen zehren darf, beschränken und nicht mehr gestatten, daß wohlhabende Familien mit einer größeren Zahl von Geizen den Gemeindegewinnen ausnützen, der eigentlich für die Plebeer der armen Bürger reserviert sein sollte. Dann

wären die Parishate mit großem Grundbesitz ihren Ziegen bestimmte Flächen anweisen und den übrigen Teil als Wald behandeln und aufforsten.

Gummiflußkrankheit Obstbäume.

Ein großer Teil der Steinobstbäume, vor allem Kirschbäume, leidet an Gummifluß; sogar jüngere Bäume sind von dieser Krankheit befallen. Der Gummifluß ist nicht anders als rohe Bodenlösung, welche die Blätter des Baumes, weil die Lösung in zu reicher Menge vorhanden ist, nicht verarbeiten können und darum auf diese Weise auscheiden. Ernährungsstörungen sind zumeist die Ursache dieser Krankheit, die oft in Gärten zu beobachten ist. Hier bekommen die Kirschbäume in der Regel zuviel Nahrung und Latrine, also zuviel Stickstoff, den der Baum nicht verwerten kann; sein Holz wird auf die Dauer schwammig und für den Gummifluß empfänglich. Hier wird die Düngung mit Kalk, Thomasmehl und Kaltsalzen ferngehalten; die Stickstoffdüngung in jeglicher Form ist für die ersten Jahre zu unterlassen und auch später nur immer ganz mäßig und stets in Verbindung mit den anderen Nährstoffen zu verabreichen.

Ernährungsstörungen können auch durch ungünstigen Standort der Obstbäume eintreten. Gegen Kälte und nachregnerischen Boden sind besonders die Südkirsen empfindlich. Wo der Boden daher diese Mängel aufweist, wird gewöhnlich nichts anderes übrigbleiben, als den Anbau von Südkirschen aufzugeben, es sei denn, der Boden würde entwässert (drainiert). Sauerkirschen sind besonders in dieser Beziehung bedeutend widerstandsfähiger, weshalb in weniger geeignetem Boden der Anbau von Sauerkirschen in Erwägung zu ziehen wäre.

Die direkte Heilung der Wunde erreicht man ohne jedes weitere Ausschneiden durch Bestreichen der kranken Stelle mit gewöhnlichem Karbolium, wie es die Anstreicher verwenden.

Die Krankheit der Lageräpfel.

Je weiter wir in das neue Jahr kommen, desto häufiger muß die Hausfrau die noch lagernden Obstsorten durchsehen und krank gewordene Früchte auslesen. Der verbreitetste Schädling ist der Schimmelpilz, der von verschiedenen mikroscopischen Keimen erzeugt wird, die alle einen ungefähr gleichartigen Krankheitsverlauf verursachen. Das Obst beginnt an einer oder mehreren Stellen zu verfaulen und auf der Oberfläche der Faulstellen erscheinen die bläulichen Fruchtpolster oder Schimmelpilze, die dann wieder benachbarte Früchte anstecken. Es werden am ersten jückerliche Sorten befallen und merkwürdigerweise tritt das Schimmeln nicht, wie man vielfach glaubt, nach feuchten Jahren besonders stark auf, sondern dann, wenn ein trockener Sommer oder ein warmer Herbst die Fuderbildung begünstigt hat. Schnell gereifes Obst ist am meisten anfällig. Unsere erste Abbildung zeigt, wie der Schimmelpilz sich gewöhnlich in der Frucht bis in das Kerngehäuse hineinfrischt. Man lese alle irgend verdächtig erscheinenden Früchte aus, um sie sofort zu verbrauchen. Die Schimmelpilze sind auszuscheiden, dann ist gewöhnlich, bei dieser Krankheit, der Rest der Früchte noch genießbar und nicht durch Bitterkeit durch und durch verdorben. In den Häuten im Garten kann man gegen den Schimmel nur das eine unternehmen, das richtig gefällte Obden gesünderes Obst als kaltsame hervorbringen. In der Obstkammer oder dem Obstteller hält man den Ausbruch des Schimmels durch häufige Lüftung und durch öfteres Schwefeln zurück, außerdem durch kühle Temperatur, die ohnedies zur Erhaltung des Obstes nötig ist.



Wesentliches als das Auftreten des Schimmels sind zwei andere Krankheiten des Lagerobstes, da sie auf ungenügende Behandlung der Obstbäume deuten und anzeigen, daß dort Abhilfe geschaffen werden muß. Da haben wir zunächst den sogenannten Fruchtschimmel, anderwärts unter dem Namen Grundfäule oder besonders feinschneidend Schwarzfäule genannt. Auch hier treten zuerst an den lagernden Früchten große dunkelbraune Flecken auf, die allmählich das ganze Fleisch braun, die eingeschrumpte Schale beinahe schwarz färben, wobei sich in den Schrumpfstellen der Schale keine weiße Flecken zeigen. Wohl jeder hat diese Krankheit, die wir auf unserer zweiten Abbildung links zeigen, schon einmal unter Lagerobst vorgefunden und wird sie nach der Abbildung leicht wiedererkennen. Oft sind die weißen Schimmelflecken auf der eingeschrumpten Haut ringsförmig angeordnet. Die Krankheit tritt oft nicht erst im Obstteller hervor, sondern zeigt sich schon an den Ästen während der Reifezeit, wobei die Früchte gewöhnlich nicht abfallen, sondern eingeschrumpt an den Zweigen hängen bleiben und für weitere Verbreitung der Seuche sorgen. Es handelt sich hier um eine Art der Moniliakrankheit, die wir früher schon einmal bei den Kirschen ausführlich besprochen haben und die in verschiedenen Jahren mit wechselnder Häufigkeit und Verbreitung sich zeigt. Es ist sicher, daß gewisse Apfelsorten für sie anfälliger sind als andere. Die Krankheit bringt auch in die Zweige ein, legt im Holz und ist also nur durch rücksichtsloses völliges Entfernen der befallenen Zweige, die ebenso wie die kranken Früchte verbrannt werden müssen, auszurotten. Als Abwehrmittel empfiehlt sich wiederholtes Spritzen während des Sommers mit Kupferjodabstrich. Auch die aus dem Obstteller ausfortierten befallenen Früchte müssen unbedingt verbrannt werden, keinesfalls dürfen sie in den Abraumelmer und auf den Komposthaufen gelangen.

Auch die dritte Lagerobstkrankheit wird nach der Zeichnung auf unserer zweiten Abbildung rechts von jeder Hausfrau als alte Bekannte wiedererkannt werden, das sogenannte Stippigwerden der Äpfel. Es handelt sich um dunkle, trockene, nicht unter der Haut austretende Flecken, die erst allmählich auch durch die Haut hindurch sichtbar werden und die Eigentümlichkeit haben, daß sie so fest kleben, daß durch sie die ganze Frucht unentziehbar

werden kann. Besonders einige Obstsorten werden von ihr befallen, jedoch kann sie auch bei allen anderen Sorten auftreten. Die Ursache ist noch nicht sicher erkannt. Früher glaubte man, daß auch hier ein Pilz im Spiele sei, jetzt ist man davon überzeugt, daß es sich um die Folge einer falschen Ernährung des Obstbaumes handelt und daß feststeht, daß in vielen Fällen eine grünliche Kalkabgabe des Bodens Abhilfe schafft. Auf mageren Böden scheint sonst die Krankheit nicht so häufig zu sein wie auf sehr düngenden. Bei älteren Obstbäumen ist sie seltener als



bei jüngeren. Findet man, daß eine Sorte auf dem betreffenden Standort besonders dazu neigt, so hat man in vielen Fällen sich nicht anders zu helfen gewußt, als durch ein entschleunigendes Umpflöpfen. Hat man aber Zeit, die Leistung der Entwässerung zu überlassen, so sollte man in allen Fällen an eine gründliche Kalkung denken.

Die Schwindsucht des Geflügels.

Wenn Hühner an der Geflügel-Tuberkulose erkrankt sind, so fallen sie zuerst dadurch auf, daß sie ihr lebhaftes Wesen einbüßen, Mattigkeit zeigen und viel schlafen. Trotz guter Fütterung gehen sie allmählich in ihrem Ernährungszustand zurück, der Nahrung, die Schlappen und die sichtbaren Schleimhäute werden infolge der Blutarmut bleich, das Gefieder verliert seinen Glanz. Im weiteren Verlauf der Krankheit tritt Appetitmangel ein, die Eierproduktion nimmt ab und hört schließlich ganz auf. Hinzukommender Durchfall schwächt die Tiere noch besonders und nach längerer oder kürzerer Zeit gehen sie an Erschöpfung zugrunde. Es gehört jedoch auch nicht zu den Seltenheiten, daß anscheinend noch gesunde und gutgenährte Hühner plötzlich verenden, und zwar dann, wenn die Leber, durch tuberkulöse Erkrankung brüchig geworden, durch äußere mechanische Momente (z. B. Anstoßen oder Jagen der Hühner) zerreißt und innere Verblutung nach sich zieht. Häufig ergrift die Tuberkulose auch die Gelenke, die hart geschwollen und schmerzhaft sind. Hierbei fällt vor allem Zahmheit und Herablassung des erkrankten Flügels besonders auf.

Ist nun in einem Geflügelbestand Tuberkulose nachgewiesen worden, so müssen zunächst sämtliche erkrankte Hühner abgeschlachtet werden, da eine Behandlung ausichts- und zwecklos ist. Zeigt das Fleisch keinerlei Veränderung, so kann es, gut durchgeköchelt oder gut durchgebraten, zum eigenen menschlichen Genuß verwendet werden, jedoch sind die Organe usw. zu vernichten. Um die Gewißheit zu haben, daß die übrigen Hühner des Bestandes tuberkulosefrei sind, läßt man durch den Tierarzt eine Tuberkulinprobe vornehmen, wobei jedem Huhn etwas Geflügel-Tuberkulin in den Ramm eingepflegt wird. Das Resultat richtet sich nach dem Ausfall der Reaktion. Innerhalb vier Wochen muß die Tuberkulinisierung erneut vorgenommen werden.

Nachdem man auf diese Weise die Kranken von den Gesunden herausgefunden hat, werden erstere ausgemergelt und hierauf eine gründliche Desinfektion des Stalles, des Kisters, der Futter- und Trinkgefäße, der Sitzkannen und des Auslaufes vorgenommen. Da die Übertragung hauptsächlich durch den Kot kranker Tiere geschieht, muß für peinliche Vernichtung des Urats gesorgt werden. Um nun die gesunden Hühner vor Tuberkulose zu schützen, werden diese noch einer Impfung unterzogen, die sie für tuberkulöse Ansteckung unempfindlich macht. Diese Impfung ist nicht nur gänzlich gefahrlos, sondern sie beeinflußt auch noch die Eierproduktion außerordentlich günstig.

Was die Ansteckungsmöglichkeit der Geflügel-Tuberkulose anbelangt, so bildet diese eine ständige Gefahr für Schweine, da nachgewiesenermaßen Hühner-Tuberkulose leicht auf das Schwein übergeht. Auch auf den Menschen kann eine Übertragung stattfinden, und zwar erfolgt diese durch den Genuß tuberkulosehaltiger Eier. Selbst Kochen bis zur Grenze der Erhärtung vernichtet die Bazillen nicht.

Rat und Auskunft.

Die Verwaltung des Reichsanwalts ist für weitere beachtliche Fälle gegen Übertragung im Kleinsten zu unterstützen. Die Verwaltung ist mit weiteren Einzelheiten nach der Reihenfolge der Eingänge. Der Redaktion, die allgemeine Bekanntheit hat, werden hier abgedruckt. Die letzten Nummern gehen den Interessierten zu.

Nr. 179. L. N. in K. Die Hanggürtel an den Obstbäumen müssen abgenommen werden, sobald der erste Frost über den Garten hinweggegangen ist und alles Insektenleben auf der Luft und von der Erdoberfläche vertrieben hat. Windstößen dürfen die Hanggürtel nicht bis zum Frühjahr hin an den Stämmen bleiben, sondern müssen vorher abgenommen und verbrannt werden. Der Grund ist folgender: Es kommt vor, daß aus den Eiern der an den Hanggürteln gefangenen toten Insektenlarven im Frühjahr doch noch austreten. Da die Hanggürtel ihre Klebefähigkeit bis dahin gewöhnlich verloren haben und die ausgestragenen Larven und Raupen nun doch den Weg in die Krone des Baumes finden, ist die Mühe des Andrängens der Hanggürtel teilweise vergeblich gewesen, wenn man diese bis über den Winter hinaus hängen läßt.

Nr. 180. B. G. in G. Die abgerenteten Stränke des Blauschilts, hohen Grünschilts, Braunschilts, Roteschilts, harten Blauschilts und Rotenschilts sollen noch nicht sofort auf den Komposthaufen gebracht werden. Das wäre Vermeidung. Man schlägt diesbezüglich vielmehr nach dem Abrennen der Blauschilts auf ein Beet nicht bei dichtem und wird dann die Freude erleben, daß die Stränke im Frühjahr, wenn Frühlingswärme am allermehrsten geschäftig ist, eine große Anzahl frischer Blauschilts geziehen haben, die man abpflückt und die ein gutes Gemüse geben. Erst dann haben die Stränke völlig ausgedient und können nun zur Verbesserung der Gartenerde auf den Komposthaufen.